Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 38/39 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Freitag, 30. April 1948

Palästina Mittelpunkt des Weltinteresses

Britische Truppen gegen die Juden eingesetzt — Araber flüchten über die Grenze — Auch deutsche PoW's waren im Kampf

WN. — Die Lage im Mittleren Osten hat sich innerhalb der letzten Tage trotz der von verschiedenen Seiten unternommenen Ueberbrückungsversuche erheblich verschärft. Im Augenblick steht sie im Mittelpunkt des Weltinteresses. Die Gefahr, daß das gesamte Gebiet des Mittleren Ostens in Flammen gesetzt wird, ist keineswegs gebannt. Eingeweihte Kreise nennen den Palästina-Konflikt ein „neues Spanien". Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von einer arabischen Invasion wurden von dem syrischen Delegierten bei der UNO als zionistische Propaganda bezeichnet. Da die Juden ungeachtet der britischen Warnungen ihren Angriff auf die arabische Stadt Jaffa fortsetzten, wurden am Mittwoch britische Truppen gegen Juden eingesetzt. Infolge der jüdischen Offensive in Palästina strömen arabische Flüchtlinge zu Zehntausenden über die Grenze nach Transjordanien, Syrien und dem Libanon. Diese Massenflucht ist darauf zurückzuführen, daß die Bemühungen der Vereinten Nationen, wenigstens in Jerusalem einen Waffenstillstand herbeizuführen, bisher ergebnislos verlaufen sind.



Unser Bild zeigt einen Blick auf Jerusalem. Bis 15. Mai 1948 werden die Engländer ihre Truppen aus Palästina zurückgezogen haben. (DPD-Auslandsbild)

Waffenruhe möglich?

Arabische und jüdische Vertreter erklärten am Mittwochabend vor dem Treuhänderrat der Vereinten Nationen, sie seien bereit, ihren Organisationen in Palästina telegrafisch eine sofortige Waffenruhe innerhalb der Mauern der Altstadt von Jerusalem zu empfehlen.

*

Die jüdische Verteidigungsorganisation Haganah ordnete am Dienstagabend die Mobilisierung aller in Tel Aviv lebenden verheirateten und unverheirateten Frauen im Alter von 17 bis 25 Jahren an. Ebenso wurden von der Haganah nunmehr auch alle Juden im Alter von 36 und 37 Jahren, die während des zweiten Weltkrieges als Offiziere in der britischen Armee dienten, und alle Aerzte bis zum Alter von 45 Jahren einberufen.

*

Ein Sprecher der arabischen Liga erklärte in Kairo am Mittwoch: „König Faruk hat das Abkommen von Amman gebilligt, dies bedeutet aber nicht, daß die ägyptische Armee in Palästina einrücken wird. Die ägyptischen Truppen werden, soweit bis jetzt bekannt ist, an der Grenze stationiert werden." Gleichzeitig betonte der Sprecher, es könne kein Zweifel bestehen, daß der von Transjordanien, Irak, Syrien und dem Libanon unterzeichnete Pakt von Amman das künftige Eingreifen der regulären Streitkräfte dieser Staaten in Palästina vorsehe.

*

Ueber die Kämpfe um die arabische Stadt Jaffa wurde bekannt, daß Truppen der Haganah die Stadt von Süden angriffen und drei arabische Dörfer besetzten, die als Schlüsselstellungen bezeichnet werden. Die Irgun teilt mit, daß auch deutsche Gefangene dabei sind, die früher zum Afrika-Korps gehörten. Seit voriger Nacht wird in dem Gebiet zwischen Tel Aviv und Jaffa ein heftiger Artilleriekampf geführt.

Bei den Kämpfen um Haifa wurde, wie „Daily Herald" berichtet, der frühere deutsche SS-Oberst Eichenau von den Juden gefangen genommen. Eichenau soll dem Generalstab einer arabischen Armeegruppe angehört haben.

*

Unter Einsatz von Flugzeugen, Panzerwagen, Artillerie und Granatwerfern versuchten die britischen Truppen am Mittwoch jüdische Truppenkonzentrationen im Raum von Jaffa zu zersprengen. Ein amtlicher Bericht besagt, daß das jüdische Hauptquartier bei Bay Yam von Spitfire-Maschinen angegriffen wurde.

*

Zur Lage in Palästina schreibt die „Times", es bestehe jetzt keine Hoffnung mehr, daß Großbritannien nach der Niederlegung des Mandats in der Lage sein werde, die Regierungsgewalt in Palästina einem Organ der UNO ordnungsmäßig zu übertragen. Das günstigste, was sich in der unmittelbaren Zukunft erhoffen lasse, sei die rechtzeitige Durchführung des französischen Vorschlags der Bildung einer internationalen Polizeitruppe für Jerusalem.
(Nach DPD-Reuter)

Sie lesen heute:

Palästina — ein neues Spanien
Leitartikel

Die Sterne
Erzählung von Alphonse Daudet

Am Rande einer Reise
Von Anton Henze

Lange Schatten ziehen
Zum 70. Geburtstag Peter Dörflers

Gibt es in Rußland reiche Leute?
Von William Nelson

Rund um den neuen Film
Von Hermann Ziock

Der eiserne Vorhang in Fern-Ost
Südkorea geht am 9. Mai zur Wahlurne

Neue Arbeiten von Hans Pape
Von Wilhelm Vernekohl

Reisezugverkehr am 1. Mai

Bielefeld, 28. Mai. (DPD) Die Generalbetriebsleitung West der Hauptverwaltung der Eisenbahnen teilt mit, daß die Reisezüge am 1. Mai wie an Sonn- und Feiertagen verkehren. Damit wird eine frühere Mitteilung der Hauptverwaltung, nach der die Züge am 1. Mai wie an Werktagen verkehren sollten, hinfällig.

Festsitzung des Landtags

Düsseldorf, 29. April. (DPD) Der Landtag von Nordrhein-Westfalen wird zur Erinnerung an das Revolutionsjahr 1848 am 31. Mai zu einer Festsitzung zusammentreten.

Kriegsminister der Weststaaten in London

Vor der Bildung einer militärischen Allianz der Westeuropa-Staaten — Die USA gewähren militärische Leih-Pacht-Lieferungen

London, 27. April. (DPD-Reuter.) Die Verteidigungsminister der 5 Unterzeichnerstaaten des Brüsseler Vertrages werden sich zusammen mit ihren Generalstabschefs am Freitag in London zu gemeinsamen militärischen Besprechungen treffen. Man erwartet, daß diese Besprechungen die Bildung einer militärischen Allianz der Westeuropäischen Union vorbereiten werden. Mit der amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministertreffens fällt zeitlich die Erwägung Marshalls zusammen, den Staaten der Westeuropa-Union militärische Leih-Pacht-Lieferungen zu gewähren.

Verteidigungsminister Alexander wird die britische Delegation führen. Weiter gehören der britischen Delegation an der Chef des Empire-Generalstabes, Montgomery, der erste Seelord, Admiral Sir John Cunningham, der Marschall der Royal Air Force, Lord Tedder, der ständige Sekretär im Verteidigungsministerium, Sir Herald Parker, und Generalleutnant Sir Leslie Hollis vom Verteidigungsministerium.

Die französische Delegation wird von Verteidigungsminister Teitgen geführt werden. Der Delegation wird weiter der bisher noch nicht ernannte Chef des kombinierten Generalstabs angehören.

Die holländische Delegation besteht aus dem Verteidigungsminister Oberst Fievez, Generalstabschef Generalleutnant Kruls und dem Chef des Marinestabes Vizeadmiral van Holte.

Der belgischen Delegation gehören Verteidigungsminister Oberst de Fraiteur, Generalstabschef General Bele, Chef des Generalstabs der Luftstreitkräfte Oberst Leboutte und Generalinspekteur General Deleval an.

Luxemburg wird von Heeresminister Schaus und dem Oberbefehlshaber des luxemburgischen Heeres, Oberst Jacoby, vertreten.

Die in der USA-Presse veröffentlichte Meldung, nach der der stellvertretende militärische Sekretär des britischen Kabinetts, Generalleutnant Sir Leslie Hollis, unlängst mit den Stabschefs der britischen und amerikanischen Streitkräfte in Washington verhandelt hat, liefert die Verbindung zwischen den Londoner Besprechungen und denen in Washington. Sowohl die Staaten der Westunion als auch die USA haben, wie man bestimmt, glaubt, voneinander eingehende Informationen über gemeinsame Verteidigungs- und Sicherheitsfragen gefordert. Washington wünscht den Umfang bestehender oder vorgesehener Verteidigungsmaßnahmen der Westunion zu erfahren, ehe dem Kongreß das Problem einer Militärgarantie der USA für die Westunion unterbreitet wird. Die Westunion verlangt zu wissen, in welchem Rahmen eine amerikanische Unterstützung zu erwarten ist und wann sie verfügbar sein könnte. Erst dann würden die allgemeinen Pläne für die Konsolidierung Westeuropas vorwärtsgetrieben werden können. In Kreisen der Westunion betrachtet man dieses Problem als enge Verbindung mit der zukünftigen Politik gegenüber Westdeutschland.

Beratungen über die Ruhrfrage in London

London, 28. April. (DPD-Reuter.) Zum zweitenmal innerhalb von zwei Tagen wurden am Dienstag die Sechsmächte-Besprechungen über Deutschland verschoben. Die Einberufung einer neuen Sitzung hängt von dem Fortschritt ab, den der Ruhr-Ausschuß erzielen kann. Der Ausschuß für das Ruhrproblem, den die in London tagende Sechsmächte-Konferenz über die Deutschlandfragen eingesetzt hat, suchte am Mittwoch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten über das künftige Kontrollregime an der Ruhr auszugleichen.

Westfälische Drahtindustrie von der Demontage ausgenommen

Essen, 27. April. (DPD) Durch eine Entscheidung der Militärregierung wird die Mehrzahl der weiterverarbeitenden Betriebe der westfälischen Drahtindustrie von der Demontage ausgenommen.

Der Wirtschaftsrat will sparen

Gesamthaushaltsbetrag von über 307 Millionen Mark

Frankfurt, 28. April. (DPD) In den Beratungen über den Haushaltsplan 1947/48 des Wirtschaftsrates für das vereinigte Wirtschaftsgebiet kam die Erkenntnis aller Abgeordneten zum Ausdruck, daß angesichts der Notlage des deutschen Volkes größte Sparsamkeit in den Ausgaben der einzelnen Verwaltungen erforderlich sei. Ein Antrag der CDU/CSU und der FDP über Vereinheitlichung der Maßnahmen auf dem Gebiet der Bodenreform wurde angenommen.

Der Abg. Dr. Weinkamp (CDU) gab eine Reihe von Abänderungsanträgen des Ausschusses bekannt, durch die sich die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben auf 307 879 850 RM erhöht.

In der anschließenden Debatte wurde der Verwaltung für Wirtschaft vorgeworfen, sie habe nicht mit der dringend gebotenen Sparsamkeit gearbeitet. Eine fünfköpfige Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Rechnungshofes soll innerhalb von vier Wochen vorschlagen, wie die Ausgaben der Verwaltung für Wirtschaft und ihr Personalbestand erheblich herabgesetzt werden könne. Nachdem der Wirtschaftsrat die verschiedenen Einzelhaushalte bereits in der Vormittagssitzung angenommen hatte, nahm er den Haushalt der Wirtschaftsverwaltung in der Nachmittagssitzung nur mit dem Vorbehalt, die Verwaltung habe sich im abgelaufenen Geschäftsjahr in einer großen Umbildung befunden.

Der Direktor der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Schlange-Schöningen, sprach in der Nachmittagssitzung über die verhängnisvolle Demontage des Waldes.

Ein Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und FDP, der sich für Vereinheitlichung der Maßnahmen auf dem Gebiet der Bodenreform ausspricht, wurde vom Plenum des Wirtschaftsrates mit 41 gegen 30 Stimmen angenommen.

Fett, Fisch und Zitronen

Frankfurt, 27. April. (DPD) Britische und amerikanische Stellen teilen amtlich mit, daß eine zusätzliche Menge Speisefett und Speiseöl bis zu 5000 Tonnen außerhalb der normalen Zuteilung für die Doppelzone jetzt in europäischen Ländern eingekauft werden kann.

Nach fast neunjähriger Unterbrechung lief am Dienstag der erste isländische Fischdampfer mit etwa 5000 Zentner Kabeljau und Schellfisch in Altona ein. Aus Italien trafen mehrere Waggons Zitronen in München ein. Sie wurden nach Nordrhein-Westfalen zur Verteilung an die Normalverbraucher weitergeleitet.

Marshall warnt die Sowjetunion

Washington, 28. April. (DPD-Reuter) Außenminister Marshall warnte am Mittwoch auf seiner Pressekonferenz in Washington die Sowjetunion vor jeder Verletzung ihrer Verpflichtungen als Besatzungsmacht in Oesterreich und einer Beschränkung der amerikanischen Rechte in Wien, die durch ein internationales Abkommen festgelegt seien.

Aus den letzten Wiener Berichten, erklärte Marshall, gehe hervor, daß der amerikanische Verkehr nach Wien jetzt nicht mehr beschränkt werde. Auf die Beschuldigung der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass, das Großbritannien und die USA entgegen dem internationalen Abkommen ihre Flugplätze bei Wien zu Handelszwecken benutzen, sagte Marshall, das Außenministerium sei nicht im Zweifel darüber, daß dieses Abkommen den USA die freie und uneingeschränkte Benutzung des Flugplatzes Tulin zugestehe.

„Das Recht der österreichischen Regierung, bei Tulin Zollkontrollen durchzuführen, wird von amerikanischer Seite gewährleistet."

Außenminister Marshall erklärte AFP zufolge weiter, bei den Besprechungen über einen österreichischen Friedensvertrag seien Fortschritte gemacht worden, und er glaube, daß jetzt begründete Aussicht bestehe, zu einer Lösung zu kommen.

USA: Kommunisten strafrechtlich verfolgt?

Scharfer Vorstoß gegen amerikanische Kommunisten im Repräsentantenhaus

Washington, 29. April. (DPD-Reuter.) Ein Gesetzentwurf, der die strafrechtliche Verfolgung von Funktionären der Kommunistischen Partei in den Vereinigten Staaten ermöglichen würde, fand am Mittwoch im Repräsentantenhaus die einstimmige Billigung des Ausschusses für unamerikanische Umtriebe. Der Ausschuß hofft, den Vorschlag bereits in der nächsten Woche dem Repräsentantenhaus vorlegen zu können.

Danach würden die Führer der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten wegen „Verschwörung zum Sturz der Regierung" strafrechtlich verfolgt und mit einer Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe belegt werden können. Die Kommunistische Partei müßte sich beim Justizministerium registrieren lassen und jährlich eine Liste der Neuzugänge zur Partei vorlegen. Der Ausschuß beschloß, keinen Vorschlag zum Verbot der Partei zu machen, da nicht zweifelsfrei feststeht, ob eine solche Maßnahme verfassungsgemäß wäre.

Deutsche Treuhandverwaltung für Krupp

Essen, 27. April. (DPD) Die Kruppwerke in Essen werden am 1. Mai unter die Kontrolle einer deutschen Treuhandgesellschaft gestellt werden, der auch schon andere Hüttenwerke unterstehen. Bisher standen die Kruppwerke unter britischer Kontrolle.

Neue Interzonenreisemarken

Frankfurt, 29. April. (DPD) Die gegenwärtig geltenden Interzonenreisemarken, die durch Erlaß vom 23. 10. 1947 eingeführt worden sind, verlieren am 31. Mai 1948 ihre Gültigkeit. Wie die Verwaltung für Ernährung mitteilt, werden neue Interzonenreisemarken ausgegeben, die sich von den zur Zeit gültigen durch den Aufdruck „US — Br. Serie II" und durch eine neuartige Gestaltung der Warensymbole unterscheiden. Die Druckfarbe ist grau-blau. Auch die französische Zone gibt neue Interzonenmarken mit dem Aufdruck „Fr. — Serie II" heraus.

Statt KPD jetzt SVD

Herne, 28. April. (DPD) Die Delegiertenkonferenz der Kommunistischen Partei der britischen, amerikanischen und französischen Besatzungszone in Herne, in der eine gemeinsame Leitung der Partei für die drei Westzonen mit Max Reimann als erstem Vorsitzenden gewählt wurde, beschloß am Dienstag nach einer lebhaften Aussprache die Namensänderung der Partei in „Sozialistische Volkspartei Deutschlands (SVD)".

Hanomag-Arbeiter streiken

Hannover, 29. April. (DPD) Am Donnerstagmorgen um 9 Uhr traten die Arbeiter der Hanomag-Werke in Hannover in den Streik, um gegen die unterschiedliche Lebensmittelversorgung in den einzelnen Ländern der Doppelzone zu protestieren.

Jugoslawien schließt Grenze bei Triest

Rom, 28. April. (DPD-Reuter) Die jugoslawische Grenze nach Triest wurde, wie der römische Rundfunk meldet, am Mittwochabend geschlossen. In Richtung auf die Grenze wurden jugoslawische Truppenbewegungen beobachtet. Die Jugoslawen haben außerdem entlang der Grenze neue Beobachtungsposten eingerichtet.

Prag billigt Nationalisierungs-Programm

Prag, 28. April. (DPD) Das tschechoslowakische Parlament billigte am Mittwochnachmittag einmütig die gesamte Regierungsvorlage über die Nationalisierungs-Politik. Sie erweitert die Maßnahmen, die bereits im Oktober 1945 begonnen wurden. Vor allem sollen Industrie- und Handelsunternehmungen mit mehr als 50 Beschäftigten nationalisiert werden.

. . . und Jugoslawien auch

Belgrad, 28. April. (DPD) Beide Häuser der jugoslawischen Nationalversammlung nahmen am Mittwoch das Gesetz über die Nationalisierung der privaten Wirtschaftsunternehmungen an. Von dem Gesetz werden etwa 3100 Wirtschaftsunternehmungen betroffen. Praktisch wird es von jetzt ab, wie die jugoslawische Nachrichtenagentur hierzu meldet, in Jugoslawien keine industriellen Unternehmungen mehr geben, die nicht einen Teil der Staatswirtschaft ausmachen. Das neue Gesetz tritt sofort in Kraft.

Westfälische Nachrichten
Nr. 38/39 Münster, den 30. April 1948

Palästina — ein neues Spanien

Nun ist in Palästina alles so gekommen, wie es kommen mußte. Während die Vereinten Nationen über Treuhänderschaft und Waffenstillstand diskutieren, haben sich an Ort und Stelle die Kämpfe so verschärft, daß der Bürgerkrieg dem Abzug der Engländer bereits vorausgeht. Die Freikämpfung der Versorgungsstraße zwischen Jerusalem und dem Meer hat die Juden ermutigt, auch Haifa zu stürmen, und diesem weiteren Erfolg, der die arabische Bevölkerung in Booten aufs Meer trieb, schloß sich der Angriff auf Jaffa an. Die arabischen Viertel von Jerusalem lagen ebenfalls bereits unter Artilleriefeuer, und wenn der Kampf hier inzwischen zum Stillstand gekommen sein sollte, so nur dank dem energischen Eingreifen der englischen Truppen, unter deren Schutz die heiligen Stätten und die Ausländer stehen, die hier in allen möglichen Organisationen eingesetzt sind.

Die Ursachen dieser gewaltsamen Zuspitzung liegen auf der Hand. Die Revidierung der amerikanischen Palästinapolitik hat das letzte Vertrauen zu den Vereinten Nationen bei beiden Parteien zerstört. So gewannen die radikalen Kräfte immer mehr die Oberhand. Die jüdische Kampftruppe hat bereits die ersten Bewährungsproben abgelegt, und wenn die Dinge so weitertreiben, wird das den Juden zugesprochene Territorium wohl in kurzer Zeit von arabischen Einwohnern „gesäubert" sein. Denn von diesen rund 450 000 Arabern hat die Angst bereits diejenigen vertrieben, die nicht am Kampf teilnehmen, oder sie schwimmen wenigstens gegenwärtig in dem großen Flüchtlingsstrom, der an die Bilder erinnert, die Indien vor einem halben Jahr erlebte.

Es geht den Juden also darum, noch vor dem Abzug der Engländer fertige Tatsachen zu schaffen, damit ihnen nicht innere Aufstände in den Rücken fallen, wenn sie „ihren" Staat nach außen verteidigen müssen. Das ist logisch gedacht. Nur erhebt sich die große Frage, ob sie sich auch in der zweiten Phase dieses palästinensischen Krieges behaupten können — jener Phase nämlich, die von dem Eingreifen der umliegenden arabischen Staaten bestimmt werden dürfte.

In der Vorbereitung des neuen Abschnitts ist König Abdullah von Transjordanien die aktivste Persönlichkeit. Mag man ihm zu seiner Diskreditierung auch noch so sehr Pläne selbstsüchtigen Ehrgeizes unterschieben, so gibt ihm doch schon die lange Grenze sowohl mit dem jüdischen wie dem arabischen Teil Palästinas eine einleuchtende Aktivlegitimation. Er ist allein darum nicht zu unterschätzen, weil er, übrigens auch in seiner zuverlässigen Englandfreundlichkeit, immer die konsequenteste Politik unter allen arabischen Fürsten betrieben und sich solchermaßen, seitdem es um den alten und kranken König Ibn Saud still wurde, als die stärkste Persönlichkeit der arabischen Welt erwiesen hat. Er kann sich zudem in seiner „Arabischen Legion" auf die bestgeschulte und kampffähigste Truppe des Orients stützen. Im Londoner „Observer" vom 18. April finden wir ein recht interessantes Interview mit Abdullah. „Wenn die Engländer Palästina verlassen", sagt er da, „werden Schiffsladungen russischer Verstärkungen und Ausrüstungen für die Juden in der Umgebung von Jaffa, Tel Aviv und Haifa auftauchen. Die Angelsachsen werden die Araber unterstützen, und in dieser Situation — ein neues Spanien! — wird der dritte Weltkrieg geboren. Ich bin immer für den Frieden gewesen; sollte sich aber die Lage bis zu dem Punkt verschlechtern, wo der Krieg unvermeidlich ist, so werde ich unbarmherzig kämpfen — besonders, wenn ich den Geruch des Kommunismus von der anderen Seite der Grenze spüre."

Offensichtlich war dieses Interview die letzte Warnung. Im Augenblick vermag noch niemand zu sagen, ob Abdullahs Prophetie bis in die letzten Konsequenzen eintreffen wird, sicher scheint aber, daß die neue Phase der Kämpfe es nicht an der angekündigten „Unbarmherzigkeit" fehlen lassen dürfte. Die Pläne sind in Abdullahs Hauptstadt Amman bereits beraten und angeblich auch gebilligt worden, und Abdul Illah, der Regent des Irak, ist nach Kairo geflogen, um sie König Faruk vorzulegen. Das Wichtigste daran ist zweifellos, daß man sich endlich über den einheitlichen Oberbefehl für alle Truppen der Liga-Staaten geeinigt hat, dazu allerdings auch über die Durchmarschrechte, die Einteilung der Kampfabschnitte und ähnliches. Die ägyptische Presse läßt nach ihrer ganzen Tonart keinen Zweifel darüber, daß auch Aegypten mit von der Partie ist. So lassen die letzten Meldungen nur noch wenig Zweifel an einer konzentrischen Gegenaktion, die den Palästinafilm bis zum blutigen Ende abrollen lassen wird. Denn auch der tapferste Widerstand wird die Juden kaum davor schützen können, von einer Uebermacht erdrückt zu werden, hinter der 38 Millionen Araber stehen. Fraglos hat der Angriff auf Jaffa, das im Teilungsplan eine arabische Enklave bildet, die Entwicklung besonders beschleunigt.

Und die Mächte? „Es ist absolut sicher, daß aus dem gegenwärtigen Parlieren und den Manövern in Lake Success nichts anderes herauskommen wird als eine weitere Demütigung der Vereinten Nationen und der unausweichliche Krieg in Palästina selbst." So schrieb General Spears in einem Brief, den die „Times" am Wochenende veröffentlichte. General Spears ist als ehemaliger englischer Oberbefehlshaber im Mittleren Osten einer der besten Sachkenner. Aber dieser hohen Schule bedurfte es nicht einmal, um den Scherbenhaufen vorauszusehen.

Lizenzträger: Frz. Bornefeld-Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. — Hauptschriftleiter: i. V. Hermann Zlock — Verlag: Westfälische Nachrichten G. m. b. H., Münster (Westf.) — Auflage 90 000. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster Prinzipalmarkt 13/14 und Oelde, (Westf.), Buggestraße 27/29. Druck: E. Hofterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 30 Rpf.

KURZNACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Eine Arbeiterin in einer Detroiter Autofabrik schenkte am Montag Vierlingen das Leben. Die vier Kinder wogen zusammen sieben Pfund. Ein Junge und ein Mädchen starben am Tag der Geburt, die noch lebenden zwei Mädchen hofft man am Leben zu erhalten.

Ein tüchtiger Harburger Schlachtermeister „besorgte" sich 100 Zentner Kartoffeln und ebenso schwarzes Pferdefleisch. Aus dieser Mischung — viel Kartoffeln und wenig Pferd — stellte er Wurst her, die er zum vollen Markenwert verkaufte. Nicht lange, denn jetzt hat ihn seine „Kartoffel-Wurst" vor den Richter gebracht. (FP)

Der Kopf eines Schreibens des Berliner Magistrats, in dem der Magistrat dem Empfänger mitteilt, daß er nicht die richtige Instanz sei, lautet: „Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Wirtschaft, Hauptreferat C, Unterreferat Transport, Gruppe Umzugsgut, Abteilung Flüchtlinge, Abschnitt US-Zone. Sekretariat HTF/B. 2348/KD. 18—107/Ter — 21700/KD. 62—101. TB 21. FPR 83—100/8. Falls Sie antworten, bitten wir, das Aktenzeichen Ihrem Schreiben vorauszusetzen." (NZ)

Während des Krieges und seit Beendigung der Feindseligkeiten hat Großbritannien 270 000 Flüchtlinge aus Europa aufgenommen. In dieser Zahl sind nicht die 80 000 enthalten, die vor dem Kriege vor Hitler nach Großbritannien geflohen sind.

Die zehnte panamerikanische Konferenz wird in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, stattfinden.

Im Anzeigenteil der „New York Times", Spalte für gebrauchte Wagen, konnte man vor einigen Tagen folgende Anzeige lesen: „Auto, Marke „Knox", Modell 1900, Einzylindermotor, mit Luftkühlung, in fahrbereitem Zustand, zu verkaufen."

Im IG-Farbenprozeß wurde dem USA-Gericht eine beschworene schriftliche Aussage vorgelegt, aus der hervorgeht, daß Gestapo-Agenten in den Jahren 1934 und 1935 an Kursen über GPU-Methoden in Leningrad und Orel teilnahmen.

Von den 400 in der neuen „Deutschen Musikbibliographie" aufgeführten Komponisten sind nur 40 ernst zu nehmende Komponisten, die anderen 360 gehören zur Musik wie Marlitt und Courths-Mahler zur Literatur. Nach der Zahl der in den letzten zwei Jahren gedruckten Werke steht Gerhard Winkler mit 33 (allein viermal Caprifischer) an der Spitze. Dann erst folgen Bach, Schubert und Mozart. (Tagesspiegel.)

Von Anfang Mai an geben die Reisebüros der Doppelzone wieder Reisebüro-Fahrscheinhefte aus, teilt die Hauptverwaltung der Eisenbahnen in Bielefeld mit.

Ein Gastwirt im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz weigerte sich, den Schlüssel zu dem in seiner Wirtschaft eingerichteten Wahllokal herzugeben und versuchte so, die Gemeindewahlen seines Ortes zu hintertreiben. Die Tür mußte aufgesprengt werden. Der Wahlbeginn verzögerte sich dadurch um eine Stunde.

250 Grazer Krankenhausärzte beschlossen am Montag in den Streik zu treten, um ihren Forderungen auf Zuteilung der Schwerarbeiterkarte und materielle Besserstellung Nachdruck zu verleihen. Bis auf weiteres sollen nur noch lebensrettende Operationen vorgenommen werden.

Die tschechoslowakische Regierung beschloß am Dienstagabend, die deutsche evangelische Kirche innerhalb des neuen tschechoslowakischen Staatsgebietes zu enteignen und ihr Eigentum unter die anderen nichtkatholischen Kirchen aufzuteilen.

Der Pfarrer in Asperden ertappte kürzlich drei Männer in der Kirche bei der „Demontage" der Orgel. 30 Orgelpfeifen, die ein begehrter Artikel im Tausch gegen Fahrräder sein sollen, waren bereits in einen Sack verpackt.

Etwa 1000 deutsche Patente werden jeden Monat an amerikanische Firmen „für einige Cents pro Stück" verkauft. Der Gesamtwert der von den Amerikanern bisher beschlagnahmten Patente beträgt fünf Milliarden Dollar. (Telepreß)

Wegen Massenerkrankung der Schauspieler stellten die Kammerspiele im Münchener Schauspielhaus für einige Tage den Spielbetrieb ein. Der Theaterarzt stellte bei den meisten Mitgliedern der Bühne hochgradige Unterernährung fest.

Die Tochter Mussolinis, Edda Ciano, und die Gattin von Mussolinis Sohn Vittorio, nahmen am Mittwoch in Rom an einer Gedächtnismesse für Mussolini teil. In etwa 6 Kirchen Roms wurden aus Anlaß des dritten Todestages Mussolinis Gedächtnismessen gelesen.

Der Freundschafts- und Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und Finnland, der am 6. April in Moskau unterzeichnet wurde, ist am Mittwochvormittag durch das finnische Parlament mit 157 gegen 11 Stimmen ratifiziert worden.

Eine umfassende Amnestie wurde am Donnerstag in Rumänien verkündet. Die zeitlich begrenzten Freiheitsstrafen wurden gekürzt und lebenslängliche Gefängnisstrafen auf zehn Jahre, lebenslängliche Zwangsarbeit auf 15 Jahre begrenzt. Kriegsverbrecher und diejenigen, die sich gegen das „demokratische Regime" vergangen haben, werden von der Amnestie nicht betroffen.

Der frühere stellvertretende Ministerpräsident der Tschechoslowakei, der slowakische Demokrat Jan Ursiny, wurde am Donnerstag in Preßburg zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sein Pressesekretär Obuch erhielt 30 Jahre Zwangsarbeit.

Am 4. Mai beginnt in Preßburg der Prozeß gegen die beiden früheren Generalsekretäre der Demokratischen Partei der Slowakei, Bugar und Kempny. Ihnen wird vorgeworfen, an einer Verschwörung gegen den Staat teilgenommen zu haben.

Richard Kraus, der augenblicklich als Kapellmeister in Düsseldorf tätig ist, wurde von Generalintendant Maisch zum musikalischen Oberleiter der Kölner Oper berufen.

Ein ehemaliges Minensuchboot wurde vom Norddeutschen Lloyd zum Seebäderdampfer „Wangerooge" umgebaut. Das Schiff, das am Sonnabend seine Probefahrt machte, hat Platz für 200 Passagiere.

(Alle Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD.)

Zum 1. Mai 1948:

„Denn die Völker wollen Frieden"

Drei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten ist immer noch kein Friede in der Welt. Gerade jetzt ziehen sich wieder dunkle Wolken am politischen Horizont zusammen, die die reine Freude an dem Weltfeiertag der Arbeit trüben. In den 60 Jahren, die die Welt den ersten Tag im schönsten Monat des Jahres als Tag der Arbeit begeht, sind zwei Weltkriege über uns hinweggebraust. Die arbeitenden Menschen haben immer die Kriege mit ihrem Gut und Blut bezahlen müssen. Mit dem Aufwand der letzten Energien suchen sie die Not unserer Tage zu überwinden. Aber wo Not und Mangel herrschen, kann keine Verständigung gedeihen, und wo es keine Verständigung gibt, kann kein Friede werden. Groß ist die Furcht vor einem neuen Kriege. Laßt uns die Wunden der ganzen Welt heilen, laßt uns Verständigung suchen von Volk zu Volk, laßt uns den arbeitenden Menschen in aller Welt, die mit uns diesen Tag feiern, die Hand reichen, damit endlich Friede werde. Darum sei als Leitspruch über den diesjährigen Tag der Arbeit das Wort gestellt: „Denn die Völker wollen Frieden, Frieden jedes Menschenherz."

„Kundgebung des Abendlandes" in Köln

Claudel, Maritain und Eliot haben ihre Teilnahme zugesagt

Köln, 28. April. (CND) Domkapitular Dr. Robert Grosche ist kürzlich nach England abgereist, um die Beziehungen zwischen den englischen und deutschen Universitäten zu vertiefen. Bei dieser Gelegenheit wird Dr. Grosche mehrere Persönlichkeiten aus christlichen Kreisen Großbritanniens, darunter auch Angehörige der anglikanischen Hochkirche, zur Teilnahme an den Feierlichkeiten der 700-Jahrfeier des Kölner Domes einladen. Im Laufe der Festwoche werden führende Persönlichkeiten Europas im Rahmen einer „Kundgebung des Abendlandes" über aktuelle Probleme sprechen. Bis heute haben ihre Teilnahme zugesagt Paul Claudel, Jacques Maritain, T. S. Eliot, der berühmte englische Dramatiker und Kritiker und T. S. Gregor, bekannt in katholischen Kreisen Englands. Die Teilnahme des französischen Philosophen Etienne Gilson ist noch nicht sicher. Christopher Dawson wird wahrscheinlich wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in Köln nicht sprechen. An seiner Stelle spricht Douglas Woodruff, Direktor der katholischen Zeitschrift „The Tablet" zu dem Thema „Die abendländische Mission Englands".

5000 Mark sollen frei bleiben

Frankfurt, 27. April. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU, so schreibt „Die Welt", beschloß auf seiner Frankfurter Tagung, daß bei der kommenden Währungsreform ein Betrag von 5000 RM in neuem Geld in voller Höhe angerechnet werden soll. Um eine unmittelbare Einwirkung dieses freien Betrages nach der Währungsreform zu verhindern, ist es nötig, ihn für einige Zeit durch volle oder teilweise Blockierung zu binden. Die CDU/CSU will in dieser Richtung auf die Gestaltung der künftigen Währungsreform aktiv einwirken.

„Wer mich versenkte, soll mit mir trinken"

Ein US-Kapitän sucht U-Boot-Kommandanten

Bremen, 26. April. (DPD) Ein amerikanischer Kapitän sucht den Kommandanten des deutschen U-Bootes, das seinen Dampfer „West-Kebar" am 29. Oktober 1942 bei Barbados versenkte. Er beabsichtigt, wie aus dem Brief eines Besatzungsmitgliedes der „West-Kebar" an den „Weser-Kurier" hervorgeht, mit seinem früheren Gegner „ein Gläschen zu trinken". Dem deutschen U-Boot-Kommandanten wird in diesem Brief bestätigt, daß er an den Geretteten rücksichtsvoll und human gehandelt habe. Die Anschrift des Amerikaners: Captain Dwight Smith, Board of underwriters of New York, 830 Hibernia Bank BLDG, New Orleans 12/USA.

Vier Gründe für europäische Mißstände

Professor Myrdal fordert in Genf wirtschaftliche Zusammenarbeit Gesamteuropas

Genf, 26. 4. (DPD-Reuter) Bei Eröffnung der dritten Tagung der UNO-Wirtschaftskommission für Europa forderte der schwedische Wirtschaftssachverständige Professor Myrdal, der Exekutiv-Sekretär der Wirtschafts-Kommission, weitgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit aller europäischen Länder. „Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas ist ein unteilbares Ganzes", sagte Myrdal, und „die wirtschaftliche Zusammenarbeit im gesamteuropäischen Rahmen ist eine Voraussetzung dafür."

Myrdal erklärte, wenn der Marshallplan im Westen und der Molotowplan im Osten Erfolg haben sollten, müsse der intereuropäische Handel systematisch entwickelt werden. Die Leistungsfähigkeit der europäischen Landwirtschaft müsse über ihre Vorkriegskapazität hinaus gesteigert werden. Europa werde niemals in der Lage sein, seiner Bevölkerung aus eigener Kraft einen angemessenen Lebensstandard zu gewährleisten, wenn den vorwiegend agrarischen osteuropäischen Ländern nicht Maschinen und Chemikalien geliefert werden könnten, wofür sie Westeuropa Lebensmittel liefern müßten. Die meisten der 24 technischen Ausschüsse der Wirtschaftskommission hätten nach den ersten sieben Monaten ihrer Tätigkeit berichtet, daß die wirtschaftliche Erholung Europas durch die bestehenden Einschränkungen des Handels, der Währungen und der Kreditgebung behindert wird. Dies habe zu folgenden Mißständen geführt:

1. Vergeudung der tatsächlichen Produktion, wie z. B. im Fall leicht verderblicher Lebensmittel aus Holland und Italien.

2. Mangelhafte Ausnutzung der vorhandenen Hilfsquellen, wie im Falle der polnischen Kohlengruben und der schwedischen Holzbestände.

3. Entstehung von Produktions-Engpässen, verursacht durch Mangel relativ kleiner Mengen von Maschinen oder Rohmaterialien, wie im Fall der norwegischen Stickstoffproduktion oder der italienischen Kugellagerherstellung und der tschechoslowakischen Fließbandproduktion.

4. Produktionseinschränkungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Stahlerzeugung und der Herstellung von Kraftanlagen, die die Grundlage für die gesamte wirtschaftliche Erholung Europas bildeten.

Abschließend sagte Myrdal, daß es keine sofort wirksamen Patentlösungen zur Wiederbelebung des innereuropäischen Handels gebe. Man könne zu diesem Zweck aber zweifellos eine Reihe von praktischen Maßnahmen treffen, die vordringlich in Angriff genommen werden müßten.

Sperrgebiete noch erforderlich

WN Düsseldorf, 27. April. Der Landtag beriet zu Beginn seiner 10. Sitzungsperiode am Mittwochnachmittag in 2. Lesung über das Flüchtlingsgesetz. Die Präambel des Gesetzentwurfes stellt fest, daß die Not der vertriebenen Volks- und Auslandsdeutschen nur durch Zulassung der Rückkehr in die deutschen Ostgebiete behoben werden kann. Diese Forderung wurde in der Debatte von allen Parteien mit Nachdruck unterstrichen. Lediglich die KPD tanzte aus der Reihe, sie betonte die Oder-Neiße-Linie mit keinem Wort. Dafür machte sie billige Agitationen für einen Lastenausgleich und eine Bodenreform in ihrem Sinne. Der Sprecher der CDU, Abgeordneter Schrage, wies besonders darauf hin, daß die französische Zone keine Vertriebenen aufgenommen habe.

Mit den Stimmen aller Parteien wurde der Entwurf zur weiteren Beratung an den Landesflüchtlingsausschuß verwiesen.

Dr. B. Düsseldorf, 29. April. (Eig. Bericht der WN.) Trotz der schon anlaufenden und noch weiter in Aussicht stehenden Gemüseeinfuhr müssen die Sperrgebiete zur Sicherung der eigenen Ernte auch in diesem Jahr beibehalten werden, sagte Landwirtschaftsminister Lübke bei Einbringung des entsprechenden Gesetzentwurfes vor dem Landtag. Zur Erläuterung führte der Minister an, daß gegenwärtig viele Felder von regelrechten Banden abgeräumt worden sind. 60 000 Tonnen Gemüse wurden aus Holland eingeführt; weitere Einfuhren bis zu einer Gesamthöhe von 200 000 Tonnen stehen in Aussicht. Die Eigenerzeugung Nordrhein-Westfalens kann auf die gleiche Höhe veranschlagt werden. Daraus ergibt sich ein möglicher Verbrauch von etwa 50 Prozent an Gemüse gegenüber der Vorkriegszeit.

An unsere Leser

Wegen des gesetzlichen Feiertages am 1. Mai erscheinen die „Westfälischen Nachrichten" am heutigen Freitag in verstärktem Umfange von acht Seiten. In der kommenden Woche wird unsere Zeitung wegen des Feiertages Christi Himmelfahrt zweimal erscheinen, und zwar am Mittwoch mit sechs und am Sonnabend ebenfalls mit sechs Seiten.

Verlag und Redaktion der Westfälischen Nachrichten

Randbemerkungen

KPD — neu aufgeputzt

Gerade hundert Jahre sind es her, daß das Kommunistische Manifest veröffentlicht wurde und kein Redner der Kommunisten hat verfehlt, auf den roten Faden hinzuweisen, der sich von Marx bis zum heutigen Tage durch die Propaganda und die Arbeit der Kommunistischen Partei zieht. Nach dem bisherigen Mißerfolg der KPD und ihrer sämtlichen Zweigorganisationen im Westen will man nun in das zweite Jahrhundert des Kommunistischen Manifestes mit neuem Namen einziehen. Ob der neue Name sich als zugkräftiger erweisen wird, bezweifeln wir. Er klingt so merkwürdig nach östlicher Einheit. Offenbar will man die Arbeit des Volkskongresses unter dieser propagandistischen Formel fortsetzen. Im übrigen ist jedoch kein Zweifel darüber, daß es sich nur um einen neuen Namen für die alte Firma handelt.

Im Landtag löste die Namensänderung von der FDP bis zur SPD ungemeine Heiterkeit aus. Mit der Debatte erledigte sich der Zwischenfall, womit bestätigt ist, daß man sich darüber klar ist, daß nur alter Wein in neue Schläuche gepumpt werden soll.

Die Blütenträume des Zentrums

Trotz des Einsatzes seiner ersten Rednergarde hat das Zentrum bei den Wahlen in Hessen nicht Fuß fassen können. Für seinen Start hatte es sich wohlweislich den Kreis Hünfeld ausgesucht, der früher mit 90 Prozent Zentrumsstimmen eine Hochburg dieser Partei war. Das Ergebnis ist kläglich. Mehr als 4 Sitze in Hünfeld-Stadt und -Land konnte das Zentrum nicht erwerben. Es scheint, daß die Blütenträume des Herrn Brockmann und seiner Kollegen in Münster nicht überall in Erfüllung gehen und daß der Zentrumsdom vorläufig über das Münsterland noch nicht weit hinausragt, auch wenn man diese vier Sitze als „großen Erfolg" in die Welt hinausposaunt.

Die Sterne

Erzählung eines provenzalischen Hirten.

von Alfonse Daudet

Zu der Zeit, da ich noch die Herden auf dem Luberon hütete, war ich mit meinem Hund und mit meinen Schafen ganz allein dort oben auf den Weidegründen, und wochenlang sah ich keine lebende Seele. Von Zeit zu Zeit kam der Einsiegler vom Mont-del Ure vorbei, wenn er Heilkräuter suchte; oder ich entdeckte mal das schwarze Gesicht eines Köhlers aus dem Piemont; aber das waren einfältige Leute; in der Einsamkeit schweigsam geworden, hatten sie die Lust am Reden verloren und wußten nichts von dem, was man sich drunten in den Dörfern und Städten erzählte.

Ich war daher wirklich überglücklich, wenn ich alle vierzehn Tage auf dem Wege, der von unten heraufführt, die Schellen des Maultieres von unserem Hofe hörte, das mir den Mundvorrat für den halben Monat brachte, und wenn ich über dem Abhang nach und nach den kleinen Kopf des aufgeweckten Stalljungen oder die fuchsrote Haube der alten Tante Norade auftauchen sah . . . Ich ließ mir dann die Neuigkeiten aus dem Dorf unten erzählen, die Taufen, die Hochzeiten; aber was mich besonders interessierte, war, zu erfahren, was die Tochter unserer Herrschaft machte, unser Fräulein Stephanette, das hübscheste Mädchen zehn Meilen in der Runde. Ohne mir den Anschein zu geben, daß ich zuviel Anteil daran nehme, erkundigte ich mich, ob sie viel auf Feste und zu den Spinnstuben gehe, ob immer noch neue Anbeter zu ihr kämen. Und denen, die mich fragen, was mich diese Dinge angingen, mich, den armen Berghirten, antworte ich, daß ich zwanzig Jahre alt war und daß diese Stephanette das Schönste war, was ich je in meinem Leben gesehen.

Eines Sonntags nun, als ich die Lebensmittel für die nächsten zwei Wochen erwartete, begab es sich, daß sie erst sehr spät eintrafen. Am Morgen sagte ich mir: „Daran ist das Hochamt schuld"; gegen Mittag zog dann ein schweres Gewitter auf, und ich dachte mir, daß sich das Maultier wegen des schlechten Zustandes der Pfade nicht habe auf den Weg machen können. Gegen drei Uhr schließlich, als der Himmel rein gewaschen war und die Berge von Wasser und Sonne leuchteten, hörte ich durch das Tröpfeln der Blätter und durch das Rauschen der angeschwollenen Bäche die Schellen der Mauleselin so fröhlich und so beschwingt wie das große Glockengeläute an einem Ostertag. Aber es war weder der kleine Stalljunge noch die alte Norade, die sie lenkten. Es war . . . ratet mal! . . . unser Fräulein, unser Fräulein in Person! Zwischen den Weidenkörben saß sie, mit rosigen Wangen von der Bergluft und von der Frische nach dem Gewitter.

Der Kleine war krank, Tante Norade auf Urlaub bei ihren Kindern. Das berichtete mir die schöne Stephanette, wie sie von dem Maultier stieg, und auch, daß sie so spät komme, weil sie den Weg verfehlt habe. Aber wenn man sie so in ihrem schönen Sonntagsstaat sah, mit dem Blumenband, dem leuchtenden Rock und den Spitzen, sah sie eher danach aus, sich zum Tanz verspätet als im Buschwald nach dem Weg gesucht zu haben. Oh, ein niedliches Geschöpf! Meine Augen wurden nicht müde, sie zu betrachten. Es ist wahr, ich hatte sie noch nie so nahe gesehen. Wenn im Winter die Herden wieder in die Ebene hinabgetrieben waren und ich abends zum Essen auf den Hof kam, ging sie manchmal eilig durch den Raum, kaum daß sie mit den Dienern sprach, immer geputzt und ein wenig stolz . . . Und jetzt hatte ich sie da vor mir, ganz allein für mich. War das nicht, um den Kopf zu verlieren?

Als Stephanette die Vorräte aus den Körben ausgepackt hatte, schaute sie sich neugierig um. Ihren schönen Sonntagsrock, der hätte verdorben werden können, ein wenig lüpfend, trat sie in den Stall, wollte den Winkel sehen, in dem ich schlief, die Strohkrippe mit dem Hammelfell, meinen großen Wetterumhang, der an der Wand hing, meinen Hirtenstab, meine Flinte. All das belustigte sie.

„Also hier lebst du, armer Schäfer? Wie langweilig muß das sein, immer so allein? Was treibst du hier? Woran denkst du?"

Es lag mir auf der Zunge, zu antworten: „An Euch, Herrin", und ich hätte nicht gelogen; aber ich war so verwirrt, daß ich nicht ein Wort herausbrachte. Freilich merkte sie das, und die Böse machte sich ein Vergnügen daraus, meine Verlegenheit durch ihre schelmischen Anspielungen zu verdoppeln:

„Und kommt nicht manchmal deine gute Freundin, um dich zu besuchen, mein lieber Schäfer? . . . Sicher kommt sie in Gestalt der Goldziege oder als jene Fee Esterella, die auf den Gipfeln der Berge ihr Wesen treibt . . ."

Und wie sie so mit mir sprach, sah sie selbst wie die Fee Esterella aus, mit dem hübschen Lachen ihres zurückgeworfenen Köpfchens und ihrer Hast, wieder fortzukommen; als ob ihr Besuch eine Erscheinung wäre.

„Behüt dich Gott, Schäfer!"

„Lebt wohl, Herrin!"

Und damit brach sie auf und nahm die leeren Körbe mit.

Als sie auf dem Pfad den Abhang hinunter verschwand, war es mir, als ob die Kiesel, die unter den Hufen des Maultiers ins Rollen kamen, mir einer nach dem andern aufs Herz fielen. Noch lange hörte ich sie, sehr lange. Bis zum Ende des Tages blieb ich wie träumend und ich wagte nicht, mich zu rühren, aus Furcht, meine Traumbilder zu verscheuchen. Gegen Abend, als es in den Tälern zu blauen begann, und die Tiere blökend in den Stall drängten, hörte ich, daß man vom Hang nach mir rief, und ich sah unser Fräulein auftauchen, nicht mehr lachend wie vorhin, sondern zitternd vor Kälte, Angst und Nässe. Am Fuß des Abstiegs war sie an die durch den Gewitterregen hoch geschwollene Sorgue gekommen und wäre bei dem hartnäckigen Versuch, sie zu durchqueren, anscheinend beinahe ertrunken. Schlimm, daß zu dieser Nachtstunde an eine Rückkehr zum Gutshof nicht zu denken war; denn auf dem Weg durch die Querschlucht hätte sich unser Fräulein allein nie zurechtgefunden, und ich konnte meine Herde nicht verlassen. Der Gedanke, die Nacht auf dem Berg zubringen zu müssen, bedrückte sie sehr, besonders wegen der Sorge der Ihrigen. Ich beruhigte sie, so gut ich konnte.

„Im Juli sind die Nächte kurz, Herrin . . . So unangenehm es für Euch ist, es ist nur ein Augenblick."

Schnell zündete ich ein großes Feuer an, um ihre Füße und ihr völlig durchnäßtes Kleid zu trocknen. Dann brachte ich ihr Milch und Schafkäse; aber die arme Kleine dachte weder daran, sich zu wärmen, noch zu essen, und als ich sah, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten, hätte ich am liebsten mitgeweint.

Mittlerweile war die Nacht vollends gekommen. Nur auf dem Kamm der westlichen Berge hing noch wie Sonnestaub ein Hauch des Widerscheins der untergegangenen Sonne. Ich bestand darauf, daß unser Fräulein in den Stall ging, um zu ruhen. Nachdem ich auf dem frischen Stroh ein schönes, ganz neues Fell ausgebreitet hatte, wünschte ich ihr eine gute Nacht und setzte mich draußen vor die Tür . . . Gott ist mein Zeuge, daß mir, obwohl das Feuer der Liebe in meinen Adern glühte, kein schlechter Gedanke in den Sinn kam; nur ein großer Stolz erfüllte mich bei dem Gedanken, daß in einem Winkel des Stalles ganz dicht bei der neugierigen Herde, die sie im Schlaf betrachtete, die Tochter meiner Herrschaft ruhte und meiner Hut anvertraut war, wie ein Lamm, das noch viel kostbarer und noch weißer war als alle anderen. Nie war mir der Himmel so tief erschienen, niemals die Sterne so strahlend . . . .

Plötzlich öffnete sich die Tür, und die schöne Stephanette erschien. Sie konnte nicht schlafen. Das Stroh knisterte, wenn die Tiere sich bewegten, oder sie blökten im Traum. Sie wollte lieber zum Feuer kommen. Ich warf ihr mein Ziegenfell um, fachte die Flammen an, und so verharrten wir, nahe beieinander sitzend, ohne zu sprechen. Wenn ihr je eine Nacht unter freiem Himmel verbracht habt, dann wißt ihr, daß zu der Zeit, da wir sonst schlafen, in der Einsamkeit und im Schweigen eine geheimnisvolle Welt lebendig wird. Dann singen die Quellen noch klarer, und kleine Flammen leuchten auf den Weihern. Alle Berggeister kommen und gehen, wie es ihnen beliebt. Die Luft ist voller Knistern, voll unwahrnehmbarer Geräusche, als ob man die Zweige treiben und das Gras wachsen höre. Der Tag gehört den lebendigen Wesen; in der Nacht aber erwachen die Dinge zum Leben. Wenn man damit nicht vertraut ist, dann fürchtet man sich. So schauderte auch unser Fräulein, und beim geringsten Geräusch drückte sie sich an mich. Einmal ertönte ein langgezogener, schwermütiger Schrei von dem Teich, der in der Tiefe glänzte, und stieg wallend zu uns empor. Im selben Augenblick sauste eine Sternschnuppe über unsere Köpfe hinweg in dieselbe Richtung, als ob dieser Klageruf, den wir soeben gehört, ein Licht mit sich führte.

„Was ist das?", fragte mich Stephanette leise.

„Eine Seele, die ins Paradies eingeht, Herrin", und ich machte das Zeichen des Kreuzes.

Auch sie bekreuzigte sich und hielt ganz andächtig einen Augenblick lang den Kopf nach oben gewandt. Dann sagte sie zu mir:

„Ist es eigentlich wahr, Schäfer, daß ihr alle Zauberer seid?"

„Aber nein, Herrin. Wir leben hier nur näher bei den Sternen, und was dort vorgeht, wissen wir besser als die Leute in der Ebene."

Sie schaute noch immer nach oben, den Kopf in die Hand gestützt, in das Lammfell gehüllt wie ein kleiner himmlischer Hirte.

„Wieviele Sterne es gibt! Wie schön ist das! Niemals habe ich so viele gesehen. Weißt du ihre Namen, Schäfer?"

„Freilich, Herrin . . . Seht, genau über uns, das ist die „Straße des heiligen Jakobus" (Milchstraße). Sie führt von Frankreich direkt nach Spanien. Der heilige Jakobus von Galicien ist diese Straße gezogen, um dem tapferen Karl dem Großen den Weg zu zeigen, als er mit den Sarazenen Krieg führte. Etwas weiter seht Ihr den „Wagen der Seelen" (den Großen Bären) mit seinen vier leuchtenden Achsen. Die drei Sterne, die davor liegen, sind die „Drei Tiere", und jener ganz kleine dort bei dem dritten von diesen Sternen, das ist der „Fuhrmann". Seht Ihr ringsum den Regen von niedersausenden Sternen? Das sind die Seelen, die der liebe Gott nicht bei sich haben will . . . Etwas tiefer habt Ihr den „Rechen" oder die „Drei Könige" (Orion) . . . Uns Hirten dienen die Sterne als Uhr. Schon beim bloßen Hinsehen weiß ich, daß nun Mitternacht vorüber ist . . . Weiter unten, nach Süden zu, glänzt „Johann von Mailand", die Fackel der Gestirne (Sirius). Hört, was sich die Hirten über diesen Stern erzählen. Eines Nachts war „Johann von Mailand" mit den „Drei Königen" und dem „Kükenkorb" (der Plejade oder dem Siebengestirn) bei einem befreundeten Stern zur Hochzeit geladen. Der „Kükenkorb" hatte es am eiligsten, brach — wie man sich erzählt — als erster auf und nahm den allerobersten Weg; schaut, dort oben, ganz hinten am Himmel. Die „Drei Könige" schnitten den Weg weiter unten ab und holten ihn ein. Aber dieser faule „Johann von Mailand" hatte zu lange geschlafen, er blieb weit zurück, und, um die andern aufzuhalten, warf er in seiner Wut mit seinem Stock nach ihnen. Daher heißen die „Drei Könige" auch der „Stock des Johann von Mailand" . . . Aber der schönste aller Sterne, Herrin, ist der unsere; es ist der „Stern des Hirten" (Venus). Er leuchtet uns in der Morgendämmerung, wenn wir die Herden heimtreiben. Wir nennen ihn auch „Maguelonne", die schöne Maguelonne, die dem „Peter aus der Provence" nachläuft und alle sieben Jahre mit ihm Hochzeit macht."

„Wie!, Schäfer, es gibt also Sternenhochzeiten?"

„Natürlich, Herrin."

Und wie ich mich bemühte, ihr zu erklären, was es mit diesen Hochzeiten auf sich habe, da fühlte ich etwas Frisches und Zartes auf meine Schultern sinken. Es war ihr schlafmüdes Köpfchen, das sich mit einem lieblichen Knistern der Bänder, der Spitzen und des welligen Haares an mich lehnte. Ohne sich zu rühren, blieb sie so sitzen, bis die Gestirne des Himmels verblaßten, ausgelöscht von dem aufziehenden Tag. Und ich, ich betrachtete sie, wie sie schlief, ein bißchen erregt im Grunde meines Wesens, doch in wundersamer Weise bewahrt durch diese klare Nacht, die mir nur schöne Gedanken eingab. Um uns zogen die Sterne weiter lautlos ihre Bahn, fügsam wie eine große Herde. Und eine Weile bildete ich mir ein, daß einer dieser Sterne, der schönste, der glänzendste, seinen Weg verloren habe, zu mir gekommen sei und sich auf meine Schulter gelegt habe, um zu schlafen . . .

(Uebertragung von Hans Gradaus)



Motiv aus der Stille der Berge in der Nähe von Oberaudorf an der österreichischen Grenze
Aufnahme: Hermann Ziock

AM RANDE EINER REISE / Von ANTON HENZE

Karlsruhe, Hotel Rotes Haus. Am Mittag ist das Restaurant gut besucht. Wer einen Stuhl haben will, braucht jedoch nicht anzustehen. Es gibt „Hörnle", die wir Nudeln nennen. Der Gast aus Westfalen bestellt mit Selbstverständlichkeit zwei Essen. Wann wäre er jemals von einer Mahlzeit im Gasthaus gesättigt gewesen? Die Hörnle erscheinen und überraschen ihn so gehäuft, daß er reumütig auf das zweite Essen verzichtet. Gesättigt wie nie in einem nördlichen Gasthaus, überrascht ihn der Preis zum zweiten Male angenehm. Die doppelte Ueberraschung gibt seinem Glauben an die bizonale Schicksalsgemeinschaft einen Stoß. Voller Neugier beschließt er einen kleinen Entdeckungsgang durch die Lebensmittelgeschäfte der Stadt. Die Neugier wird schon im ersten Geschäft befriedigt. Auf seine Nährmittelmarken erhält er Spaghetti soviel er will. Niemand befiehlt: „Aber nur, wenn Sie für die Hälfte der Marken Roggengrütze nehmen". Fleischmarken der vergangenen Zuteilungsperiode, in Westfalen nie aufgerufen, werden ohne weiteres gegen Büchsenfleisch getauscht.

Als der wiederum angenehm überraschte Gast aus dem Norden seine so erfreulich leichter gewordene Lebensmittelkarte faltet und einsteckt, liest er auf ihrem Kopf: „Vereinigtes Wirtschaftsgebiet". Das heißt also: Norden oder Süden, ganz gleich. Gewiß, die Karten sind im Norden wie im Süden. Leider aber nur die Karten!

„Diese Wohnung steht unter dem Schutz der Besatzungsmacht", sagt ein blau-weiß-rotes Schild an der Wohnungstür unseres Freundes in Baden-Baden. Wie kommt unser Freund zu derartigem Vorzug? Ist er etwa unter die Bergleute gegangen? Das wäre immerhin noch eine Karriere für den Herausgeber einer Kunstzeitschrift. Doch nein, uns fällt ein, daß der Freund Oesterreicher ist. Das wird's sein. Es ist's mitnichten. „Schriftsteller, Schriftleiter, Verleger, Maler, Wissenschaftler und ähnliche Intellektuelle haben hier Schutz ihrer Wohnung, doppelte Lebensmittelkarten, täglich ¼ Liter Wein und ähnliche Vergünstigungen", belehrt uns der Freund. Der Gast aus dem Norden verbirgt Staunen und leisen Neid unter der lächelnden Entgegnung, daß er aus einem Lande komme, in dem der Intellektuelle ein noch größeres Vorrecht habe: er dürfe bevorzugt Steuern zahlen, sei aber sonst der letzte der Hungerleider.

*

„Wo sind wir?" fragte mein Gegenüber.

„In Lorch", sage ich.

„Warum halten wir hier so lange?" fragt mein Gegenüber.

„Gepäckkontrolle", sage ich.

„Gepäckkontrolle? Wir sind doch mitten in Deutschland", sagt mein Gegenüber. Ich zeige wortlos durch das Fenster des D-Zuges München—Dortmund auf den Bahnsteig des kleinen Bahnhofs. Reisende drängen sich hier nicht an den Zug. Dafür geht eine stattliche Reihe von Marineoffizieren am Zuge auf und ab. Die jungen Herren tragen einen doppelreihigen, eleganten blauen Uniformrock, keine Schulterstücke, aber eine gut sitzende Schirmmütze mit silberner Kordel. Einer der Herren schäkert vor unserem Fenster mit der Bahnhofswirtin. Bei den entsprechenden Bewegungen solchen Tuns gibt er mir Gelegenheit, das Schild (oder den Schild?) auf seinem Oberarm zu lesen. Ich lese: „Großhessische Grenzpolizei".

„Was sind das für Männer?" fragt mein Gegenüber. Er sollte eigentlich nicht fragen. Auch er trägt ein Schild auf seinem Oberarm, eine kleine schwedische Flagge. Ich war ihm böse, als er mit dieser Markierung in das Abteil kam. „Ist Europa schon so aus dem Häuschen, daß jeder eine Marke auf dem Aermel tragen muß? Oder will er uns zeigen, daß er ein besserer Mensch ist als wir?" fragte ich mich. Er wollte das keineswegs. Er schimpfte bald derart über die Lebensbedingungen in Deutschland, daß alte Interzonenfahrer bei ihm hätten lernen können. Als Schwede auf der Rückfahrt von der Winterolympiade mit einer Lungenentzündung in einem Krankenhaus am Rhein zurückgeblieben, hatte er lange Wochen Zeit, sich mit unseren Kalorien auseinanderzusetzen. Voll Entsetzen wiederholt er immer wieder: „Rote Runkeln und Kartoffeln, das war unser Sonntagsessen!" Er hat nahe Beziehung zu Stockholmer Zeitungen. Dort wird er über seine Erlebnisse schreiben. Schade, daß wir sie nicht lesen werden.

„Größenwahnsinnige Grenzpolizei?" fragt er mich jetzt etwas verständnislos.

„Großhessische Grenzpolizei", verbessere ich ihn.

„Großhessen? Was ist das? Sind wir denn nicht in Deutschland? Lorch liegt doch am Rhein. Großhessische Grenzpolizei?" fragt der Schwede und sieht mich ratlos an. In seinen Augen glaube ich etwas wie Schrecken und Zweifel zu lesen. Ich verstehe ihn nur zu gut. Vor mir liegt eine süddeutsche Zeitschrift. Ich habe eben in ihr einen Bericht aus Weimar gelesen. Der Berichter aus dem Westen konnte die Gräber Goethes und Schillers besuchen. Ich bin seinem Bericht gefolgt, wie ich als Junge Berichte aus den Inkastädten Perus oder vergessener Kultstätten im afrikanischen Busch las. Dann fiel mir ein, daß von Weimar, der nahen Stadt des deutschen Geistes, berichtet wurde. Ich erschrak nicht weniger als der Schwede vor der Großhessischen Grenzpolizei.

Der Zug kann noch immer nicht weiterfahren. Wo sind wir?

Lange Schatten ziehen / Peter Dörfler zum 70. Geburtstag am 29. April

Mit zunehmender Reife wird der Dichter immer lieber die Vorzeit zu ergründen suchen, durch sie kann er am ehesten erfahren, wohin die Gegenwart zielt, und was er selbst ihr schuldet.

Hans Carossa

In der Kunst erst wird Geschichte wahres Erlebnis. Was der Chronist niederschrieb in der Kühle des Berichtes, wird blutvolles Leben in der Deutung des Vergangenen aus dem Weltbild der Gegenwart, die immer sich selbst widerspiegelt. Ueber dem abziehenden Gewölk, das grau diese Gegenwart zu verdunkeln droht, leuchtet das Gesetz des Ewigen, das der Dichter ehrfürchtig erkennt und in seinen Gesichten deutet. Im Wissen um die stete gleiche Bahn der Geschlechter wird er weise und gütig, Denker und Dichterchronist einer Zeit, die er in seinen Büchern wiedererstehen läßt.

So schuf Leben und Werk das Profil eines Dichters, das im Spiegel der Geschichte Vorbild und Sinnbild seiner Generation sucht aus dem Eigenwilligen einer Landschaft, die in und durch ihn ihren Reichtum ausstrahlt. Die Erzählerkunst des Alemannen Peter Dörfler wurzelt zutiefst im bayrisch-schwäbischen Lebensraum, dem Allgäuer Land, in ihm leben seine Menschen ihre kleinen Schicksale, aus echter Fabulierlust geschaffen.

Dörfler lebt seit 33 Jahren in München, Direktor eines Kinderheimes nahe am Nymphenburger Kanal. Hier wirkt er seit einer Generation unter seinen kleinen Pfleglingen, schreibt mitten im Lärm dieser Kinderschar seine Erzählungen, die immer wieder das Vergangene suchen in der barocken Liebe am Gegensätzlichen, das ernst und tiefgründig Schicksale gestaltet. Von seinen wissenschaftlichen Anfängen als Landpfarrer im Allgäuischen bis zum „Urmeier", seinem neuesten Werk aus der Urzeit Schwabens, ist ein weiter Weg des Schaffens, den Dörfler nun in seinen Erinnerungen aufzeichnen will. Langsam ist er gewachsen und spät gereift, und in seinen Werken, den beiden bäuerlichen Roman-Trilogien, die Appollonia-Trilogie und die Allgäu-Trilogie, „Judith Finsterwalderin", der Roman „Auferstehung" aus der geschichtlichen Parallele des Wiederauflebens des schwäbischen Landes nach dem Dreißigjährigen Krieg, „Severin, der Seher von Norikum", „Der Sohn des Malefizschenks", zeigt sich die zunehmende Kraft innerer Läuterung und sicherer Gestaltung. Immer bleibt er den Menschen nahe in ihren Nöten und Sorgen, ein rechter Nachfahre Gotthelfs und Mörikes in der Beschränkung seines dichterischen Auftrages, Dichterchronist mit dem Weitblick, der ihn hinausführte aus seinem heimatlichen Schaffensraum. „Ich habe nicht nur in München, in Florenz und Rom Studien gemacht, nicht nur aus Geschichte den Doktor gebaut, sondern ich konnte für Letten Erinnerungen aus Lettland schreiben, Streifzüge durch die römische Campagna, ich konnte Reiseerinnerungen an Griechenland, an Aegypten, an Antiochien, an Konstantinopel und manche andere Länder hinzufügen. Und nicht viele werden ihr Deutschland in all seiner Weite kennen wie ich, auch in der dunklen Tiefe, wo die Ruhrkohle, und in der lichten Höhe, wo die Edelraute wächst. Als Wanderer zwischen zwei Welten bin ich so unruhig geblieben wie je, und ich denke nicht daran, mich von dem Wachstum der gegenwärtigen Zeit überwuchern und in ein Florilegium begraben zu lassen. Eines meiner Bücher heißt „Auferstehung". Dieser Titel könnte, so möchte ich glauben, mit großem Recht über meinem gesamten Werk stehen."

Kraftvoll wie dies Wort steht er in seinem Arbeitszimmer, umgeben von seinen Büchern, einigen Plastiken von Ruth Schaumann, die er entdeckt und gefördert hat.

Es ist, als ob die Zeit stille steht in diesem Raum. Von draußen dringt froher Kinderlärm, und Peter Dörfler weist hinüber, wo seine Pfleglinge tummeln. Dreißig Jahre dient er diesem verantwortungsvollen Werk in der Erziehung der Jugend. Darauf ist er besonders stolz, daß er dies leistete neben seinem umfangreichen literarischen Werk, das lange noch nicht abgeschlossen ist. Wenn die Schatten länger werden, liegen sie über einem Leben, das neben dem eigenen Gestalten lebendig werden ließ, die in den Büchern fortleben, Erinnerung und Gleichnis. Geschlechter ziehen vorüber, lange Schatten aus versunkenen Zeiten, Vermächtnis und Auftrag. Darin sah Peter Dörfler seinen dichterischen Auftrag, dem er stets treu geblieben ist. Er glaubt an die Zukunft, die er umhütet in jedem seiner zweihundertfünfzig Zöglinge. Die Augen des Siebzigers leuchten gütig und verstehend, Güte des Herzens, die Leben und Dichtung umschließt.

Carl Schuster.

GIBT ES IN RUSSLAND REICHE LEUTE?

Auch in der UdSSR haben die Reichen neben einer Stadtwohnung Häuser auf dem Lande, Automobile, Bediente u. a.

Als die Sowjetunion im vergangenen Dezember eine durchgreifende Währungsreform verkündete, war die unmittelbare Reaktion in Amerika die Frage: „Haben denn die Russen Banknoten? Ich dachte, sie seien Kommunisten!"

In Wirklichkeit ist die Sowjetunion ein Land, in dem ein finanziell gut gestellter Bürger ein Haus auf dem Lande und eines in der Stadt, so viel Anzüge, wie in seinen Kleiderschrank hineingehen, und ein Auto haben kann. Er kann sich an Wodka und Champagner satt trinken. Er hat Bediente, die sein Haus und seine Kleidung in Ordnung halten, seine Briefe schreiben, ihn bei Tisch bedienen und sein Auto fahren. Die Erlaubnis der Regierung vorausgesetzt, darf er sogar eine Radio-Kurzwellenstation, einen gewissen Vorrat an Sprengstoff und Gift sowie einen Schuhkarton voll Radium sein eigen nennen. Was er auch immer besitzt an Gütern, Effekten, Tantiemen oder Bargeld, erbt seine Familie, ohne daß sie Erbschaftssteuer zu zahlen braucht.

Das klingt nach Kapitalismus. Aber bei einem Punkt macht das sowjetische Gesetz Halt, es verbietet die „Ausbeutung" von Arbeitnehmern für privaten Gewinn. Der Reiche kann daher seinen Reichtum nicht dazu benutzen, um von Arbeitnehmern Dinge zum Verkauf herstellen zu lassen. Er darf keine Fabrik oder keinen Bauernhof besitzen, der so groß ist, daß er Hilfskräfte einstellen muß, um sie betreiben zu können. Er kann Besitzer eines oder mehrerer Häuser sein, aber nicht des Grund und Bodens, auf dem sie stehen — den muß er auf lange Zeit von der Regierung mieten. Aber diese letzte Einschränkung hat in der Praxis wenig zu bedeuten. Die Pacht, die er für sein Land bezahlt, entspricht den Steuern in einem kapitalistischen Staat, und die Tatsache, daß die Regierung die Pacht aus Gründen des Staatswohls kündigen kann, ist außerhalb der UdSSR als Enteignungsrecht des Staates bekannt.

Gewisse ungesetzliche Quellen des Reichtums versiegten nach der Währungsreform. Der große Unterschied zwischen den Preisen für rationierte und nicht rationierte Waren war eine nette Geldquelle für Spekulanten, gegen die das Gesetz sich besonders richtete. Sowjetische Kriegshelden waren z. B. berechtigt, auf die hohen Preise der Regierungsläden Rabatt zu verlangen. Es war nicht schwierig für sie, den Makler für andere zu machen und den Rabatt unter sich zu teilen. Leute mit viel Sonderzuteilungen kauften ihre ganze Ration zu niedrigen Preisen, und das, was sie nicht brauchten, verkauften sie auf dem freien Markt.

Aber das Ende der Bewirtschaftung, das zugleich mit der Währungsreform eintrat, bedeutet nicht auch das Ende der gewinnbringenden schlauen Praktiken in den UdSSR. Wo immer Waren und Dienstleistungen unter einer Preiskontrolle stehen, ergibt sich mit Sicherheit ein gewisses Ausmaß von Schwarzhandel. Dennoch war der schwarze Markt zu Kriegszeiten in Rußland wahrscheinlich der unbedeutendste in ganz Europa, vielleicht mit Ausnahme Englands. Aber er existierte, und er besteht noch.

Die Wohnungsknappheit ist in Moskau schätzungsweise zehnmal so groß wie in New York. Es ist typisch, daß eine Familie des Mittelstandes in einem Zimmer wohnt, wo der Eßtisch in der Mitte und die Betten an den Wänden stehen. Küche und Badezimmer werden mit den Nachbarfamilien gemeinsam benutzt, mit denen man sich notgedrungen gut stellen muß. Junge Ehepaare können sich durch geschickte Anbringung von Vorhängen und Wandschirmen ein gewisses Maß von Privatleben sichern, oder sie kaufen sich Rückfahrkarten für den Schlafwagen Moskau—Leningrad. Die Sowjetregierung hat im Hinblick auf die Ueberbevölkerung Moskaus ein weitgespanntes Wohnungsbauprogramm in Angriff genommen, aber die Gerippe der angefangenen Miethäuser, deren Fertigstellung der Krieg verhinderte, stehen noch unfertig an den vom Kreml ausgehenden Ausfallstraßen.

Trotz der Nachfrage nach Wohnraum bleiben die Mieten niedrig. In der Theorie wird Wohnraum nach einem Prioritätssystem zugeteilt. In der Praxis werden durch Tod oder Wegzug der Inhaber freigewordene Räume dem Wohnungsamt nicht immer gemeldet. Geschiedene Ehepaare wohnen weiterhin in demselben Zimmer; der junge Verlobte zieht zu der Familie seiner Braut; der Neuankömmling sucht in der Stadt einen alten Bekannten auf und bittet ihn um einen Schlafplatz. Nebenbei gibt es Tausende von Leuten, die keine Hoffnung haben, einen Raum zugewiesen zu bekommen, da sie kein gesetzliches Recht haben, in Moskau zu sein. Manche sind wegen politischer Verirrungen verbannt, andere haben ihre Stellen im entlegenen Sibirien ohne Urlaub verlassen.

Die russischen Soldaten in Deutschland sind sehr scharf auf Armbanduhren, nicht etwa, weil sie sich besonders für Zeitmessung interessieren, sondern weil eine einigermaßen richtiggehende Uhr dreitausend Rubel einbringt, eine Summe, die das Fünf- bis Sechsfache des Monatseinkommens eines Fabrikarbeiters beträgt. Eine gute Pfeife, eine hübsche Krawatte oder ein paar amerikanische Lippenstifte kosten soviel wie man etwa in zwei Wochen verdient.

Aber der Handel, ob gesetzlich oder schwarz, ist nicht der einzige Weg zu Reichtum in der UdSSR. Die sowjetische Regierung ist fest davon überzeugt, daß der beste Weg, die persönliche Initiative anzuregen, die Aussetzung von Geldprämien ist. Für hervorragende Leistungen auf jedem Gebiet der Produktionssteigerung hat sie Belohnungen ausgesetzt, die wertvoll genug sind, auf die Arbeiter als Anreiz zu wirken. Stachanowizen (d. h. Arbeiter, die Ueberdurchschnittliches leisten) leben recht gut — der Unterschied zwischen ihrer Lebenshaltung und dem des russischen Durchschnittsarbeiters ist mindestens so groß wie zwischen einem hochspezialisierten Techniker und einem Tagelöhner in den USA.

Schriftsteller und Musiker gehören zu den besser bezahlten Angehörigen des sowjetischen Staates. Gewöhnlich erhalten sie ihr Grundgehalt von irgendeiner Organisation, die sie anstellt. Durch Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften, Radiosendungen und Konzerte können sie das Gehalt wesentlich bereichern. Das Geld, das z. B. ein Schriftsteller durch Veröffentlichungen im Ausland verdient, kann er ausgeben, wann und wo es ihm beliebt. Konstantin Siminov kaufte sich einen Buick, als er neulich in den Vereinigten Staaten war, und einer seiner Begleiter machte es zu seiner Gewohnheit, alle Mahlzeiten im „Chambord" einzunehmen, einem der teuersten Restaurants von New York. Die erfolgreichsten Schriftsteller Moskaus haben komfortable Landhäuser in einem hübschen Vorort.

Auch Aerzte können reich werden. Sie sind alle verpflichtet, einen Teil ihrer Zeit der Arbeit im Krankenhaus zu widmen; dafür bekommen sie Gehalt, jedoch erheben sie für private Konsultationen Privatgebühren. Tänzerinnen und Filmgrößen leben auch ein angenehmes Leben. Als vielversprechende Wunderkinder gehen sie zu Spezialschulen, wo das Frühstück kräftiger und das Training härter ist als für gewöhnliche Kinder. Später erhalten sie beträchtliche Gehälter als Grundlohn, den sie durch Veranstaltung von Solistenkonzerten und Radiosendungen vergrößern können.

Ein Erfinder oder ein glücklicher Geologe kann plötzlich zu Reichtum kommen. Die Regierung setzt beneidenswerte Prämien für Leute aus, die eine Verbesserung zur Herstellung von Kugellagern erfinden oder eine neue Zinnlagerstätte entdecken. Belohnungen dieser Art werden in weitesten Kreisen bekannt gemacht, denn ihr Hauptzweck ist es, anreizend zu wirken. Als weiteres Zugmittel unterliegen diese Belohnungen nicht der Einkommensteuer.

In der obersten Einkommensgruppe der UdSSR findet man Schriftsteller, Komponisten und Größen des Balletts, des Theaters, des Films ebenso wie Fabrikleiter und Ingenieure. Einige Stufen tiefer kommen Aerzte und Rechtsanwälte, Armee- und Marineoffiziere, hochspezialisierte Arbeiter, Artisten und Bauern der neu erschlossenen Gebiete Zentralasiens. Am Boden der Pyramide stehen Büroangestellte, einfache Soldaten, die Mehrzahl der Bauern und ungelernte Arbeiter. Bis vor ungefähr zwei Jahren haben die Lehrer zur letzten Gruppe gehört. Die plötzliche Verdreifachung ihres Gehaltes hat sie jedoch auf den Rang eines Kunsthandwerkers erhoben.

Die Einkommensteuersätze sind in der UdSSR nicht sehr hoch im Vergleich mit England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Für die schlechtest bezahlte Gruppe — ungelernte Arbeiter und Büroangestellte — betragen die Sätze zwei bis sieben Prozent des Einkommens, wobei für solche mit drei oder mehr Angehörigen eine 30prozentige Ermäßigung eintritt. Für Schriftsteller und Künstler, am anderen Ende der Skala, steigen die Steuersätze bis zu 50 Prozent für Jahreseinkommen von 500 000 Rubel und mehr. Die Bauern brauchen den Gewinn, den sie als ihren Anteil an einem Kollektiv erhalten, nicht zu versteuern, aber die Erträge ihres eigenen Hofes werden bis zu einem Höchstsatz von 30 Prozent bei einem Jahreseinkommen über 8000 Rubel besteuert.

Die Liste derjenigen, die von jeglicher Steuer befreit sind, schließt Angehörige des Militärs samt ihren Familien, Erzschürfer für Gold, Platin, Zinn und andere seltene Metalle und Pensionäre ein; ebenso Arbeiter mit einem Einkommen unter 260 Rubel monatlich, Erfinder, Studenten, die ein Monats-Stipendium von nicht mehr als 210 Rubel haben, und Helden der Sozialistischen Arbeit.

Aber selbst die von der Steuer Befreiten müssen die verborgene Steuer bezahlen — eine Steuer, die jeden Vergleich zwischen dem Wert des Rubels einerseits und dem des Dollars oder des Pfundes anderseits unsinnig werden läßt. Für die Güter, die er kauft, bezahlt der Sowjetbürger weit mehr Arbeitsstunden als der Bürger der USA. Der Kontrast würde bei einem Vergleich zwischen einem Russen und einem Engländer, Italiener oder Mexikaner bei weitem nicht so kraß sein. Aber in dem Kaufpreis von allem, was ein Russe kauft, sind die Ausgaben für die forciert aufgebaute Schwerindustrie, die unentgeltlichen Mittagessen für Schulkinder, für Atomforschung, für die entsetzliche Untüchtigkeit einer aufgeblähten Bürokratie, für sozialen Wohnungsbau, für Rüstungen, für Freizeiten von Fabrikarbeitern auf der Krim und für den Palast der Sowjets enthalten, der jetzt in Moskau wächst und das Empire State Building an Höhe übertreffen soll.

Auf Grund dieser „Steuer" ist es selten, daß ein Russe ebenso verschwenderisch leben kann wie ein wohlhabender Amerikaner. Das ist jedoch weniger wichtig als die Tatsache, daß ein Sowjetbürger mit hohem Einkommen ein gut Teil besser lebt als die breite Masse seiner Mit-Bürger.

William Nelson.



Ihn drückt noch nicht die Krone

Ein Bild des schwedischen Erbprinzen Carl-Gustaf, des Sohnes der Prinzessin Sibylle und des im vergangenen Jahr bei einem Flugzeugunglück in Kopenhagen ums Leben gekommenen Prinzen Gustaf-Adolf. Der kleine Prinz feierte am 30. 4. 48 seinen zweiten Geburtstag im Schlosse Haga bei Stockholm, wo er mit seiner Mutter und vier Schwestern lebt.
Photo: DPD.

Romano Guardini sprach in Paris

Am 18. April wurde eine Studienwoche der katholischen Intellektuellen beendet. Das deutsche Problem stand im Mittelpunkt eines von Robert d'Harcourt gehaltenen Referates. Der Redner setzte sich nachdrücklichst für eine deutsch-französische Verständigung ein im Geiste der christlichen Liebe. „Die Wege des Hasses sind Wege, die in den Tod führen." Während dieser Sitzung wurde auch Prof. Romano Guardini vorgestellt, der eigens aus Anlaß der Studienwoche gekommen war. Er hielt eine kurze Ansprache in Deutsch. Sein eigentliches Referat hielt Romano Guardini bei der feierlichen Schlußsitzung der Studienwoche in Gegenwart des Erzbischofs von Paris, Kardinal Suhard und des Apostolischen Nuntius, Msgr. Roncalli, im Amphitheater der Sorbonne. Der deutsche Theologieprofessor erregte durch seine Ausführungen allgemeine Bewunderung. In einer einzigartigen Analyse legte er die metaphysischen Hintergründe für die Ursachen des Weltkrieges bloß. Romano Guardini wies darauf hin, daß die modernen Kriege gegenüber den Kriegen der Antike und des Mittelalters einen völlig anderen Charakter erhalten haben. Der moderne Krieg bedroht die Existenz des Menschlichen überhaupt. Er dient nicht irgendwie einem übergeordneten sachlichen Ziel, wie in den Kriegen vergangener Jahrhunderte, sondern ist die Vernichtung des Menschen durch den Menschen selbst. Nur das Christentum ist in der Lage, die Lebensfundamente neu zu legen und die Menschheit aus dem Zustand der Unsicherheit und Angst herauszuführen.

Der Papst bleibt in Rom

Wie der Vatikansender meldet, wird sich Papst Pius XII. unter gar keinen Umständen aus Rom entfernen. Der Sender verweist auf ein Wort Pius XII., alle Katholiken sollten wissen, daß, wenn er einmal Rom als Sitz verlassen würde, er nur mit Gewalt fortgebracht worden sein könne. Papst Pius XII. hat auch die Bischöfe ausdrücklich ersucht, die Residenz in der Stunde der Gefahr nicht zu verlassen. Er selbst werde als erster auf seinem Posten ausharren.

Der Hl. Vater und die Una Sancta

Anläßlich seines ad-limina-Besuches in Rom erstattete Erzbischof Dr. Lorenz Jäger von Paderborn dem Heiligen Vater u. a. Bericht über die Bestrebungen zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Kirche in Deutschland. Der Paderborner Erzbischof machte darüber in einer Ansprache über den Vatikansender am 21. April folgende Ausführungen: „Nicht unerwähnt lassen darf ich die väterliche Liebe, die der Heilige Vater den von der Kirche getrennten Glaubensbrüdern entgegenbringt, und sein waches Interesse für alle Fragen der Una Sancta in unserem Vaterland. Er kennt aus seinem vieljährigen Aufenthalt in Deutschland die mannigfaltigen entgegenstehenden Schwierigkeiten. Er weiß besser als jeder andere, daß die Wiedervereinigung der Christenheit nicht von Menschen gemacht, sondern nur von Gott in Gnade geschenkt werden kann. Wir Menschen können und müssen um diese Gnade bitten, wir müssen vor allem nach besten Kräften uns mühen, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die der Gnade Gottes entgegenstehen. Das ist das Herzensanliegen des Heiligen Vaters."

Präsident Truman als Kirchgänger

„Ich wollte, ich hätte in meiner Gemeinde mehrerer solcher Leute wie den Präsidenten Truman", äußerte Pfarrer Pruden von der Ersten Baptistenkirche in Washington in einer Unterredung mit dem Herausgeber der Zeitschrift „The Lutheran", dem Organ der Vereinigten Lutherischen Kirchen in Amerika. Der Präsident sei immer freundlich und von einer ehrlichen Frömmigkeit. Er habe aus alter Anhänglichkeit niemals seine Zugehörigkeit zu der Gemeinde seiner kleinen Heimatstadt Independence (Missouri) aufgegeben, aber seitdem er in Washington sei, besuche er hier ziemlich regelmäßig die Kirche. Manchmal komme er mit Frau und Tochter, aber häufiger allein, während seine Angehörigen zur Episcopalkirche gehen. (epd)

Evangelische Woche in Frankfurt

Führende Männer der evangelischen Kirche werden vom 11.—16. Juni in Frankfurt an der „Deutschen Evangelischen Woche" teilnehmen, die von allen evangelischen Akademien erstmalig wieder veranstaltet wird, seit die „Evangelischen Wochen" von den Nationalsozialisten 1937 verboten wurden. Neben leitenden Persönlichkeiten der Evangelischen Kirche in Deutschland, unter ihnen Landesbischof D. Wurm, Kirchenpräsident Niemöller, Prälat Hartenstein, Prälat Haug und Dr. Eberhard Müller werden auch der persönliche Beauftragte des Präsidenten Truman, Prof. Dr. Bodensieck, und der Vertreter des Oekumenischen Rates der Kirchen in Deutschland, Probst Hoegsbro, über politische und soziale Fragen referieren. (CND)

Am ersten Maimorgen

Von Mathias Claudius

Heute will ich fröhlich, fröhlich sein,
keine Weis' und keine Sitte hören,
will mich wälzen und für Freude schrein,
und der König soll mir das nicht wehren.

Denn er kömmt mit seiner Freuden Schar
heute aus der Morgenröte Hallen,
einen Blumenkranz um Brust und Haar
und auf seiner Schulter Nachtigallen;

und sein Antlitz ist ihm rot und weiß
und er träuft von Tau und Duft und Segen —
ha! mein Thyrsus sei ein Knospenreis,
und so tauml' ich meinem Freund entgegen.

Die Wissenschaft von der Zeitung

Zu dem Buche „Grundzüge der Publizistik" von Prof. Dr. Walter Hagemann

Im Verlag Regensberg, Münster, ist ein bemerkenswertes Buch erschienen, das die Grundlagen einer publizistischen Wissenschaft erörtert. Dr. Walter Hagemann, Professor der Zeitungswissenschaft an der Universität Münster, hat es unternommen, die publizistischen Phänomene zu ordnen und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erforschen. Damit ist ein Anliegen verwirklicht, das gleichsam in der Luft liegt. Hagemann hat als erster den Vorstoß in den extensiven Bereich der Publizistik versucht, mit der Absicht, das Wesen der publizistischen Aussage, den publizistischen Prozeß, und das publizistische Phänomen selbst präzise zu umschreiben. Das Ergebnis ist sehr bedeutsam.

Denn hier wird sichtbar, daß die Publizistik, „die Lehre von der öffentlichen Aussage aktueller Bewußtseinsinhalte", wie Hagemann es trefflich formuliert, eine außerordentliche Möglichkeit darstellt, die geistigen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ambitionen des modernen Lebens sachlich und psychologisch zu durchleuchten und damit Erfahrungstatsachen zu schaffen, die für die Neuordnung des öffentlichen Daseins von entscheidender Bedeutung sind. Dieses Buch nennt sich „Grundzüge der Publizistik", es ist also eine Art Unterbau für weitere Forschungen, die mehr ins Spezielle gehen werden. Sein großer Wert liegt darin, daß das Problem zum ersten Mal im Zusammenhang gesehen und mit unbestreitbarer Prägnanz auseinandergefaltet worden ist, daß vor allem aber die Ordnung der verschiedenen Teilerscheinungen (von der Zeitung bis zum Film) unter den Oberbegriff der öffentlichen Aussage vollzogen wurde. Wie Professor Hagemann das im einzelnen darstellt, kann hier nur gestreift werden. Es ergibt sich eine Dreiteilung in „Die publizistische Aussage" (die Wesen und Ursprünge der publizistischen Aussage, sowie ihre Träger und Mittel umschreibt), zweitens „Der publizistische Prozeß" (bei dem Ereignis, Empfänger und Wirkung entscheidend sind), drittens „Die publizistische Erscheinung" (zunächst historisch, dann räumlich gesehen, wo zwischen einem insularen und einem kontinentalen Typ unterschieden wird). Hiermit ist nur die Gliederung des Ganzen angegeben, das in der Klarheit und Genauigkeit der Erkenntnisse, die es vermittelt, zu den bedeutsamen Leistungen auf einem wissenschaftlichen Gebiet zählen wird, das sich anschickt, seinem wirklichen Wert gerecht zu werden. Und vor allem: in dieser Arbeit ist eine Fülle von Anregungen enthalten. Man möchte fast sagen, daß in ihr der Keim vieler Dissertationen liegt, die das Gebiet der Publizistik in seiner Weite erforschen, die zu dem hier formulierten Gesichtspunkt das sachliche Detail beisteuern werden. Schon aus diesem Grunde ist der Arbeit von Professor Hagemann weiteste Verbreitung zu wünschen.

Theo Fürstenau.

Die Kirche in der Welt / *Hinweis auf ein modernes Loseblatt-Lexikon*

„Nachdem im Zuge der geistigen Entwicklung Europas in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten das Leben der Christen da und dort vielfach einer Verweltlichung, Entleerung und Aushöhlung christlicher Ideen erlag und nachdem besonders in der Zeit des Nazismus eine systematische Ausschaltung bzw. Verfälschung des christlichen Geistes angestrebt wurde, sowie in Anbetracht der Tatsache, daß das christliche deutsche Volk durch Krieg und Niederlage sich vor unerhört neue Aufgaben auch auf dem religiösen Gebiete gestellt sieht, soll ein Hilfswerk für die Seelsorge im engeren und für die Betreuung religiös-sittlicher Gesinnung im weiteren Sinne geschaffen werden, das dem Seelsorger, Lehrer, Redner, ja jedem Interessenten im theoretischen und praktischen Bereiche die Möglichkeit einer ebenso schnellen wie wissenschaftlich und christlich zuverlässigen Information zu geben vermag."

So heißt es in der Einführung eines Werkes, das in seiner Art wegweisend für die geistige Wiedergeburt unseres Volkes, die wir alle ersehnen, werden kann. Es handelt sich um ein Loseblatt-Lexikon mit dem Titel „Die Kirche in der Welt", dessen erste Lieferung kürzlich (im Verlage Aschendorff, Münster) erschienen ist. Das Werk verdankt einer Anregung des verstorbenen Kardinals von Galen seine Entstehung und ist ihm auch als „dem mutigen Kämpfer für Wahrheit, Recht und Reinheit des christlichen Glaubens" gewidmet. Als Herausgeber zeichnen Dompropst Echelmeyer und Univ.-Prof. Dr. Steffes in Verbindung mit einer Reihe führender Männer des öffentlichen Lebens. Folgende Einzelgebiete sind zur Behandlung vorgesehen: Das religiöse Leben im engeren und eigentlichen Sinne, das philosophisch-weltanschauliche Gebiet, geisteswissenschaftliche Anthropologie, Bildung und Erziehung, der Bereich des Rechtes, Staat und Politik, Wirtschaft und Sozialpolitik, Literatur, Kunst und Film. Auf jedem dieser Sektionen, an deren Spitze ein Fachwissenschaftler steht, werden die aktuellen und schwierigen Fragen unter christlichen Gesichtspunkten untersucht.

In Durchführung dieses Programms enthält die erste Lieferung u. a. grundsätzliche Artikel über das Wesen christlicher Existenz (Steffes), Seelsorge und Verwirklichung des Eheideals (J. Schmitz), Philosophie und Leben (H. E. Hengstenberg), Ernährung und Leistung (O. Graf), das Naturrecht (A. Süsterhenn), das Reich als Bundesstaat (G. Jöstingmeyer), die soziale Grundidee im Christentum (J. Gockeln), Christentum und Sozialismus (H. Hirschmann) usw. Aus diesen Andeutungen geht bereits hervor, daß die einschlägigen Artikel von ersten Fachleuten geschrieben werden. Es sind Abhandlungen darunter, die in ihrer wissenschaftlichen Genauigkeit zugleich mit dem Blick auf die Praxis einem Standard-Lexikon zur Ehre gereichen würden. Von dem Werk, das in seiner äußeren Form eine glückliche Verbindung von Zeitschrift und Enzyklopädie darstellt, sollen jährlich drei Lieferungen erscheinen. Es dürfte sich nach dieser vorteilhaften Einführung in Kürze als unentbehrlicher Ratgeber für die christliche Arbeit am Menschen der Gegenwart erweisen.

V.

Frühlingsabschied

Wie traure ich dem späten Frühling nach,
Auf meinen Stock gestützt durchschreit' ich meine düfteschwere Insel.
Ich seh' die leichtbelaubten Weiden sich im Winde wiegen
und aus dem Wasser lächeln mir verblühende Blumen zu.

(Der chinesische Dichter Tu Fu in der Uebersetzung von W. E. Süßkind.)



ie Krone
rinzen Carl-Gustaf,
e und des im ver-
ugunglück in Ko-
n Prinzen Gustaf-
m 30. 4. 48 seinen
aga bei Stockholm,
r Schwestern lebt.
Photo: DPD.

ch in Paris
ienwoche der ka-
let. Das deutsche
eines von Robert
es. Der Redner
ine deutsch-fran-
Geiste der christ-
asses sind Wege,
nd dieser Sitzung
Guardini vor-
ler Studienwoche
rze Ansprache in
rat hielt Romano
chlußsitzung der
Erzbischofs von
es Apostolischen
mphitheater der
ogieprofessor er-
allgemeine Be-
ten Analyse legte
inde für die Ur-
tomano Guardini
en Kriege gegen-
und des Mittel-
arakter erhalten
roht die Existenz
r dient nicht ir-
sachlichen Ziel,
r Jahrhunderte,
Menschen durch
ristentum ist in
te neu zu legen
Zustand der Un-
hren.

Rom
wird sich Papst
ständen aus Rom
uf ein Wort Pius
en, daß, wenn er
ürde, er nur mit
önne. Papst Pius
rücklich ersucht,
zöhr nicht zu ver-
uf seinem Posten

Una Sancta
ches in Rom er-
er von Paderborn
über die Bestre-
der getrennten
. Der Paderbor-
einer Ansprache
ril folgende Aus-
sen darf ich die
ater den von der
n entgegenbringt,
Fragen der Una
kennt aus seinem
chland die man-
wierigkeiten. Er
die Wiederver-
on Menschen ge-
Gnade geschenkt
nen und müssen
vor allem nach
dernisse aus dem
Gottes entgegen-
en des Heiligen

rchgänger
Gemeinde meh-
denten Truman",
rsten Baptisten-
redung mit dem
Lutheran", dem
nen Kirchen in
freundlich und
r habe aus alter
hörigkeit zu der
dt Independence
er in Washing-
regelmäßig die
Frau und Toch-
seine Angehöri-
d)

Frankfurt
nen Kirche wer-
an der „Deut-
hmen, die von
rstmalig wieder
lischen Wochen"
rboten wurden.
r Evangelischen
n Landesbischof
ler, Prälat Har-
ard Müller wer-
e des Präsiden-
und der Vertre-
er Kirchen in
politische und

Borken

Ausgabe der neuen Kfz-Schilder. Vom 26. 4. bis 8. 5. 48 erfolgt im Straßenverkehrsamt Borken die Ausgabe der neuen Kennzeichenschilder.

Zwei Krad-Unfälle. Eine Frau wurde von einem Kraftrad angefahren und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Oberarmriß. — Bei unvorschriftsmäßigem Ueberholen einer Radfahrerin auf der Vennestraße streifte ein Kradfahrer das Fahrrad, so daß es stürzte. Beide Beteiligten wurden leicht verletzt.

Nochmals „Hatt giegen hatt". Wie Rechtsanwalt Dr. Wolters, der 1. Vorsitzende des Heimat- und Altertumsvereins Borken, bei der wiederum spielerisch wie aussattungsmäßig gut gelungenen zweiten Aufführung des Wagenfeldschen Bauerndramas „Hatt giegen hatt" bekannt gab, findet auf vielseitigen Wunsch eine weitere Wiederholung statt. Das tief aus dem westfälischen Bauerntum geschöpfte Stück wird Donnerstag, den 29. April, erneut im Jugendheim an der Heidener Straße zu sehen sein.

Die Herrgottsschnitzer. Vorige Woche wurden im Kino Oberammergau-Bilder gezeigt. Mancher Zuschauer wird sich von dieser Sonderveranstaltung mehr versprochen haben. Sie bot keine Verfilmung der weltberühmten, mehr als 300-jährigen Passionsspiele, deren erschütternder Dramatik im Laienspiel der Herrgottsschnitzer sich niemand zu entziehen vermag. Die Folge von Steh-Bildern hier zeigte einige Ausschnitte aus dem Leben und Treiben, den Berufen und Spielen des gemütvollen Dorfes unter dem Kofel, die Einblick gaben und früheren Besuchern liebe Erinnerungen vermittelten.

Sonnenblick über den Braemgau. Der St.-Joseph-Sonntag wartete mit einem Frühlingswetter auf, das nur wenige zu Hause hielt. Allenthalben sah man frohgemute Spaziergänger. Frisches Grün und Blütenfülle leuchteten in der erstaunlich warmen Aprilsonne. Aus Busch und Baum klang Vogellied, unter dessen jubelnder Begleitung sich der Ernst der Nestebauer nur noch zukunftsfreudiger ausnahm. Hasen und Rehwild hüpften über den Weg. Das Menschenherz hüpfte vor Freude mit, wenn der Sonnenblick von den Urmeer-Dünen unter dem Lünsberg im weiten, klaren Umkreis Borken und Heiden, Raesfeld und Rhede, Weseke und die ganze, österlich erweckte Landschaft des Braemgaus umspannen konnte. Und wo früher lebenbejahende Jugend auf breiten Segelflugschwingen sonnwärts kreiste, zogen — im Vertrauen auch auf römische Entscheidungen — mutvolle Gedanken über die wiedererstehende Heimat hin.

Kundgebung zum 1. Mai

„Schaffende von Borken und Umgebung! Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Kreisausschuß Nebenstelle Borken, veranstaltet am 1. Mai im Kinosaal Bresser um 10.30 Uhr eine große Kundgebung. Es spricht der Kreissekretär des DGB, Th. Teriete. Die gesamte schaffende Bevölkerung des Kreises Borken ist herzlich eingeladen." gez. Lehmschlöter, 1. Vors.

Die Jugend freut sich auf den Mai

Am letzten April ist es rege um Borken. Zumal in den Gärten Maiaowend werden die Bohnen in die Beete gelegt. Aber auch in den Nachbarschaften herrscht Betriebsamkeit. Die vielen eifrigen kleinen Sammler und Sammlerinnen haben ihre eingeheimsten „Pfennige" (hoffentlich!) schön an die Tremsen-Baasen abgeliefert. Diese selbst sind rundgegangen und haben aus den spärlichen Rationen der Haushalte nahrhafte Beiträge eingesammelt. Die Verwaltung hat nun doch noch wieder einen ansehnlichen Zuschuß beisteuern können. Den rund 2300 Kindern in Borken aber wird das Ergebnis dieser Zusammenarbeit bei den Tremse-Feiern in ihren Nachbarschaften anteilig vorgelegt werden. Und darum spürt man an ihnen und, ja, auch an den Erwachsenen eine mit dem Heranrücken des „Wonnemonds" immer gesteigerte Vorfreude auf den 1. Mai.

In der Blüte sorg um die Reifet

Eine alte Bauernregel befürchtet: „St. Jürgen und St. Markes, die drohen uns viel Arges". Der April birgt in seiner Unbeständigkeit noch winterliche Gefahren. Sie vom Sprießen und Blühen zu bannen, die Kräfte des Wachstums wachzurufen, hielten schon unsere Vorahnen ihre Flurumgänge. Diese gingen in die nun schon 1100jährigen Markus-Prozessionen über, die in unsern Dörfern durch die Gemarkung, in den Städten um oder durch die Kirche ziehen. Mit der St.-Markus-Liturgie wird um reichen Regen und große Fruchtbarkeit gebetet. Auch in Borken ist dieser schöne sakrale Brauch lebendig geblieben. Sonntag morgen werden sich die Gläubigen wieder zur Markus-Prozession zusammenfinden, um mit dem Evangelisten den Segen der Allmacht für eine gute Witterung und Ernte zu erflehen.

Sozialreform praktisch verwirklicht

Zum Jubelfest des Bocholter Bauvereins — 50. Wiederkehr des Gründungstages

„Der Besitz eines eigenen Heimes ist die erste Voraussetzung für den Erfolg aller praktischen Sozialreform." Diesem Richtsatz, den der Bocholter Bauverein vor 50 Jahren seiner Arbeit voranstellte, ist er treu geblieben. Was der im wahrsten Sinne des Wortes gemeinnützige Verein in diesem halben Säkulum für die Stadt Bocholt und seine Bewohner geleistet hat, sprach aus unserem einst so schönen Stadtbild; denn der Zerstörung vom 22. März 1945 fielen auch erhebliche Teile des großen sozialen Werkes zum Opfer.



Der Kindergarten am Rosenberg

Zum Glück blieb das dichtbesiedelte York-Viertel, ein Stadtteil, den der Bocholter Bauverein formte, verschont. Doch Tat und Leistung als solche bleiben in der Gesamtheit bestehen. Erinnert sei an die Häuser der Vereins-, Dinxperloer, Bau-, Holtwicker, Feld-, Sachsen-, Knuf-, Bogen-, Rhein-, Scheiben-, Blücher-, Gustav-Bekker-, Lützow-, Schwanen-, York-, Reygers-, Bronckhorst-, Weddigen-, Seydlitz-, Moltke-, Werder- und Saarstraße; im Lindenplatz, am Windmühlenplatz, an der Bleiche und am Mühlenweg. Seit Gründung des Vereins konnten 444 Häuser mit 592 Wohnungen errichtet werden.

So durfte der Bocholter Bauverein am 21. April, der 50. Wiederkehr des Gründungstages, in einer Feier im Genossenschaftsrestaurant „Auf dem Allerhöchsten" mit Genugtuung und berechtigtem Stolz auf den bisherigen Weg der gemeinnützigen Leistung und des sozialen Wirkens zurückblicken. Der Vorsitzende, Josef Beckmann, gab nach der Begrüßung der Gäste und nachdem er das gute Verhältnis mit der Stadtverwaltung hervorgehoben hatte, einen umfassenden Ueberblick über die Geschichte des Vereins, in dem er ein herzliches Gedenken all denjenigen widmete, die maßgeblich als Gründer und Förderer tätig waren. Diese hätten eine Tradition geschaffen, die fortzusetzen heute bei Beginn der neuen 50 Jahre und unter besonderer Berücksichtigung der trostlosen Lage der Wohnungsuchenden stärkste Verpflichtung bedeute. Oberbürgermeister Göwert unterstrich in anerkennenden Worten die Bedeutung des Vereins und brachte auch im Namen des Oberstadtdirektors den Dank der Stadtverwaltung zum Ausdruck. Wenn der Bocholter Bauverein in der Vergangenheit große Aufgaben bewältigte, so ständen für die Zukunft noch größere bevor, denn über 1300 Familien seien noch in der Dringlichkeitsliste des Bocholter Wohnungsamtes verzeichnet. Er hoffe, daß nach der Währungsreform die große Stunde des Vereins gekommen sei, und dann dürfe dieser mit der vollen Unterstützung der Stadtverwaltung rechnen. Am Schluß seiner Ausführungen überreichte der Oberbürgermeister dem Vorsitzenden ein Anerkennungsdiplom folgenden Inhalts: „Die Stadt Bocholt beglückwünscht den Bocholter Bauverein e. G. m. b. H. zum 50jährigen Jubiläum. Wir gedenken dankbar der erfolgreichen Wohnungsbautätigkeit und des vielseitigen gemeinnützigen Wirkens. Mit den herzlichsten Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, daß es der genossenschaftlichen Einrichtung vergönnt sei, im Rahmen des Wiederaufbaues erneut erfolgreich zu arbeiten. Bocholt, den 21. April 1948. Im Auftrage der Stadtverwaltung: Göwert sen., Oberbürgermeister; Kayser, Oberstadtdirektor."

Landeshauptmann Salzmann überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Verbandes westfälischer Wohnungsbauunternehmer und sprach den Dank aus für die vom Bocholter Bauverein geleistete Arbeit, die beispielgebend sei und zu Ergebnissen geführt habe, die anspornend für andere Baugenossenschaften wirkten. Auch das Präsidium und der Gesamtverband der Baugenossenschaften der britischen Zone ließen ihre Grüße und Glückwünsche durch den Landeshauptmann überbringen. Der Gesamtverband wünsche einen ausführlichen Tätigkeitsbericht des Bocholter Bauvereins, um größeren Interessentenkreisen den Beweis zu bringen, daß trotz größter Schwierigkeiten große Leistungen vollbracht werden könnten. Der Landeshauptmann unterstrich dann den Gemeinschaftsgeist innerhalb des Jubelvereins, in dem sich alle Kreise der Bevölkerung in wahrer Solidarität an der Meisterung seiner Aufgaben zusammenfinden. Warme Worte fand er für Geschäftsführer Wessels, der bald 25 Jahre sein Amt innehat und sich um den Verein große Verdienste erwarb.

Nach dem Dank an den Landeshauptmann für die anerkennenden Worte führte Geschäftsführer Wessels u. a. folgendes aus: Eine Genossenschaft könne nur auf einer gesunden Grundlage gedeihen. Bei den maßgeblichen Instanzen des Vereins sei Sparsamkeit oberstes Gesetz, auch für sie gelte der volkswirtschaftliche Lehrsatz, daß mit den kleinsten Mitteln der größtmögliche wirtschaftliche Erfolg zu erringen sei. Die Glückwünsche der „Heimstätte" überbrachte Herr Ebbing, die der „Bocholter Wohnungsbaugesellschaft" Herr Lensing. Der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende, Döink, dankte dem Landeshauptmann, dem Oberbürgermeister und allen Gratulanten für die Glückwünsche. In seinen weiteren Ausführungen gedachte er mit besonderer Herzlichkeit des Kaplans Schütte, der seinerzeit Präses des kath. Arbeitervereins gewesen sei, und auf dessen Anregungen die Gründung des Vereins erfolgte. Anschließend einten noch frohe Stunden die Festteilnehmer. A.G.

Bocholt

Gewerkschaften feiern den 1. Mai. Die Feier des Bocholter Werkvolkes am 1. Mai findet morgens 10 Uhr in der Kronenburg statt. Die Programmfolge sieht u. a. Chöre des Sängerbundes Bocholt, Musikvorträge der Kapelle Wewering und fröhliches Turnen des Turnvereins Bocholt und Phönix vor. Als Redner wurde Heinrich Kriege, Osnabrück gewonnen, der vor 1933 Sekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Bocholt war.

Im Dienst geblieben. Der Lokführer Hermann Metes, Hamminkeln, lehnte sich auf der Strecke Barlo—Bocholt weit aus dem Führerstand, um nach einer Unstimmigkeit zu sehen. Hierbei wurde er von einem Vorsignal gestreift, was einen Schädelbruch zur Folge hatte. Er verschied am anderen Morgen im Krankenhaus „Walderholung".

„Euch grüßt die Heimat . . ." In der Zeit vom 18. bis 24. April kehrten folgende Kriegsgefangene in die Heimat zurück: aus Rußland: Josef Höing, Askanenstr. 6, Heinrich Bruns, Mussumer Kirchweg 126, Bernhard Grintz, Blücherstr. 34; aus Frankreich: Franz Demming, Gertrudenstr. 17, Theodor Nieland, Sachsenstr. 52, Bernhard Wienholt, Schwartzstr. 37; aus England: Kurt Fiebig, Dinxperloer Str. 198, Heinrich Schwack, Wendenstr. 67, Kurt Steinig, Saarstr. 9, Josef Zarden, Windmühlenplatz 4, Rudolf Wienen, Kreuzstr. 22, Karl Schülingkamp, Rheinstr. 8, Otto Herrige, Feldstr. 9. Durch ein Versehen wurde Anton Böing, Schwanenstr. 130, der schon vor einigen Wochen aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte, nicht erwähnt.

Wetter nach Maß

Bekanntlich ist der April ein loser Geselle mit launischen Einfällen. Doch in letzter Zeit hat er sich als ein konstanter Frühlingsbote mit mailichem Charakter aufgeführt. Scheinbar hat er bei den Sommermonaten eine Anleihe auf Sonnenschein und Wärme aufgenommen; denn das Thermometer kletterte bis in jene Höhen, die fast ein „Hitzefrei" rechtfertigen. Die Kleingärtner sind auf jeden Fall zufrieden, stehen doch die Rabatten selten gut und versprechen reichlich frühes Gemüse. Als dann am Sonntagabend ein Gewitter den gewünschten Regen brachte, der folgende Tag wieder Treibhauswärme mit abendlichem Regen, da hörte und sah man buchstäblich den Spinat und die Stengelrüben und die großen Bohnen schießen und wachsen. Das ist ein Wetter nach Maß, wie es sich jeder Kleingärtner und auch wohl jeder Bauer wünscht. Hoffen wir, daß nicht ein Hagelschlag, wie er am Sonntagabend im Süden unserer Stadt niederging, die junge Saat verderbe und wir bald das so verheißungsvoll wachsende blutauffrischende junge Gemüse auf den Tisch bringen können.

Branntwein und „Wein" aus Hagebutten . . .

Wegen Schwarzbrennerei hatten sich die Angeklagten D., E. und K. vor dem Bocholter Strafrichter zu verantworten. Sie waren beschuldigt, aus einem Vorrat von nicht weniger als 80 Kilo Getreide sowie aus einer entsprechenden Menge Hagebutten Branntwein und „Wein" hergestellt und sich somit gegen das Reichsmonopolgesetz vergangen zu haben. Die Verhandlung ergab jedoch eine stärkere straffällige Belastung nur bei D., für den diese Schwarzbrennerei allerdings ein recht teurer Spaß wurde. Er muß außer einer Geldstrafe von 1500 RM. einen Wertersatz von 1066 RM. zahlen. E. kam wegen Beihilfe mit 250 RM. Geldstrafe und Einziehung des Brenngeräts, sowie der schwarzgebrannten 15 Liter Branntwein, ferner von 25 Kilo Roggenmehl und einigen Gerätschaften billiger davon, während K., bei dem nur ein ehrlich erworbener Bergmannsschnaps vorgefunden wurde, einen glatten Freispruch erzielte.

Blick in den Heimatkreis

Gemenwirthe

Tödlicher Unfall. Ein Einwohner aus Horst befuhr auf dem Wege zu seiner Mutter abends die Burloer Straße, als von Bocholt her eine Lokomotive mit Packwagen sich einer Straßenüberführung näherte. Der Kradfahrer bemerkte das Herankommen der Bahn nicht, da er gerade einem Bekannten zuwinkte, und fuhr auf die Lokomotive auf. Er wurde auf der Stelle getötet.

Rhede

Schlechter Dank. Der wegen Einbruchsdiebstahls bereits vorbestrafte B. aus Alt-Rhede hatte von dem Besitzer des Hauses, in dem er wohnt, wiederholt Aepfel unentgeltlich bekommen, lohnte dies aber insofern mit schnödem Undank, als er schon bald danach mittels Einbruchs aus dem Raum, in dem die Aepfel lagerten, 40 Pfund Aepfel stahl. Nach seiner Ansicht sollen es zwar nur 15 bis 20 Pfund gewesen sein, außerdem habe er die Aepfel wieder zurückgebracht. Das Gericht billigte ihm trotz dieses Rückfall-Einbruchs nochmals mildernde Umstände zu, doch muß er immerhin für fünf Monate Quartier hinter schwedischen Gardinen beziehen.

Dingden

Die Kraft aus dem Boden. Das Siedlungsproblem steht seit Jahren im Vordergrund deutscher Aussprachen. Es ist in der Nachkriegs-Entwicklung noch wichtiger geworden. Max Schulze Sölde wird die „Siedlung — eine deutsche Schicksalsfrage" Donnerstag, 29. April, im Rahmen einer Veranstaltung der Volkshochschule Borken im Saale Hengstermann erörtern.

Das Bild der Heimat

Der Kinosaal Bresser war von aufmerksam folgenden Zuschauern besetzt, als der Hauptausschuß der Flüchtlinge, Lippstadt, eine schöne Auswahl von Bildern der ostdeutschen Gebiete zeigte. Die Heimat stand vor den Teilnehmern auf, in der stillen Schönheit ihrer wechselnden Landschaft, in der gediegenen Art ihrer städtischen Zeugnisse. R. Groß, Heiden, gab die Erläuterungen zu den einzelnen Bildern. Fast 2½ Stunden währte dieser erinnerungsreiche Gang durch ein z. Z. verlorenes Paradies, auf das keiner je verzichten wird. Auch die leider zu wenigen einheimischen Miterlieber dürften sich dem Eindruck ostdeutscher Heimatschönheit nicht entzogen haben.

Velen

Diebesgut aufgefunden. In einer Kiefernschonung in Waldvelen fand man folgende Gegenstände, die vermutlich aus Diebstählen herrühren: einen braunkarierten Kindermantel mit braunen Holzknöpfen, ein weinrotes Wollkleid, einen Damenmantel aus hellgrauem Deckenstoff mit Trauerflor, einen dunkelblauen Damenmantel ohne Kragen mit eingesetzten Taschen, eine blaue Arbeitsschürze mit Trägerbändern, ein Paar Damenstiefel und ein Paar braune Damenschuhe. Die Gegenstände können bei der Polizeistation in Heiden besichtigt werden.

Heiden

Einbruch und Unfall. Ein fünfjähriges Kind lief in ein Kleinkraftrad, wurde umgeworfen und schlug mit dem Kopf auf einen Bordstein. Es kam mit einer Gehirnerschütterung davon. — Einbrecher entwendeten aus einem Abstellraum ein Radiogerät, Lebensmittelkarten und ein verchromtes Teeservice.

„Krach im Hinterhaus"

Ein beschwingter Theaterabend in der „Kronenburg"

In einer Zeit, in der die große Masse der Normalverbraucher wirklich nichts zu lachen hat, ist solch ein handfester, turbulenter Bühnenspaß wie Maximilian Böttchers auch durch den Film sattsam bekannte Volkskomödie mit ihrem Berliner Hinterhaus-Milieu von ehedem schließlich ganz heilsam. Man kann sich dabei gesund oder auch krank lachen, je nach Veranlagung und der Kalorienzahl, so man täglich zu sich zu nehmen in der Lage ist. Das Gastensemble vom Oberhausener Stadttheater war in bester Form und spielte die von Kurt Seder inszenierten drei Akte in einem Tempo herunter, das an Intensität und Echtheit des Lokalkolorits (Bühnenbild von Ernst Schmidt) nichts zu wünschen übrig ließ. Allenfalls kann man sagen, daß dies Großberliner Mietskasernen-Milieu heute, wo ungezählte deutsche Menschen noch weit kümmerlicher und primitiver hausen müssen, ein gut Teil von seinem früher so abschreckenden Eindruck verloren hat. Indessen, auch dies wird sich einmal wieder ändern und bessern. Lassen wir uns also diesem auch in der Nachschau noch wirklich vergnüglichen Theaterabend nicht trüben und freuen wir uns, daß wir einmal so recht aus vollem Herzen lachen konnten. Dafür sorgten die resolute Witwe Bock Nelly Theissens, die eine so kluge und hübsche Tochter (Gisela Werner) hat, ganz besonders aber die vierzehnjährige hoffnungsvolle Berliner Pflanze Edeltraut von Marianne Rombey, ferner der zwar etwas zu drastisch geratene Hausmeister Kurt Oligmüllers, der flotte Windhund von Bäckergesellen August Lauers, der zuweilen allzu rabiate, sonst aber gut getroffene Oberpostschaffner Horst Schroeders und sein etwas zu städtisch gewordenes, im breiten ostpreußischen Dialekt aber echt gebliebenes Ehegespons Herta Schillers. Die Pseudo-Gerichtsszene mit ihren krakehlerischen Zwischenrufen aus dem Zuschauerraum sowie der sittsam-wohlgefällige Verlobungs-Nachklang am Familientisch der Witwe Bock waren dann der frohgemute Abschluß eines wahrhaft fröhlichen Abends. —cht.

Gastspiel des Stadttheaters Oberhausen in Rhede

Nachdem die „Czardasfürstin" und „Viktoria und ihr Husar" in Rhede erfolgreich über die Bretter gingen und eine ungeahnte Theaterfreudigkeit auslösten, wurden die Freunde der leichten Muse auch diesmal durch das Gastspiel des Oberhausener Stadttheaters „Der fidele Bauer" nicht enttäuscht. Der 700 Personen fassende Saal Hengstermann war in beiden Aufführungen voll besetzt.

Die seit Jahrzehnten beliebte, humorgewürzte Operette von Leo Fall konnte in der Inszenierung von Kurt Bosny wirklich gefallen. Ernst Schmidt hatte es verstanden, das oberösterreichische Oberwang, besonders den Jahrmarktsrummel, durch gute Bühnenbilder darzustellen. Willi Mey führte Orchester und Solisten sehr gut. Die Kostümierung war erstaunlich anpassend, und die köstlichen, komischen Momente kamen in echt österreichischem Dialekt voll zur Geltung. Der stimmlich bestens disponierte Stefan (Kurt Bachstein) und Annamirl (Hildegard Bauer) mit ihrer herzerfrischenden Spielfreudigkeit sind besonders herauszuheben. Ebenfalls wurde die „Obrigkeit" durch Bosselmann urkomisch dargestellt. Kurt Bosny legte Herz in Spiel und Gesang und wurde der Rolle des Mattheus durchaus gerecht. Hermann Pütz, Herta Schiller und Bernd Nesselhut verkörperten das aristokratische Wien recht gut. Klein Heinerle war entzückend und hatte seine Bonbontüte redlich verdient.

Durch lebhaften Beifall und Blumen wurde den Künstlern für ihre guten Leistungen gedankt. Der Veranstalter stellte am Schluß der Veranstaltung für die nächsten Wochen die Operetten „Walzertraum" und „Vetter aus Dingsda" in Aussicht.

Horst Bogislaw von Smelding rezitiert in Bocholt

Im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Volkshochschule der Stadt Bocholt spricht am Sonntag, dem 2. Mai, 11 Uhr, im Saale der Kronenburg, Horst Bogislaw von Smelding (Staatstheater Dresden) Goethe, Sturm und Drang — Weimarische Lehrjahre (Prometheus — Fragment, Gedanken und Liebes-Lyrik, aus „Werthers Leiden", Wechselgesang Mignon — Harfenspieler).

Als Horst Bogislaw von Smelding bei Eröffnung des zweiten Trimesters Meisterballaden sprach, erntete er stürmischen Beifall. Seine Goethe-Rezitationen dürften gleichfalls ein künstlerisches Erlebnis vermitteln. Der Künstler hat in allen Orten, u. a. Lübeck, Dresden, Bremen, Wien, Aufsehen erregt durch die Art, wie er den Werken der Dichter in seinen freien Rezitationen gerecht wird. Man rechnete z. B. in der für literarische Kost sehr empfänglichen Stadt Bremen seinen Vortrag zu den eindrucksvollsten und begeisterndsten kulturellen Ereignissen.

RUND UM DEN NEUEN FILM

Erster deutscher Filmautoren-Kongreß — Berlin, die internationalste Filmstadt — Abkehr von der Traumfabrik, Hinwendung zum Realismus — Atelierbesuch in Geiselgasteig — „Mensch, ist der Regen in Ordnung?" — Rühmanns neuer Film: „Der Herr vom andern Stern" — Anneliese Römer, früher Stadttheater Münster, jetzt Hauptdarstellerin im Film — „Gegenwartsfilm — ja oder nein?" — Was das Publikum dazu meint — Und was die Regisseure dazu sagen — „Zeitfilm muß nicht Trümmerfilm und Trümmerfilm nicht Elendsfilm bedeuten"

H. Z. Im vergangenen Sommer trafen sich die Filmautoren Deutschlands zum 1. Filmautoren-Kongreß in Berlin. Eingeladen hatte die DEFA, die erste von den Russen lizenzierte deutsche Film-AG. Acht Tage waren ausgefüllt mit Vorträgen und Diskussionen, mit Filmvorführungen in vier Sprachen, mit Tee-Empfängen und Atelierbesuchen. Innerhalb von 48 Stunden sah man Filme nicht allein aus dem neueren deutschen Filmschaffen, sondern auch aus der amerikanischen, englischen, französischen und russischen Produktion. Es war sozusagen ein Cannes im Kleinen. So etwas ist nur in Berlin möglich, wo vier Besatzungsmächte nach jeder Seite hin, so auch auf dem Gebiete des Films, im Wettstreit stehen. Die Berliner sagen selbst, ihre Stadt sei „die internationalste und interessanteste Filmstadt" geworden. Der französische Film, der stark mit psychologischen Wirkungen arbeitet, soll die Spitze halten. Die Amerikaner, so sagen die Berliner, seien zurückhaltend, sie zeigen weder die besten noch die neuesten Filme. Aus der englischen Produktion — das erleben wir ja auch in der Westzone —, bekommt man neben guten Leistungen auch Durchschnitt und weniger als das zu sehen. Am sowjetischen Film wird vielfach kritisiert, daß er zu sehr geschichtliche Themen sowie den russischen Nationalismus und Militarismus in den Vordergrund stelle. So weit die Urteile der Berliner über das, was das Ausland ihnen bringt. Und was sagt man in Berlin zur neuen deutschen Produktion? Karl Walther Kluge meinte, das deutsche Filmschaffen habe die Chance eines neuen Beginns bisher schlecht genützt. „Der Fülle interessanter ausländischer Filme stellte sie graue, unscheinbare Erzeugnisse einer künstlerisch mittelmäßigen Provinz gegenüber."

•

Das Thema des Berliner Autorenkongresses: Fragen, Forderungen und Aussichten des neuen deutschen Films. Die Regisseure sagten, was der Film vom Autor verlangt. Die Autoren ihrerseits stellten Forderungen über das auf, was sie vom Film erwarten. Daß es bei den Diskussionen oft hitzig zuging, beweist nur, daß man weder auf der einen noch auf der anderen Seite mit dem zufrieden ist, was bisher geleistet wurde. Aber eines wurde doch klar auf dem Kongreß. Das war die Tendenz, die man in Berlin verfolgt. Auf kürzeste Formel gebracht lautete die Forderung: Abkehr vom Film als einem Machwerk aus der Traumfabrik, Abkehr von Illusion, Phantasterei, Romantik und Lüge, dagegen aber Hinwendung zum Realismus.

Kurt Maetzig, dessen Film „Ehe im Schatten" jetzt mit Erfolg auch hier angelaufen ist, bezeichnete den Realismus, um den es ihm geht, als eine „Methode des Suchens und Forschens nach Wahrheit". Er forderte „eine neue künstlerische Haltung, die ohne Vorurteile das Leben in seiner Gesamtheit darstellt und gestaltet." Und da der Film der epischen Kunst, dem Roman oder der Novelle, näher steht als dem Drama, folgerte Maetzig, „daß der Film in stärkerem Maße als das Drama geeignet ist, Zeitstücke darzustellen". Dr. Richard Riedel, der im Namen der Autoren sprach, warnte vor „Wirkungen mit sentimentalen oder anderen Mitteln der Schwarz-Weiß-Malerei". Vor jedem Filmatelier müßte Goethes alte Weisheit stehen: „Nichts ist groß als das Natürliche".

•

„Wenn Sie einmal in München zu tun haben, dann besuchen Sie uns doch in Geiselgasteig", hatte mir Frau B. in Berlin gesagt. Frau B. ist die Leiterin der Presseabteilung von Geiselgasteig. Wir saßen damals im Filmklub, tranken Tee, aßen gutes Gebäck und rauchten Zigaretten. Als ich jetzt unten an der österreichischen Grenze in den Bergen war, entsann ich mich dieser Einladung, vertauschte für einen Tag die dem Frühling schon zugewandte Umwelt der Berge, den Wilden Kaiser, den Pendling und Brünnstein, mit dem Hasten, Drängen und Treiben Münchens.

Als ich in Geiselgasteig, der Filmstadt des deutschen Südens, anrief, wurde ich mit der Literarischen Abteilung verbunden. „Nein, Frau B. ist leider nicht da. Sie ist krank."

Aber die Stimme auf der anderen Seite war freundlich, von einer Liebenswürdigkeit, wie ich sie in Bayern gar nicht erwartet hatte. Es war schnell ausgemacht, daß ich mich „nach Mittag" einfinden solle. So fuhr ich mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt zum andern. Geiselgasteig liegt im Süden von München, am Rand eines Waldes, der sich auf dem rechten Ufer der Isar hinzieht. Filmateliers liegen immer am Stadtrand. Mit Babelsberg und Johannistal, den großen Berliner Ateliers, verhält es sich ebenso. Geiselgasteig ist das Villenviertel Münchens. Wohltuend war es für das Auge, nach dem Brandgrau zerfallener Häuser in der Innenstadt hier draußen im lichten Frühling wohlgepflegter Vorgärten zu sein.

Die Ateliers von Geiselgasteig haben den Krieg ohne Schaden überstanden. Hier — ganz im Gegensatz zu Berlin — war die einzige Stelle in Deutschland, wo die Produktion ohne große Schwierigkeiten wieder anlaufen konnte. So kam es, daß sich zahlreiche Regisseure und Filmschauspieler 1945 nach München begaben, um dort einen neuen Anfang zu suchen. Jetzt ist es so, daß auch Helmut Käutner, der seinen ersten Film in Hamburg drehte, mit seinem neuen Werk in Geiselgasteig ins Atelier gegangen ist.

Man sollte von Atelierbesuchen nichts verraten. Was man sieht, ist das ewig Gleiche aller Ateliers. Als ich im Berliner Atelier zu Johannistal Kurt Maetzig zuschaute, während er seinen Film „Ehe im Schatten" drehte, war es mit den zwei, drei, vier Proben und zwei, drei Aufnahmen nicht anders als in Geiselgasteig, wo Heinz Rühmann seinen neuen Film „Der Herr vom andern Stern" gerade zu Ende brachte. Es war eine Szene mit Regen. Ansonsten: Rekruten auf einem Kasernenhof. Was ich da hörte, bevor die Kamera in Tätigkeit trat, klang mir noch lange in den Ohren. Es rief da jemand laut herüber: „Achtung, ist der Regen in Ordnung?" — „Abläuten bitte!" — „Ruhe jetzt!" — „Regen bitte!" Und dann regnete es, die Rekruten marschierten, die Feldwebel schrien, und der Regen — ja, der Regen funktionierte. Siebenmal hintereinander. Jedesmal hatte Rühmann an der Szene etwas auszusetzen. Aber nicht, weil er Lizenzträger Rühmann war, sondern weil sich die Szene besser machen ließ. Und weil es so üblich ist. Was auf der Leinwand in wenigen Augenblicken vor uns abrollt, ist aus mühevoller Kleinarbeit entstanden. Es wird geprobt und nochmals geprobt, und nochmals geprobt, und dann kommt die Aufnahme, und noch eine Aufnahme, und auch eine dritte, und wenn es nottut, sogar eine vierte. Sechs oder sieben Mal das gleiche. Erst dann kann weitergegangen werden.

Wenn man so ein Atelier während der Aufnahme betritt, weiß man zunächst gar nicht, was die vielen Leute, die da herumstehen, alle mit dem Film zu schaffen haben. Erst langsam bekommt man einen Blick für die Funktionen dieser Leute, den für Beleuchter, für den Mann, der den Ton reguliert, für den Regisseur, den Kameramann, für die Arbeiter, die an den Geräten schaffen, für den, der den Regen (ganz prosaisch aus einem Schlauch) besorgt usw.

Schade, daß Anneliese Römer, die die weibliche Hauptrolle spielt, an dem Tag nicht da war. Sie ist eine Entdeckung von Rühmann. Früher spielte sie einmal am Theater Münster. Später ging sie nach Stuttgart, und von dort zum Film.

•

Was hat es nun mit dem „Herrn vom andern Stern" auf sich? Rühmann will uns einen Spiegel vorhalten. Und das besorgt er mit freundlichen Bosheiten. Der Herr vom andern Stern befand sich gerade auf einer Reise durch den Kosmos. Eine Panne zwang ihn, auf unserer Erde zu landen. Auf dieser besagten Erde macht er einige schöne Entdeckungen, die . . ., ja das soll im einzelnen nicht verraten werden. Tatsache ist, daß es zu allerlei Komplikationen kommt . . . Wir hörten, daß der neue Rühmann-Film, in dem Heinz Hilpert die Regie führt, jetzt im Mai anlaufen soll

•

„Die neue Zeitung" in München hat vor kurzem eine interessante Umfrage gehalten. Die Frage lautete: „Gegenwartsfilm — ja oder nein?" Die oft widersprechenden Ansichten waren sehr aufschlußreich. „Unser Kinopublikum", so schrieb Lony van Laak, die Leiterin des Luitpold-Theaters in München, „ist zunächst von allen bisher gezeigten Zeitfilmen nicht besonders begeistert . . . Der Film der Gegenwart sollte vergangene politische Problematik, Darstellung von Trümmern und Elend, Alltagsschwierigkeiten und Hoffnungslosigkeit — die wir im Ueberfluß haben — nicht in den Vordergrund stellen, sondern optimistische und humorvolle Filme sowie lebensbejahende Zeitbilder bevorzugen . . ." Hans Freund aus Schriesheim meint: „Wenn wir uns nicht blind den Fragen der Gegenwart verschließen, wenn wir sie ganz begreifen, ohne Träumerei, auch im Film, dann kann dieser Gegenwartsfilm viel zu jener inneren Läuterung beitragen, an der es so mancherorts mangelt". Und Erica Frey aus Frankfurt am Main: „Ja und ja, wir wollen Gegenwartsfilme sehen. Aber an das heikle Thema unserer Gegenwart, besser unseres Gegenwartselends, sollten sich nur die besten Drehbuchautoren und die besten Regisseure wagen . . . Wie stelle ich mir den Gegenwartsfilm vor? Er muß unter allen Umständen wahr, also ohne Schminke, ohne falsche Phrase und verlogene Sentimentalität sein." Reinhold Hertel aus Oberkochen/Württbg. meint: „Wenn nun schon ein zeitnaher Film, dann aber bitte ohne Tendenz!" „Wenn Sie mich nach meiner Einstellung zum Gegenwartsfilm fragen", so schreibt R. F. Goldschmidt (Motion Picture Export Association, Berlin), „so kann ich Ihnen darauf nur antworten, daß ich den Gegenwartsfilm hundertprozentig bejahe. Leider entsprechen die Bildstreifen, die ich bisher von der deutschen Produktion zu sehen bekam — mit einer Ausnahme — nicht meiner Auffassung zu diesem Thema . . ." Und Rudolf Maier, Würzburg: „Das Publikum weiß nämlich ganz genau, was es nicht sehen will. Zum Beispiel keine Gegenwart . . ."

•

Und die Regisseure? Was haben die Regisseure zur gleichen Frage zu sagen? Helmut Käutner, Hamburg, der den Film „In jenen Tagen" herausbrachte, schreibt: „Generell rate ich, sich in größtmöglicher Nähe der Wahrscheinlichkeit und des guten Geschmacks zu halten, dann wird man eine Arbeit am ehesten vor sich selbst verantworten können . . . Der Gegenwartsfilm muß die Probleme unserer Tage anpacken, aber er darf es nach meiner Ansicht nur, wenn er einen positiven Ausweg anzudeuten weiß . . . Zeitfilm muß nicht Trümmerfilm und Trümmerfilm nicht Elendsfilm bedeuten . . ." Harald Braun, München — er drehte „Zwischen gestern und morgen" — meint: „Kein vernünftiger Mensch wird erwarten, daß die kommende Produktion Filme herstellt, die mit unserer Zeit überhaupt nichts zu tun haben . . . Entscheidend bleibt jedoch, daß dieser aus der Zeit geschaffene und damit notwendig mit dieser Zeit korrespondierende Film so geformt ist, daß das große Publikum ihn auch annimmt."



Anneliese Römer (früher Stadttheater Münster) und Heinz Rühmann in dem neuen Film „Der Herr vom andern Stern", der Anfang Mai uraufgeführt wird. Photos: Comedia-Film (Reiter)

Der Eiserne Vorhang in Fernost / Südkorea geht am 9. Mai zur Wahlurne

Rp. Südkorea wird im nächsten Monat zur Wahlurne schreiten und damit seine Antwort auf die Schaffung der nordkoreanischen Volksrepublik erteilen. Die Teilung der Halbinsel dürfte damit besiegelt sein. Hineingerissen in den Streit zweier Mächtiger, wird auch den 30 Millionen Koreanern das Los der Trennung und der Aufspaltung in zwei verschiedene „weltanschauliche" Lager auferlegt, obwohl sie, sich selbst überlassen, wahrscheinlich keinen größeren Wunsch kennen, als in Ruhe ihren Reis zu bauen und im Sinne der Väter ein betrachtsames und gottgefälliges Leben zu verbringen.

Das Unglück will es, daß die strategische Lage des Landes sich mit dem patriarchalischen Dasein von einst nicht mehr vereinbaren läßt. Korea ist der Pistolenlauf, der aus der asiatischen Ländermasse direkt auf die japanischen Inseln zielt — nur zehn Minuten benötigt ein moderner Bomber, um diese zu erreichen, nur eine Flugstunde, um in den Bereich wichtiger Industrieziele zu gelangen. Auf der andern Seite liegt aber auch Dairen, der von den Russen kontrollierte eisfreie Mandschurische Hafen, liegt die gesamte hochindustrialisierte Mandschurei, von Wladiwostok, Rußlands Tor zum fernen Osten, ganz zu schweigen. Korea beherrscht nicht nur die japanische See und das gelbe Meer, sondern die gesamte Küste von Hongkong bis Kamschatka.

Der Propagandakrieg ist im Hinblick auf den strategischen Wert Koreas verständlich. Die Amerikaner verweisen auf die Bolschewisierung des Nordteils und die Aufstellung einer rußlandhörigen Armee, die bereits 200 000 Mann umfassen soll, die Russen auf die Begünstigung des Kapitals und des Großgrundbesitzes und die Förderung „faschistischer", d. h. kommunistenfeindlicher Bestrebungen in der amerikanisch besetzten Südzone.

So ist der eiserne Vorhang auch hier Tatsache geworden und selbst der illegale Verkehr zwischen hüben und drüben so gut wie erstorben. Die Amerikaner haben es in ihrer Zone schwer gehabt. Diese beherbergt neunzehn von den dreißig Millionen Koreanern und ist fast ausschließlich auf ihre kärgliche Landwirtschaft angewiesen, diese wiederum auf die großen Düngemittelwerke im Norden des Landes — und zum großen Teil auch auf den Strom, den das nordkoreanische Industriegebiet, gegen angemessene Verrechnung natürlich, liefert, so lange es den Russen gefällt. Die Amerikaner haben also in ihrem Besatzungsgebiet tief in den Beutel greifen müssen, um es durch Zufuhren von Nahrungsmitteln, Medikamenten und Verbrauchsgütern auf die Beine zu bringen. Weniger Glück scheinen sie mit den landeseigenen Mitarbeitern und Führern der koreanischen Parteien gehabt zu haben, die ihre Berufung in erster Linie als einen Freibrief zur Gewaltanwendung ansahen und unter dem Deckmantel der Demokratie ihre persönlichen Feindschaften austrugen. Die Parteien, die nach und nach entstanden, weisen durchweg stark rechtsradikale Züge auf, tragen den Wünschen der Besatzungsmacht jedoch insofern Rechnung, als sie es an antibolschewistischen Kraftworten nicht fehlen lassen.

Wie weit sich in ihnen ernstzunehmende politische Kräfte gebildet haben, werden die Wahlen am 9. Mai beweisen.



„Laßt mir meine Ruhe!" / Ein Besuch bei der Witwe Mussolinis auf Ischia im Golf von Neapel

PRD. An der Bergstraße nach Mazzegra, 10 km nördlich von Como, liegt die Villa Belmonte. Sie ist von einer Mauer aus Natursteinen umgeben. Es ist eine gewöhnliche Mauer wie tausend andere in Italien. Neben der Hofeinfahrt erkennt man zwei schwarze, mit Oelfarbe gemalte Kreuze; mit diesen Kreuzen kommt der Mauer eine besondere Bedeutung zu. Hier endeten am 29. April 1945 Mussolini und seine Geliebte Claretta Petacci unter den Kugeln eines italienischen Partisanen, des Obersten Valerio. Ab und zu kommen Leute vorbei und starren stumm auf die Kreuze. Die einen zeigen sich verächtlich, die anderen legen verstohlen Blumen auf den Mauerrand und eilen hastig fort. Regen und Wetter haben die Stelle schon schlecht erkenntlich, Zeit und Gegenwart jene Geschehnisse fast vergessen gemacht.

Für einen Menschen gibt es kein Vergessen für das, was in Mazzegra geschehen ist, er hat weiterzutragen in dem Schicksal, das dort endete: Donna Rachele, die Frau Mussolinis. In ihr hält nicht der Pseudostaatsmann, sondern „ihr" Mussolini, der Gatte, der Vater ihrer Kinder, die Erinnerung an eine längst verrauschte glückliche Vergangenheit wach. Aus dieser Anschauung heraus empfindet sie die Fügung des Schicksals als eine Ungerechtigkeit. Zu einem Korrespondenten einer Schweizer Zeitschrift äußerte sie: „Ich werde jetzt noch meine Tagebücher veröffentlichen, die ich 1922 begann, und dann wird man einen Mussolini kennenlernen, wie ihn die Welt bis heute noch nicht kannte. Und dazu habe ich etwas zu sagen, denn ich kannte ihn besser und länger als jene, die nur einmal oder zweimal mit ihm sprachen. Gewiß, ich bin nur eine Frau und Mutter, aber ich tat mein Leben lang nur meine Pflicht und habe mir nichts vorzuwerfen!"

Seitdem Donna Rachele das Internierungslager verließ, lebt sie in Forio auf der Insel Ischia im Golf von Neapel in einem alten, verlassenen Kloster. Ihre Behausung sieht aus, als wäre sie nur ein vorläufiges Asyl, obwohl die Familie Mussolinis nun schon Jahre darin wohnt. In der Tat betrachtet Frau Rachele Forio nur als eine Station auf ihrem Lebensweg. In ihren Hoffnungen nimmt Amerika die Gestalt einer neuen Heimat an, nachdem ihr von italienischen Gerichten das kleine Bauerngut in ihrem Heimatort, die Villa in Ostia, alle bewegliche Habe beschlagnahmt und das Haus in Racca della Caminata unbewohnbar geworden ist. Vorläufig ist sie mit ihrem Leben in Forio zufrieden. Da ist sie einsam, da kann sie vergessen. Die Menschen sind nett zu ihr, und ihre Kinder Romano und Annamaria haben Freunde im Dorf gefunden. Romano Mussolini ist mit seinem Studium noch nicht fertig und fährt jeden Tag nach Neapel zur Universität. Seine Mutter nennt ihn einen schwierigen Charakter, er ist verschlossen und scheu. Er kehrt gerne jeden Abend auf die Insel zurück, wo die Mussolinis nichts als Freundschaft erfahren und bei der Bevölkerung gern gesehen sind. Da geht er auch in seinen freien Stunden mit Freunden ins Café zum Kartenspielen. Anna hat auch ihren Freundeskreis, und was Donna Rachele vom Leben in Forio hört, erfährt sie durch ihre Tochter. Anna ähnelt sehr ihrem Vater. Sie hat dieselbe kurze Ausdrucksweise, die Stimme und sogar die Züge Mussolinis. Er war Sklave seiner politischen Ambitionen, sie hat eine übertriebene Passion für den Film. Am Nachmittag geht sie zu einem Nähkursus. Die Sorge um den Haushalt füllt die Zeit der alternden Mutter aus. Aber das war schon immer und ist auch heute noch ihr Lebensinhalt. Wenn sie gelegentlich das Haus verläßt, geht sie in das Hotel Torrione auf Ischia. Der Besitzer ist ein Mann in ihrem Alter, der sie bewirtet, ihre Schweigsamkeit respektiert und nie eine Frage an sie richtet, die ihr Kummer bereiten könnte.

Frau Mussolini erhält fast täglich Post. Die Briefe sind von alten Freunden, auch solchen aus Amerika. In der Zeitung interessiert sie hauptsächlich das Schicksal der Menschen, die sie von früher kannte. „Alles andere verwirrt mich", äußerte sie, „ich denke manchmal, daß alles, was ich erlebe, nur ein Angsttraum ist. Darum muß ich mich immer wieder in die Wirklichkeit zurückrufen, und manchmal ist das Erwachen sehr bitter. Aber wie oft ertappe ich mich trotzdem beim Träumen? Alles, was mir aus meinem alten Leben blieb, ist diese Brille, die mir mein Mann schenkte, ein paar Bilder von ihm und von meinem Sohn Bruno. Was ich sonst noch habe? Meine Erinnerungen! Meine Tage vergehen einer wie der andere . . . Man möge mir meine Ruhe lassen."

Bild der Vergänglichkeit

Ueberm Fluß hängt Regen wie Nebel und das Gras am Ufer steht hoch.
Sechs Königsgeschlechter versanken, verwehten wie Vogelgeschrei.
Am herzlosesten sind die Weiden, die man pflanzte die Mauern entlang.
Da stehn sie noch immer und schimmern, drei Meilen weit, grün und fahl.

(Wei Chuang in der Uebersetzung von W. E. Süßkind.)



Heinz Rühmann probt mit Kindern eine neue Szene für den Film „Der Herr vom andern Stern". Links im Bild der Regisseur Heinz Hilpert

Neue Arbeiten von Hans Pape



Der Graphiker Hans Pape gehört zu den bedeutendsten Schriftkünstlern und Illustratoren unserer deutschen Gegenwart. Es ist notwendig zu wissen, daß er in Hamburg geboren und seit 1925 in Münster ansässig ist. Notwendig deshalb, weil in seinem künstlerischen Eigenwuchs die Kräfte der Landschaft Gestalt gewonnen haben. Seine Schriftzeichen haben das Markante und Blokkige des Niederdeutschen. Er hat einen Schriftcharakter ausgebildet, in dem der Geist heimatlicher Poesie lebendig ist. Wer einmal einen Buchtitel von Hans Pape aufmerksam betrachtet hat, wird diese charaktervolle Handschrift nicht so leicht wieder aus dem Gedächtnis verlieren.

Die natürliche Veranlagung drängte diesen Künstler zum Holzschnitt und zur Illustration. Im Holzschnitt kann er sich am besten aussprechen, und seine künstlerische Ausdruckskraft steigert sich, wenn er eine Dichtung findet, die seiner seelischen Grundeinstellung entgegenkommt. In diesem Sinne sind seine Illustrationen zu Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas", zu Moritz Jahns „Frangula", zu Gunnar Gunnarssons „Eidbrüder" und zu Hans F. Bluncks „Märchen von der Niederelbe" meisterliche Werke illustrativer Deutungskunst.

Es ist ein Irrtum, zu meinen, daß solche Holzschnittkunst nicht fähig sei, feinere seelische Regungen zu verdeutlichen. Gerade die Kunst Hans Papes beweist, daß dies in hohem Maße der Fall sein kann. Er hat die Kunst des Holzschneidens durch meisterliche Handhabung feinster Instrumente auf einen solchen Stand gebracht, daß die malerischen Möglichkeiten, die auf diesem Gebiet liegen, voll ausgeschöpft werden. Der Holzschnitt nähert sich der Grenze, die er mit der Radierung hat, aber Papes Gefühl für Stilreinheit vermeidet jede Grenzverwischung.

Wir zeigen hier einige Proben aus neuen Werken. Es ist zunächst ein Schnitt zum „Ackermann aus Böhmen", den der niederdeutsche Dichter Hermann Claudius neu übertragen hat (Verlag Bertelsmann, Gütersloh). Das großartige, in metaphysische Tiefen dringende Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod, dessen Dichter



der Stadtschreiber Johann Tepl von Saaz ist, darf gerade in unseren Tagen erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen. Papes Schnitt ist eine Illustration zum letzten Kapitel, in dem das Urteil Gottes im Streitgespräch ergeht. Auch die Vignette am Ende unseres Artikels gehört zu diesem letzten Bild. Sie zeigt Ackermann und Tod versöhnt und vereint.

Ein Werk, das Hans Pape mit besonderer Liebe illustriert hat, sind die niederdeutschen Märchen „Dummhannes" von Ernst Wisser (Verlag E. Wewel, Krailling bei München). Ernst W. hat die plattdeutschen Märchen seines Vaters, der, als einer der erfolgreichsten Märchensammler im niederdeutschen Raum bekannt ist, ins Hochdeutsche übertragen. Pape schuf dazu Illustrationen, die von tiefer Einfühlung in den Stoff zeugen. Wir zeigen eine kleine Vignette, die am Schluß des Märchens „Der König und die Ente" steht. Wenn dieses Buch einmal vorliegt, wird man die illustrative Kraft Papes, die in den letzten Jahren noch gewachsen zu sein scheint, voll bewundern können. Das Versponnene und Abgründige des niederdeutschen Märchens findet in den Holzschnitten Papes eine suggestive Deutung.

Der neue Heimatkalender des Westfälischen Heimatbundes, der soeben erschienen ist, enthält über 100 Holzschnitte von Hans Pape. Er dürfte in seiner illustrativen Gestaltung sich weit über Publikationen ähnlicher Art erheben. (Verlag Aschendorff, Münster.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Titelzeile dieses Artikels „Neue Arbeiten von Hans Pape" auf unseren Wunsch vom Künstler selbst geschrieben wurde, um so vom Schriftcharakter Papes wenigstens eine kleine Probe zu geben.

Der fünfzigste Geburtstag Hans Papes konnte in der Unruhe der letzten Kriegsmonate nicht beachtet werden. Um so mehr sollte es der Tag sein, an dem der Künstler 25 Jahre in Münster als Leiter der Graphikklasse tätig ist. Wir hoffen, daß dann auch eine Kollektiv - Ausstellung weitere Kreise mit dem Lebenswerk dieses Künstlers bekannt macht.



V.

Westfälische Köpfe



Franz Leo Benedikt Waldeck

Dieser „Löwe" in der Freiheitsbewegung vor hundert Jahren wurde als Sohn des Prof. für Natur- und Kriminalrecht Joh. Heinr. Waldeck am 31. Juli 1802 zu Münster geboren. Der vielseitig begabte Rechtsstudent wuchs als Mitarbeiter Jacob Grimms, Lambertuslieder sammelnd, und ah der Seite des Droste-Freundes Schlüter auf, der auch Waldecks Dichtungen aus der Göttinger Studentenzeit herausgab. Der auffallend tüchtige Assessor wurde 1834 Landgerichtsdirektor in Vlotho, 1836 Oberlandesgerichtsrat in Hamm und 1844 in Paderborn. Noch im gleichen Jahre berief man den in ganz Westfalen geschätzten „Bauernkönig" zum Hilfsrichter an den höchsten preuß. Gerichtshof, das Geh. Obertribunal in Berlin, und zwei Jahre danach in die Gesetzeskommission für das westf. Güterrecht. Gleich nach dem Aufstand 1848 wählten ihn nicht weniger als vier westfälische Bezirke (Lippstadt, Paderborn, Borken und Stadt Münster) in die Berliner Nationalversammlung. Hier war der hochgewachsene, rotblonde, blauäugige Westfale bald der schneidigste Vorkämpfer für Freiheit und Recht. Zwar schloß er sich keiner Partei an und trat auch später niemals in einer politischen Vereinigung auf, scheute überhaupt — vielfach mißverstanden — die Tätigkeit eines Volksredners in der Oeffentlichkeit. Gleichwohl schlugen ihn später Männer wie Virchow und Gneist zum Abgeordneten auch für Berlin vor. Sein einziges Ideal war: Recht. Ihm unbedingt hingegeben, leitete er mit unermüdlichem Arbeitswillen die Verfassungskommission 1848, sich selber die Ausarbeitung der Grundrechte vorbehaltend. Bereits nach fünf Wochen konnte er dem Zentralausschuß seinen Entwurf verlegen, die nach ihm genannte „Charta Waldeck". Vergebens versuchte die Reaktion ihn daraufhin als „hochverräterischer Pläne verdächtig" aus dem Wege zu räumen. Nach mehr als halbjähriger harter Untersuchung auf geplanten Umsturz wie Mordabsichten auf den König und Prinzen Wilhelm, „schon beim Zeughaussturm und nachfolgenden Revolten insgeheim beteiligt", auf Beziehungen auch zu dem russischen Revolutionär Bakunin mußte der Staatsanwalt die vorgebrachten Briefe als „Bubenstück" erklären und selbst das „Nichtschuldig" beantragen. Die vor dem Gerichtsgebäude wartende Volksmenge spannte die Pferde an Waldecks Wagen aus, fuhr ihn selbst zu seiner Wohnung, und sein Bildnis hing fortan in vielen Häusern bei arm und reich, auch außerhalb Westfalens. Der „alte" Waldeck, schneeweiß in der Gefängnishaft geworden, galt fortan im Volke als Sinnbild des Rechts. Der Wahlkreis Recklinghausen-Borken-Coesfeld-Ahaus wählte ihn gleich bei der Nachwahl September 1849 in die 1. Kammer. 1860—69 kämpfte er als Landtagsabgeordneter für Bielefeld, Münster, Coesfeld und Berlin, hier mit 13 515 Stimmen über Bismarck mit nur 8291 siegreich. Von 1867 an wirkte er bis noch kurz vor seinem Tod am 12. Mai 1870 auch im Reichstag des Norddeutschen Bundes derart begeisternd, daß selbst ein Treitschke darüber entzückt war, „wie jugendfrisch und hoffnungsvoll der greise Niedersachse" zu der Frage Preußen/Deutschland Stellung nahm. Die Studenten in Berlin, Breslau, Freiburg, Gießen, Greifswald, Leipzig und München feierten ihn als den „edelsten und reinsten Vorkämpfer der Freiheit", die von Prag und Wien bereiteten ihm ein Ehrenfest. Zugleich verehrten ihn auch die Arbeiter als ihren Vater, nur Wilhelm I. blieb ihm zeitlebens gram. Ueber 20 000 Menschen geleiteten ihn zur Ruhe auf dem Gottesacker von St. Hedwig.

Dr. Wilhelm Schulte

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

Der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes des Einzelhandels für Westfalen und Lippe und Inhaber des Möbellagers Rinklake, Gregor van Endert, Münster, wurde wegen seiner großen Verdienste um den Verband einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Den Vorsitz übernahm Josef Weiser (Buer). Zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Nordwestfalen wurde Heinr. Zumnorde-Mertens (Münster) gewählt.

*

Am Schluß der Mittwochsitzung im Blase-AG.-Prozeß erließ das Gericht wegen Verdunklungsgefahr Haftbefehl gegen August Wilhelm Blase und Direktor Röscher. Bei dem in den letzten Tagen verhandelten Anklagekomplex handelt es sich um zwei Lager mit insgesamt 464 770 Stück Zigarren, die nachversteuert werden mußten, der Zollbehörde aber verheimlicht wurden. Ein großer Posten Zigarren wurde für Kompensationszwecke verwandt, der Rest von 186 700 Stück von der Zollbehörde beschlagnahmt.

*

300 Esperantisten aus Rheinland und Westfalen gaben sich am vergangenen Wochenende in Berg.-Gladbach ein Stelldichein. Besonders bemerkenswert an dieser Tagung war, daß in der Hauptversammlung nur Esperanto gesprochen wurde. Die Europa-Union Beckum veranstaltet in Münster am 29. 6. (Peter und Paul) eine Tagung der Esperantisten des Münsterlandes.

*

Die Arbeitsgemeinschaft „Suchdienst", die vom Deutschen Roten Kreuz, dem Deutschen Karitasverband, dem Evangelischen Hilfswerk und der Arbeiterwohlfahrt gebildet ist, stellt zur Zeit eingehende Heimatkarteien für Ostvertriebene auf, teilen der Karitasverband und das DRK in Dortmund mit. Diese Karteien sollen in Zukunft den Suchdienst für Ostvertriebene und deren Angehörige und Bekannte erleichtern und als Ersatz für die verlorenen Kirchen- und Gemeindebücher aus den Ostgebieten dienen.

*

Der in Münster und weit darüber hinaus bekannte Tonkünstler und Komponist Ernst Brüggemann begeht am 3. Mai seinen 75. Geburtstag.

*

Am 26. Mai 1848 wurde die Eisenbahnstrecke Münster—Hamm in Betrieb genommen. Sie kann also in Kürze auf eine 100jährige Geschichte zurückblicken.

*

In einer außerordentlichen Bezirksdelegiertentagung der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG) wurde Feldmann (Münster) zum ersten Vorsitzenden gewählt. Als Delegierte für den außerordentlichen Gewerkschaftstag in Bielefeld wurden Feldmann (Münster) und Gedig (Rheine) gewählt.

*

Bedauerlicherweise mehren sich die Unglücke mit gefundener Munition. Auf dem Flugplatz in Handorf kam es wieder zu einem schweren Unfall. Mehrere Kinder von evakuierten Familien wollten Patronen auseinandermontieren, um aus dem Innern das Pulver zu bekommen. Es kam zu einer Explosion, bei der zwei Kinder lebensgefährlich, zwei weitere leicht verletzt wurden. In Wiedenbrück kam ein Junge beim Spielen mit gefundener Munition ums Leben, einem weiteren wurde der linke Aum abgerissen. Aus Anlaß dieser Vorfälle ergeht noch einmal eine dringende Warnung.

*

Auf der Schachtanlage von Zeche Radbod sausten drei Förderkörbe in den Grund, weil das Seil plötzlich gerissen war. Erfreulicherweise entstand lediglich größerer Materialschaden.

*

Frau Kultusminister Christine Teusch spricht am 2. Mai auf der Kreistagung der Jungen Union in Ochtrup.

*

Der zweite Vorsitzende der CDU in der britischen Zone und Fraktionsführer im Wirtschaftsrat, Dr. Holzapfel (Herford), spricht am kommenden Sonntag in einer Kundgebung der Christlich Demokratischen Union in Ahaus über die Zukunft Deutschlands.

*

160 Abiturienten gründeten die Abiturientenvereinigung des Städtischen Realgymnasiums Ahlen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Studienrat Heinz Rosenzweig gewählt.

*

Der Pianist Prof. Eduard Erdmann errang in zwei Konzerten in Münster mit der Wiedergabe von Beethovens Klavierkonzert Es-dur und Schubert-Sonaten einen bedeutenden künstlerischen Erfolg.

*

Bei einer Nachtkontrolle durch Beamte der Abteilung zur Bekämpfung des Schwarzmarktes wurde in Münster auf der Warendorfer Straße ein Pkw festgestellt, in dem sich zwei gestohlene Schweine im Gewicht von 300 und 150 Pfund befanden.

BAUMBERGE / Von Anton Aulke

Die Erntesonne knistert
im reifen Weizenfeld.
Dem Sensenklang verschwistert
der Jägerschrei des Habichts gellt.
Die weißen Höfe leuchten
aus dunkler Eichen Grün,
wie Masten aus den feuchten
Bachgründen ragen Pappeln kühn.

Hier nicken rot die Kirschen
in jedes Haus herein.
Daneben Hämmer knirschen
tief in der Brüche hellem Stein.
Und wie in Zaubertiegeln
geformt so manches Jahr,
sich Wasserburgen spiegeln
in blanken Gräften wunderbar.

Der Hartenklang der Sage
durch hohe Wälder zieht.
Der rauscht mit sanfter Klage
vom wilden Heer, vom Grienkenschmied.
Das wandelt wie Gespenster
auf Pfaden, grünerhellt,
bis jäh ein blaues Fenster
sich leuchtend öffnet in die Welt.

Da spannt den Wolkenbogen
der Himmel übers Land.
Die krausen Büsche wogen
bis an den fernsten, fernsten Rand.
Dazwischen Pflüge blinken
durch schweren, braunen Grund,
und aus den Wäldern winken
Turmspitzen rings in weiter Rund.

Der Mittag küßt den Hügel —
und aus des Leibes Joch
die Seele löst die Flügel —
doch schau ich im Verdämmern noch,
wie tief in sich versunken
sie gaukeln durch den Ring
der Lande sommertrunken,
ein farbenbunter Schmetterling.

Betriebsrätewahlen und christliche Arbeitnehmer

Aus Arbeitnehmerkreisen wird uns geschrieben: Wie in den Jahren vor 1933 ist für dieses Jahr erstmalig ein einheitlicher Termin für die Betriebsrätewahlen vorgesehen. Sie sollen in der Zeit vom 1.—15. Juni in allen Betrieben abgehalten werden.

In dem neuen, vom Kontrollrat herausgegebenen Betriebsrätegesetz sind keine genauen Einzelbestimmungen enthalten. Die Errichtung und die Wahl von Betriebsräten wird einfach der Entwicklung überlassen. In dem alten, in den Jahren 1922—33 gültigen Gesetz waren dagegen alle Einzelheiten über die Wahl der Betriebsräte geregelt. Die Gewerkschaften haben diese Lücke durch Herausgabe einer allgemeinen Wahlordnung auszufüllen versucht. Danach sollen Betriebsräte in allen Betrieben mit über 20 beschäftigten Arbeitnehmern gebildet werden. Während bisher und auch nach dem alten BRG. das aktive Wahlalter 18 und das passive 24 Jahre betrug, sind diese nun auf 17 bzw. 21 Jahre herabgesetzt.

Die Wahlordnung bringt insofern noch eine wichtige Neuerung, als durch die Bildung eines eigenen Wahlkörpers die Angestellten nunmehr wieder ihre eigenen Vertreter wählen können. Solche besonderen Wahlkörper können auch für andere Abteilungen gebildet werden, z. B. für Heimarbeiter oder sonstige aus dem Rahmen fallende Betriebsabteilungen. Das Gesetz gibt den Betriebsräten ein weitgehendes Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht in den Betrieben. Die Betriebsleitung hat dem Betriebrat in gewissen Zeitabständen über die Lage und den Gang des Unternehmens und verschiedene andere Fragen Bericht zu erstatten. Der Betriebsrat andererseits hat mindestens alle Vierteljahr eine Belegschaftsversammlung einzuberufen und dieser über seine Arbeit zu berichten.

Wegen der Bedeutung der Betriebsräte kann es einem verantwortungsbewußten Menschen nicht gleichgültig sein, welche Arbeiter und Angestellten in die Betriebsräte gewählt werden. Es kommt nicht darauf an, sog. Schreier zu wählen. Sie entpuppen sich sehr oft als große Egoisten, die von einem „gerissenen" Unternehmer bald kaltgestellt werden. Demgegenüber bringt der überzeugte christliche Mensch weit bessere Voraussetzungen für ein solches, oft dornenvolles Amt auf Grund seines Verantwortungsgefühles mit. Arbeitnehmerschaft und Industrie sind, auf weite Sicht betrachtet, gleichermaßen an einer ruhigen und sachlichen Austragung der natürlicherweise vorhandenen sozialen Gegensätze interessiert. Die Betriebe sind aber keine Tummelplätze für die Austragung parteipolitischer Gegensätze. Es ist deshalb notwendig, daß die für ein solches Amt geeigneten christlichen Arbeitnehmer ihre in den letzten Jahren bewiesene Zurückhaltung aufgeben und in einem weitgrößeren Umfang als bisher sich in die Betriebsräte wählen lassen. Sorgen die christlichen Arbeitnehmer dafür, daß in allen Betrieben Menschen ihres Vertrauens auf die Vorschlagslisten gebracht werden, die für sie die besten Anwälte sind.

Folgenschweres Verkehrsunglück

Zwei Gronauer und eine Heessenerin tödlich verunglückt

Gronau, 28. April. (Eig. Meldung) Ein schweres Verkehrsunglück, das drei Menschenleben forderte, ereignete sich in den Abendstunden des Dienstag auf der Straße Münster—Hamm in der Nähe von Walstedde. Dort stieß ein Personenkraftwagen aus Gronau mit einem von Hamm kommenden Kraftwagen zusammen. Bei dem Zusammenprall geriet der Gronauer Wagen in Flammen. Während der Textilkaufmann Günther Weißbrodt aus Gronau mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte, kamen der 24jährige Wilhelm Kiefbuck und der 27 Jahre alte Kaufmann Hans Bron, beide aus Gronau, zusammen mit einer Frau Spitz aus Heessen in den Flammen um. Weißbrodt wurde in ein Krankenhaus nach Hamm gebracht. Er hat bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

KULTURNACHRICHTEN

Hans Eschelbach gestorben. Am Passionssonntag verstarb kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres in Innsbruck Hans Eschelbach. Er ist ein Altmeister des biblischen Romans gewesen, der es vermochte, einem großen Leserkreis die Heilige Schrift in katholischer Auffassung und Auswertung nahezubringen. Besonders bekannt ist sein Makkabäer-Roman „Der Volksverächter" (1906).

Die diesjährigen Salzburger Festspiele werden mit „Jedermann" von Hugo von Hofmannsthal eröffnet. An Opern sind Beethovens „Fidelio" und Glucks „Orpheus und Eurydike" vorgesehen. Gustaf Gründgens wird „Entführung aus dem Serail" inszenieren. Die sieben Orchesterkonzerte werden von Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan und Hans Knappertsbusch dirigiert.

Hilpert Intendant in Konstanz. Heinz Hilpert wurde vom Konstanzer Stadtrat in einer öffentlichen Stadtratssitzung zum Intendanten des Stadttheaters Konstanz gewählt.

„Abt-Herwegen-Institut" gegründet. Vor einigen Wochen wurde in der Abtei Maria Laach, um den Namen des im September 1946 verewigten, für die Förderung der liturgiewissenschaftlichen und monastischen Studien so hoch verdienten Abtes Ildefons Herwegen auch für die Oeffentlichkeit zu erhalten, ein wissenschaftliches Institut gegründet, das den Namen „Abt-Herwegen-Institut" führen soll. Dasselbe hat die Aufgabe, die von Abt Herwegen in der Benediktinerakademie Maria Laach bisher gepflegten Studien und Forschungen weiterhin fortzuführen.

RUND UM DEN NEUEN FILM

Erster deutscher Filmautoren-Kongreß — Berlin, die internationalste Filmstadt — Abkehr von der Traumfabrik, Hinwendung zum Realismus — Atelierbesuch in Geiselgasteig — „Mensch, ist der Regen in Ordnung?" — Rühmanns neuer Film: „Der Herr vom andern Stern" — Anneliese Römer, früher Stadttheater Münster, jetzt Hauptdarstellerin im Film — „Gegenwartsfilm — ja oder nein?" — Was das Publikum dazu meint — Und was die Regisseure dazu sagen — „Zeitfilm muß nicht Trümmerfilm und Trümmerfilm nicht Elendsfilm bedeuten"

H. Z. Im vergangenen Sommer trafen sich die Filmautoren Deutschlands zum 1. Filmautoren-Kongreß in Berlin. Eingeladen hatte die DEFA, die erste von den Russen lizenzierte deutsche Film-AG. Acht Tage waren ausgefüllt mit Vorträgen und Diskussionen, mit Filmvorführungen in vier Sprachen, mit Tee-Empfängen und Atelierbesuchen. Innerhalb von 48 Stunden sah man Filme nicht allein aus dem neueren deutschen Filmschaffen, sondern auch aus der amerikanischen, englischen, französischen und russischen Produktion. Es war sozusagen ein Cannes im Kleinen. So etwas ist nur in Berlin möglich, wo vier Besatzungsmächte nach jeder Seite hin, so auch auf dem Gebiete des Films, im Wettstreit stehen. Die Berliner sagen selbst, ihre Stadt sei „die internationalste und interessanteste Filmstadt" geworden. Der französische Film, der stark mit psychologischen Wirkungen arbeitet, soll die Spitze halten. Die Amerikaner, so sagen die Berliner, seien zurückhaltend, sie zeigen weder die besten noch die neuesten Filme. Aus der englischen Produktion — das erleben wir ja auch in der Westzone —, bekommt man neben guten Leistungen auch Durchschnitt und weniger als das zu sehen. Am sowjetischen Film wird vielfach kritisiert, daß er zu sehr geschichtliche Themen sowie den russischen Nationalismus und Militarismus in den Vordergrund stelle. So weit die Urteile der Berliner über das, was das Ausland ihnen bringt. Und was sagt man in Berlin zur neuen deutschen Produktion? Karl Walther Kluge meinte, das deutsche Filmschaffen habe die Chance eines neuen Beginns bisher schlecht genützt. „Der Fülle interessanter ausländischer Filme stellte sie graue, unscheinbare Erzeugnisse einer künstlerisch mittelmäßigen Provinz gegenüber."

•

Das Thema des Berliner Autorenkongresses: Fragen, Forderungen und Aussichten des neuen deutschen Films. Die Regisseure sagten, was der Film vom Autor verlangt. Die Autoren ihrerseits stellten Forderungen über das auf, was sie vom Film erwarten. Daß es bei den Diskussionen oft hitzig zuging, beweist nur, daß man weder auf der einen noch auf der anderen Seite mit dem zufrieden ist, was bisher geleistet wurde. Aber eines wurde doch klar auf dem Kongreß. Das war die Tendenz, die man in Berlin verfolgt. Auf kürzeste Formel gebracht lautete die Forderung: Abkehr vom Film als einem Machwerk aus der Traumfabrik, Abkehr von Illusion, Phantasterei, Romantik und Lüge, dagegen aber Hinwendung zum Realismus.

Kurt Maetzig, dessen Film „Ehe im Schatten" jetzt mit Erfolg auch hier angelaufen ist, bezeichnete den Realismus, um den es ihm geht, als eine „Methode des Suchens und Forschens nach Wahrheit". Er forderte „eine neue künstlerische Haltung, die ohne Vorurteile das Leben in seiner Gesamtheit darstellt und gestaltet." Und da der Film der epischen Kunst, dem Roman oder der Novelle, näher steht als dem Drama, folgerte Maetzig, „daß der Film in stärkerem Maße als das Drama geeignet ist, Zeitstücke darzustellen". Dr. Richard Riedel, der im Namen der Autoren sprach, warnte vor „Wirkungen mit sentimentalen oder anderen Mitteln der Schwarz-Weiß-Malerei". Vor jedem Filmatelier müßte Goethes alte Weisheit stehen: „Nichts ist groß als das Natürliche".

•

„Wenn Sie einmal in München zu tun haben, dann besuchen Sie uns doch in Geiselgasteig", hatte mir Frau B. in Berlin gesagt. Frau B. ist die Leiterin der Presseabteilung von Geiselgasteig. Wir saßen damals im Filmklub, tranken Tee, aßen gutes Gebäck und rauchten Zigaretten. Als ich jetzt unten an der österreichischen Grenze in den Bergen war, entsann ich mich dieser Einladung, vertauschte für einen Tag die dem Frühling schon zugewandte Umwelt der Berge, den Wilden Kaiser, den Pendling und Brünnstein, mit dem Hasten, Drängen und Treiben Münchens.

Als ich in Geiselgasteig, der Filmstadt des deutschen Südens, anrief, wurde ich mit der Literarischen Abteilung verbunden. „Nein, Frau B. ist leider nicht da. Sie ist krank."

Aber die Stimme auf der anderen Seite war freundlich, von einer Liebenswürdigkeit, wie ich sie in Bayern gar nicht erwartet hatte. Es war schnell ausgemacht, daß ich mich „nach Mittag" einfinden solle. So fuhr ich mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt zum andern. Geiselgasteig liegt im Süden von München, am Rand eines Waldes, der sich auf dem rechten Ufer der Isar hinzieht. Filmateliers liegen immer am Stadtrand. Mit Babelsberg und Johannistal, den großen Berliner Ateliers, verhält es sich ebenso. Geiselgasteig ist das Villenviertel Münchens. Wohltuend war es für das Auge, nach dem Brandgrau zerfallener Häuser in der Innenstadt hier draußen im lichten Frühling wohlgepflegter Vorgärten zu sein.

Die Ateliers von Geiselgasteig haben den Krieg ohne Schaden überstanden. Hier — ganz im Gegensatz zu Berlin — war die einzige Stelle in Deutschland, wo die Produktion ohne große Schwierigkeiten wieder anlaufen konnte. So kam es, daß sich zahlreiche Regisseure und Filmschauspieler 1945 nach München begaben, um dort einen neuen Anfang zu suchen. Jetzt ist es so, daß auch Helmut Käutner, der seinen ersten Film in Hamburg drehte, mit seinem neuen Werk in Geiselgasteig ins Atelier gegangen ist.

Man sollte von Atelierbesuchen nichts verraten. Was man sieht, ist das ewig Gleiche aller Ateliers. Als ich im Berliner Atelier zu Johannistal Kurt Maetzig zuschaute, während er seinen Film „Ehe im Schatten" drehte, war es mit den zwei, drei, vier Proben und zwei, drei Aufnahmen nicht anders als in Geiselgasteig, wo Heinz Rühmann seinen neuen Film „Der Herr vom andern Stern" gerade zu Ende brachte. Es war eine Szene mit Regen. Ansonsten: Rekruten auf einem Kasernenhof. Was ich da hörte, bevor die Kamera in Tätigkeit trat, klang mir noch lange in den Ohren. Es rief da jemand laut herüber: „Achtung, ist der Regen in Ordnung?" — „Abläuten bitte!" — „Ruhe jetzt!" — „Regen bitte!" Und dann regnete es, die Rekruten marschierten, die Feldwebel schrien, und der Regen — ja, der Regen funktionierte. Siebenmal hintereinander. Jedesmal hatte Rühmann an der Szene etwas auszusetzen. Aber nicht, weil er Lizenzträger Rühmann war, sondern weil sich die Szene besser machen ließ. Und weil es so üblich ist. Was auf der Leinwand in wenigen Augenblicken vor uns abrollt, ist aus mühevoller Kleinarbeit entstanden. Es wird geprobt und nochmals geprobt, und nochmals geprobt, und dann kommt die Aufnahme, und noch eine Aufnahme, und auch eine dritte, und wenn es nottut, sogar eine vierte. Sechs oder sieben Mal das gleiche. Erst dann kann weitergegangen werden.

Wenn man so ein Atelier während der Aufnahme betritt, weiß man zunächst gar nicht, was die vielen Leute, die da herumstehen, alle mit dem Film zu schaffen haben. Erst langsam bekommt man einen Blick für die Funktionen dieser Leute, den für Beleuchter, für den Mann, der den Ton reguliert, für den Regisseur, den Kameramann, für die Arbeiter, die an den Geräten schaffen, für den, der den Regen (ganz prosaisch aus einem Schlauch) besorgt usw.

Schade, daß Anneliese Römer, die die weibliche Hauptrolle spielt, an dem Tag nicht da war. Sie ist eine Entdeckung von Rühmann. Früher spielte sie einmal am Theater Münster. Später ging sie nach Stuttgart, und von dort zum Film.

•

Was hat es nun mit dem „Herrn vom andern Stern" auf sich? Rühmann will uns einen Spiegel vorhalten. Und das besorgt er mit freundlichen Bosheiten. Der Herr vom andern Stern befand sich gerade auf einer Reise durch den Kosmos. Eine Panne zwang ihn, auf unserer Erde zu landen. Auf dieser besagten Erde macht er einige schöne Entdeckungen, die . . ., ja das soll im einzelnen nicht verraten werden. Tatsache ist, daß es zu allerlei Komplikationen kommt . . . Wir hörten, daß der neue Rühmann-Film, in dem Heinz Hilpert die Regie führt, jetzt im Mai anlaufen soll



Anneliese Römer (früher Stadttheater Münster) und Heinz Rühmann in dem neuen Film „Der Herr vom andern Stern", der Anfang Mai uraufgeführt wird. Photos: Comedia-Film (Reiter)

•

„Die neue Zeitung" in München hat vor kurzem eine interessante Umfrage gehalten. Die Frage lautete: „Gegenwartsfilm — ja oder nein?" Die oft widersprechenden Ansichten waren sehr aufschlußreich. „Unser Kinopublikum", so schrieb Lony van Laak, die Leiterin des Luitpold-Theaters in München, „ist zunächst von allen bisher gezeigten Zeitfilmen nicht besonders begeistert . . . Der Film der Gegenwart sollte vergangene politische Problematik, Darstellung von Trümmern und Elend, Alltagsschwierigkeiten und Hoffnungslosigkeit — die wir im Ueberfluß haben — nicht in den Vordergrund stellen, sondern optimistische und humorvolle Filme sowie lebensbejahende Zeitbilder bevorzugen . . ." Hans Freund aus Schriesheim meint: „Wenn wir uns nicht blind den Fragen der Gegenwart verschließen, wenn wir sie ganz begreifen, ohne Träumerei, auch im Film, dann kann dieser Gegenwartsfilm viel zu jener inneren Läuterung beitragen, an der es so mancherorts mangelt". Und Erica Frey aus Frankfurt am Main: „Ja und ja, wir wollen Gegenwartsfilme sehen. Aber an das heikle Thema unserer Gegenwart, besser unseres Gegenwartselends, sollten sich nur die besten Drehbuchautoren und die besten Regisseure wagen . . . Wie stelle ich mir den Gegenwartsfilm vor? Er muß unter allen Umständen wahr, also ohne Schminke, ohne falsche Phrase und verlogene Sentimentalität sein." Reinhold Hertel aus Oberkochen/Württbg. meint: „Wenn nun schon ein zeitnaher Film, dann aber bitte ohne Tendenz!" „Wenn Sie mich nach meiner Einstellung zum Gegenwartsfilm fragen", so schreibt R. F. Goldschmidt (Motion Picture Export Association, Berlin), „so kann ich Ihnen darauf nur antworten, daß ich den Gegenwartsfilm hundertprozentig bejahe. Leider entsprechen die Bildstreifen, die ich bisher von der deutschen Produktion zu sehen bekam — mit einer Ausnahme — nicht meiner Auffassung zu diesem Thema . . ." Und Rudolf Maier, Würzburg: „Das Publikum weiß nämlich ganz genau, was es nicht sehen will. Zum Beispiel keine Gegenwart . . ."

•

Und die Regisseure? Was haben die Regisseure zur gleichen Frage zu sagen? Helmut Käutner, Hamburg, der den Film „In jenen Tagen" herausbrachte, schreibt: „Generell rate ich, sich in größtmöglicher Nähe der Wahrscheinlichkeit und des guten Geschmacks zu halten, dann wird man eine Arbeit am ehesten vor sich selbst verantworten können . . . Der Gegenwartsfilm muß die Probleme unserer Tage anpacken, aber er darf es nach meiner Ansicht nur, wenn er einen positiven Ausweg anzudeuten weiß . . . Zeitfilm muß nicht Trümmerfilm und Trümmerfilm nicht Elendsfilm bedeuten . . ." Harald Braun, München — er drehte „Zwischen gestern und morgen" — meint: „Kein vernünftiger Mensch wird erwarten, daß die kommende Produktion Filme herstellt, die mit unserer Zeit überhaupt nichts zu tun haben . . . Entscheidend bleibt jedoch, daß dieser aus der Zeit geschaffene und damit notwendig mit dieser Zeit korrespondierende Film so geformt ist, daß das große Publikum ihn auch annimmt."

Der Eiserne Vorhang in Fernost / Südkorea geht am 9. Mai zur Wahlurne

Rp. Südkorea wird im nächsten Monat zur Wahlurne schreiten und damit seine Antwort auf die Schaffung der nordkoreanischen Volksrepublik erteilen. Die Teilung der Halbinsel dürfte damit besiegelt sein. Hineingerissen in den Streit zweier Mächtiger, wird auch den 30 Millionen Koreanern das Los der Trennung und der Aufspaltung in zwei verschiedene „weltanschauliche" Lager auferlegt, obwohl sie, sich selbst überlassen, wahrscheinlich keinen größeren Wunsch kennen, als in Ruhe ihren Reis zu bauen und im Sinne der Väter ein betrachtsames und gottgefälliges Leben zu verbringen.

Das Unglück will es, daß die strategische Lage des Landes sich mit dem patriarchalischen Dasein von einst nicht mehr vereinbaren läßt. Korea ist der Pistolenlauf, der aus der asiatischen Ländermasse direkt auf die japanischen Inseln zielt — nur zehn Minuten benötigt ein moderner Bomber, um diese zu erreichen, nur eine Flugstunde, um in den Bereich wichtiger Industrieziele zu gelangen. Auf der andern Seite liegt aber auch Dairen, der von den Russen kontrollierte eisfreie Mandschurische Hafen, liegt die gesamte hochindustrialisierte Mandschurei, von Wladiwostok, Rußlands Tor zum fernen Osten, ganz zu schweigen. Korea beherrscht nicht nur die japanische See und das gelbe Meer, sondern die gesamte Küste von Hongkong bis Kamschatka.

Der Propagandakrieg ist im Hinblick auf den strategischen Wert Koreas verständlich. Die Amerikaner verweisen auf die Bolschewisierung des Nordteils und die Aufstellung einer rußlandhörigen Armee, die bereits 200 000 Mann umfassen soll, die Russen auf die Begünstigung des Kapitals und des Großgrundbesitzes und die Förderung „faschistischer", d. h. kommunistenfeindlicher Bestrebungen in der amerikanisch besetzten Südzone.

So ist der eiserne Vorhang auch hier Tatsache geworden und selbst der illegale Verkehr zwischen hüben und drüben so gut wie erstorben. Die Amerikaner haben es in ihrer Zone schwer gehabt. Diese beherbergt neunzehn von den dreißig Millionen Koreanern und ist fast ausschließlich auf ihre kärgliche Landwirtschaft angewiesen, diese wiederum auf die großen Düngemittelwerke im Norden des Landes — und zum großen Teil auch auf den Strom, den das nordkoreanische Industriegebiet, gegen angemessene Verrechnung natürlich, liefert, so lange es den Russen gefällt. Die Amerikaner haben also in ihrem Besatzungsgebiet tief in den Beutel greifen müssen, um es durch Zufuhren von Nahrungsmitteln, Medikamenten und Verbrauchsgütern auf die Beine zu bringen. Weniger Glück scheinen sie mit den landeseigenen Mitarbeitern und Führern der koreanischen Parteien gehabt zu haben, die ihre Berufung in erster Linie als einen Freibrief zur Gewaltanwendung ansahen und unter dem Deckmantel der Demokratie ihre persönlichen Feindschaften austrugen. Die Parteien, die nach und nach entstanden, weisen durchweg stark rechtsradikale Züge auf, trugen den Wünschen der Besatzungsmacht jedoch insofern Rechnung, als sie es an antibolschewistischen Kraftworten nicht fehlen lassen.



Wie weit sich in ihnen ernstzunehmende politische Kräfte gebildet haben, werden die Wahlen am 9. Mai beweisen.

„Laßt mir meine Ruhe!" / Ein Besuch bei der Witwe Mussolinis auf Ischia im Golf von Neapel

PRD. An der Bergstraße nach Mazzegra, 10 km nördlich von Como, liegt die Villa Belmonte. Sie ist von einer Mauer aus Natursteinen umgeben. Es ist eine gewöhnliche Mauer wie tausend andere in Italien. Neben der Hofeinfahrt erkennt man zwei schwarze, mit Oelfarbe gemalte Kreuze; mit diesen Kreuzen kommt der Mauer eine besondere Bedeutung zu. Hier endeten am 29. April 1945 Mussolini und seine Geliebte Claretta Petacci unter den Kugeln eines italienischen Partisanen, des Obersten Valerio. Ab und zu kommen Leute vorbei und starren stumm auf die Kreuze. Die einen zeigen sich verächtlich, die anderen legen verstohlen Blumen auf den Mauerrand und eilen hastig fort. Regen und Wetter haben die Stelle schon schlecht erkenntlich, Zeit und Gegenwart jene Geschehnisse fast vergessen gemacht.

Für einen Menschen gibt es kein Vergessen für das, was in Mazzegra geschehen ist, er hat weiterzutragen in dem Schicksal, das dort endete: Donna Rachele, die Frau Mussolinis. In ihr hält nicht der Pseudostaatsmann, sondern „ihr" Mussolini, der Gatte, der Vater ihrer Kinder, die Erinnerung an eine längst verrauschte glückliche Vergangenheit wach. Aus dieser Anschauung heraus empfindet sie die Fügung des Schicksals als eine Ungerechtigkeit. Zu einem Korrespondenten einer Schweizer Zeitschrift äußerte sie: „Ich werde jetzt noch meine Tagebücher veröffentlichen, die ich 1922 begann, und dann wird man einen Mussolini kennenlernen, wie ihn die Welt bis heute noch nicht kannte. Und dazu habe ich etwas zu sagen, denn ich kannte ihn besser und länger als jene, die nur einmal oder zweimal mit ihm sprachen. Gewiß, ich bin nur eine Frau und Mutter, aber ich tat mein Leben lang nur meine Pflicht und habe mir nichts vorzuwerfen!"

Seitdem Donna Rachele das Internierungslager verließ, lebt sie in Forio auf der Insel Ischia im Golf von Neapel in einem alten, verlassenen Kloster. Ihre Behausung sieht aus, als wäre sie nur ein vorläufiges Asyl, obwohl die Familie Mussolinis nun schon Jahre darin wohnt. In der Tat betrachtet Frau Rachele Forio nur als eine Station auf ihrem Lebensweg. In ihren Hoffnungen nimmt Amerika die Gestalt einer neuen Heimat an, nachdem ihr von italienischen Gerichten das kleine Bauerngut in ihrem Heimatort, die Villa in Ostia, alle bewegliche Habe beschlagnahmt und das Haus in Racca della Caminata unbewohnbar geworden ist. Vorläufig ist sie mit ihrem Leben in Forio zufrieden. Da ist sie einsam, da kann sie vergessen. Die Menschen sind nett zu ihr, und ihre Kinder Romano und Annamaria haben Freunde im Dorf gefunden. Romano Mussolini ist mit seinem Studium noch nicht fertig und fährt jeden Tag nach Neapel zur Universität. Seine Mutter nennt ihn einen schwierigen Charakter, er ist verschlossen und scheu. Er kehrt gerne jeden Abend auf die Insel zurück, wo die Mussolinis nichts als Freundschaft erfahren und bei der Bevölkerung gern gesehen sind. Da geht er auch in seinen freien Stunden mit Freunden ins Café zum Kartenspielen. Anna hat auch ihren Freundeskreis, und was Donna Rachele vom Leben in Forio hört, erfährt sie durch ihre Tochter. Anna ähnelt sehr ihrem Vater. Sie hat dieselbe kurze Ausdrucksweise, die Stimme und sogar die Züge Mussolinis. Er war Sklave seiner politischen Ambitionen, sie hat eine übertriebene Passion für den Film. Am Nachmittag geht sie zu einem Nähkursus. Die Sorge um den Haushalt füllt die Zeit der alternden Mutter aus. Aber das war schon immer und ist auch heute noch ihr Lebensinhalt. Wenn sie gelegentlich das Haus verläßt, geht sie in das Hotel Torrione auf Ischia. Der Besitzer ist ein Mann in ihrem Alter, der sie bewirtet, ihre Schweigsamkeit respektiert und nie eine Frage an sie richtet, die ihr Kummer bereiten könnte.

Frau Mussolini erhält fast täglich Post. Die Briefe sind von alten Freunden, auch solchen aus Amerika. In der Zeitung interessiert sie hauptsächlich das Schicksal der Menschen, die sie von früher kannte. „Alles andere verwirrt mich", äußerte sie, „ich denke manchmal, daß alles, was ich erlebe, nur ein Angsttraum ist. Darum muß ich mich immer wieder in die Wirklichkeit zurückrufen, und manchmal ist das Erwachen sehr bitter. Aber wie oft ertappe ich mich trotzdem beim Träumen? Alles, was mir aus meinem alten Leben blieb, ist diese Brille, die mir mein Mann schenkte, ein paar Bilder von ihm und von meinem Sohn Bruno. Was ich sonst noch habe? Meine Erinnerungen! Meine Tage vergehen einer wie der andere . . . Man möge mir meine Ruhe lassen."

Bild der Vergänglichkeit

Ueberm Fluß hängt Regen wie Nebel und das Gras am Ufer steht hoch.
Sechs Königsgeschlechter versanken, verwehten wie Vogelgeschrei.
Am herzlosesten sind die Weiden, die man pflanzte die Mauern entlang.
Da stehn sie noch immer und schimmern, drei Meilen weit, grün und fahl.

(Wei Chuang in der Uebersetzung von W. E. Süßkind.)



Heinz Rühmann probt mit Kindern eine neue Szene für den Film „Der Herr vom andern Stern". Links im Bild der Regisseur Heinz Hilpert

Neue Arbeiten von Hans Pape



Der Graphiker Hans Pape gehört zu den bedeutendsten Schriftkünstlern und Illustratoren unserer deutschen Gegenwart. Es ist notwendig zu wissen, daß er in Hamburg geboren und seit 1925 in Münster ansässig ist. Notwendig deshalb, weil in seinem künstlerischen Eigenwuchs die Kräfte der Landschaft Gestalt gewonnen haben. Seine Schriftzeichen haben das Markante und Blokkige des Niederdeutschen. Er hat einen Schriftcharakter ausgebildet, in dem der Geist heimatlicher Poesie lebendig ist. Wer einmal einen Buchtitel von Hans Pape aufmerksam betrachtet hat, wird diese charaktervolle Handschrift nicht so leicht wieder aus dem Gedächtnis verlieren.

Die natürliche Veranlagung drängte diesen Künstler zum Holzschnitt und zur Illustration. Im Holzschnitt kann er sich am besten aussprechen, und seine künstlerische Ausdruckskraft steigert sich, wenn er eine Dichtung findet, die seiner seelischen Grundeinstellung entgegenkommt. In diesem Sinne sind seine Illustrationen zu Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas", zu Moritz Jahns „Frangula", zu Gunnar Gunnarssons „Eidbrüder" und zu Hans F. Bluncks „Märchen von der Niederelbe" meisterliche Werke illustrativer Deutungskunst.

Es ist ein Irrtum, zu meinen, daß solche Holzschnittkunst nicht fähig sei, feinere seelische Regungen zu verdeutlichen. Gerade die Kunst Hans Papes beweist, daß dies in hohem Maße der Fall sein kann. Er hat die Kunst des Holzschneidens durch meisterliche Handhabung feinster Instrumente auf einen solchen Stand gebracht, daß die malerischen Möglichkeiten, die auf diesem Gebiet liegen, voll ausgeschöpft werden. Der Holzschnitt nähert sich der Grenze, die er mit der Radierung hat, aber Papes Gefühl für Stilreinheit vermeidet jede Grenzverwischung.

Wir zeigen hier einige Proben aus neuen Werken. Es ist zunächst ein Schnitt zum „Ackermann aus Böhmen", den der niederdeutsche Dichter Hermann Claudius neu übertragen hat (Verlag Bertelsmann, Gütersloh). Das großartige, in metaphysische Tiefen dringende Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod, dessen Dichter



der Stadtschreiber Johann Tepl von Saaz ist, darf gerade in unseren Tagen erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen. Papes Schnitt ist eine Illustration zum letzten Kapitel, in dem das Urteil Gottes im Streitgespräch ergeht. Auch die Vignette am Ende unseres Artikels gehört zu diesem letzten Bild. Sie zeigt Ackermann und Tod versöhnt und vereint.

Ein Werk, das Hans Pape mit besonderer Liebe illustriert hat, sind die niederdeutschen Märchen „Dummhannes" von Ernst Wisser (Verlag E. Wewel, Krailling bei München). Ernst W. hat die plattdeutschen Märchen seines Vaters, der als einer der erfolgreichsten Märchensammler im niederdeutschen Raum bekannt ist, ins Hochdeutsche übertragen. Pape schuf dazu Illustrationen, die von tiefer Einfühlung in den Stoff zeugen. Wir zeigen eine kleine Vignette, die am Schluß des Märchens „Der König und die Ente" steht. Wenn dieses Buch einmal vorliegt, wird man die illustrative Kraft Papes, die in den letzten Jahren noch gewachsen zu sein scheint, voll bewundern können. Das Versponnene und Abgründige des niederdeutschen Märchens findet in den Holzschnitten Papes eine suggestive Deutung.

Der neue Heimatkalender des Westfälischen Heimatbundes, der soeben erschienen ist, enthält über 100 Holzschnitte von Hans Pape. Er dürfte in seiner illustrativen Gestaltung sich weit über Publikationen ähnlicher Art erheben. (Verlag Aschendorff, Münster.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Titelzeile dieses Artikels „Neue Arbeiten von Hans Pape" auf unseren Wunsch vom Künstler selbst geschrieben wurde, um so vom Schriftcharakter Papes wenigstens eine kleine Probe zu geben.

Der fünfzigste Geburtstag Hans Papes konnte in der Unruhe der letzten Kriegsmonate nicht beachtet werden. Um so mehr sollte es der Tag sein, an dem der Künstler 25 Jahre in Münster als Leiter der Graphikklasse tätig ist. Wir hoffen, daß dann auch eine Kollektiv-Ausstellung weitere Kreise mit dem Lebenswerk dieses Künstlers bekannt macht.



V.

Westfälische Köpfe



Franz Leo Benedikt Waldeck

Dieser „Löwe" in der Freiheitsbewegung vor hundert Jahren wurde als Sohn des Prof. für Natur- und Kriminalrecht Joh. Heinr. Waldeck am 31. Juli 1802 zu Münster geboren. Der vielseitig begabte Rechtsstudent wuchs als Mitarbeiter Jacob Grimms, Lambertuslieder sammelnd, und ah der Seite des Droste-Freundes Schlüter auf, der auch Waldecks Dichtungen aus der Göttinger Studentenzeit herausgab. Der auffallend tüchtige Assessor wurde 1834 Landgerichtsdirektor in Vlotho, 1836 Oberlandesgerichtsrat in Hamm und 1844 in Paderborn. Noch im gleichen Jahre berief man den in ganz Westfalen geschätzten „Bauernkönig" zum Hilfsrichter an den höchsten preuß. Gerichtshof, das Geh. Obertribunal in Berlin, und zwei Jahre danach in die Gesetzeskommission für das westf. Güterrecht. Gleich nach dem Aufstand 1848 wählten ihn nicht weniger als vier westfälische Bezirke (Lippstadt, Paderborn, Borken und Stadt Münster) in die Berliner Nationalversammlung. Hier war der hochgewachsene, rotblonde, blauäugige Westfale bald der schneidigste Vorkämpfer für Freiheit und Recht. Zwar schloß er sich keiner Partei an und trat auch später niemals in einer politischen Vereinigung auf, scheute überhaupt — vielfach mißverstanden — die Tätigkeit eines Volksredners in der Oeffentlichkeit. Gleichwohl schlugen ihn später Männer wie Virchow und Gneist zum Abgeordneten auch für Berlin vor. Sein einziges Ideal war: Recht. Ihm unbedingt hingegeben, leitete er mit unermüdlichem Arbeitswillen die Verfassungskommission 1848, sich selber die Ausarbeitung der Grundrechte vorbehaltend. Bereits nach fünf Wochen konnte er dem Zentralausschuß seinen Entwurf vorlegen, die nach ihm genannte „Charta Waldeck". Vergebens versuchte die Reaktion ihn daraufhin als „hochverräterischer Pläne verdächtig" aus dem Wege zu räumen. Nach mehr als halbjähriger harter Untersuchung auf geplanten Umsturz wie Mordabsichten auf den König und Prinzen Wilhelm, „schon beim Zeughaussturm und nachfolgenden Revolten insgeheim beteiligt", auf Beziehungen auch zu dem russischen Revolutionär Bakunin mußte der Staatsanwalt die vorgebrachten Briefe als „Bubenstück" erklären und selbst das „Nichtschuldig" beantragen. Die vor dem Gerichtsgebäude wartende Volksmenge spannte die Pferde an Waldecks Wagen aus, fuhr ihn selbst zu seiner Wohnung, und sein Bildnis hing fortan in vielen Häusern bei arm und reich, auch außerhalb Westfalens. Der „alte" Waldeck, schneeweiß in der Gefängnishaft geworden, galt fortan im Volke als Sinnbild des Rechts. Der Wahlkreis Recklinghausen-Borken-Coesfeld-Ahaus wählte ihn gleich bei der Nachwahl September 1849 in die 1. Kammer. 1860—69 kämpfte er als Landtagsabgeordneter für Bielefeld, Münster, Coesfeld und Berlin, hier mit 13 515 Stimmen über Bismarck mit nur 6291 siegreich. Von 1867 an wirkte er bis noch kurz vor seinem Tod am 12. Mai 1870 auch im Reichstag des Norddeutschen Bundes derart begeisternd, daß selbst ein Treitschke darüber entzückt war, „wie jugendfrisch und hoffnungsvoll der greise Niedersachse" zu der Frage Preußen/Deutschland Stellung nahm. Die Studenten in Berlin, Breslau, Freiburg, Gießen, Greifswald, Leipzig und München feierten ihn als den „edelsten und reinsten Vorkämpfer der Freiheit", die von Prag und Wien bereiteten ihm ein Ehrenfest. Zugleich verehrten ihn auch die Arbeiter als ihren Vater, nur Wilhelm I. blieb ihm zeitlebens gram. Ueber 20 000 Menschen geleiteten ihn zur Ruhe auf dem Gottesacker von St. Hedwig.

Dr. Wilhelm Schulte

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

Der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes des Einzelhandels für Westfalen und Lippe und Inhaber des Möbellagers Rinklake, Gregor van Endert, Münster, wurde wegen seiner großen Verdienste um den Verband einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Den Vorsitz übernahm Josef Weiser (Buer). Zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Nordwestfalen wurde Heinr. Zumnorde-Mertens (Münster) gewählt.

*

Am Schluß der Mittwochsitzung im Blase-AG.-Prozeß erließ das Gericht wegen Verdunklungsgefahr Haftbefehl gegen August Wilhelm Blase und Direktor Röscher. Bei dem in den letzten Tagen verhandelten Anklagekomplex handelt es sich um zwei Lager mit insgesamt 464 770 Stück Zigarren, die nachversteuert werden mußten, der Zollbehörde aber verheimlicht wurden. Ein großer Posten Zigarren wurde für Kompensationszwecke verwandt, der Rest von 186 700 Stück von der Zollbehörde beschlagnahmt.

*

300 Esperantisten aus Rheinland und Westfalen gaben sich am vergangenen Wochenende in Berg.-Gladbach ein Stelldichein. Besonders bemerkenswert an dieser Tagung war, daß in der Hauptversammlung nur Esperanto gesprochen wurde. Die Europa-Union Beckum veranstaltet in Münster am 29. 6. (Peter und Paul) eine Tagung der Esperantisten des Münsterlandes.

*

Die Arbeitsgemeinschaft „Suchdienst", die vom Deutschen Roten Kreuz, dem Deutschen Karitasverband, dem Evangelischen Hilfswerk und der Arbeiterwohlfahrt gebildet ist, stellt zur Zeit eingehende Heimatkarteien für Ostvertriebene auf, teilen der Karitasverband und das DRK in Dortmund mit. Diese Karteien sollen in Zukunft den Suchdienst für Ostvertriebene und deren Angehörige und Bekannte erleichtern und als Ersatz für die verlorenen Kirchen- und Gemeindebücher aus den Ostgebieten dienen.

*

Der in Münster und weit darüber hinaus bekannte Tonkünstler und Komponist Ernst Brüggemann begeht am 3. Mai seinen 75. Geburtstag.

*

Am 26. Mai 1848 wurde die Eisenbahnstrecke Münster—Hamm in Betrieb genommen. Sie kann also in Kürze auf eine 100jährige Geschichte zurückblicken.

*

In einer außerordentlichen Bezirksdelegiertentagung der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG) wurde Feldmann (Münster) zum ersten Vorsitzenden gewählt. Als Delegierte für den außerordentlichen Gewerkschaftstag in Bielefeld wurden Feldmann (Münster) und Gedig (Rheine) gewählt.

*

Bedauerlicherweise mehren sich die Unglücke mit gefundener Munition. Auf dem Flugplatz in Handorf kam es wieder zu einem schweren Unfall. Mehrere Kinder von evakuierten Familien wollten Patronen auseinandermontieren, um aus dem Innern das Pulver zu bekommen. Es kam zu einer Explosion, bei der zwei Kinder lebensgefährlich, zwei weitere leicht verletzt wurden. In Wiedenbrück kam ein Junge beim Spielen mit gefundener Munition ums Leben, einem weiteren wurde der linke Aum abgerissen. Aus Anlaß dieser Vorfälle ergeht noch einmal eine dringende Warnung.

*

Auf der Schachtanlage von Zeche Radbod sausten drei Förderkörbe in den Grund, weil das Seil plötzlich gerissen war. Erfreulicherweise entstand lediglich größerer Materialschaden.

*

Frau Kultusminister Christine Teusch spricht am 2. Mai auf der Kreistagung der Jungen Union in Ochtrup.

*

Der zweite Vorsitzende der CDU in der britischen Zone und Fraktionsführer im Wirtschaftsrat, Dr. Holzapfel (Herford), spricht am kommenden Sonntag in einer Kundgebung der Christlich Demokratischen Union in Ahaus über die Zukunft Deutschlands.

*

160 Abiturienten gründeten die Abiturientenvereinigung des Städtischen Realgymnasiums Ahlen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Studienrat Heinz Rosenzweig gewählt.

*

Der Pianist Prof. Eduard Erdmann errang in zwei Konzerten in Münster mit der Wiedergabe von Beethovens Klavierkonzert Es-dur und Schubert-Sonaten einen bedeutenden künstlerischen Erfolg.

*

Bei einer Nachtkontrolle durch Beamte der Abteilung zur Bekämpfung des Schwarzmarktes wurde in Münster auf der Warendorfer Straße ein Pkw festgestellt, in dem sich zwei gestohlene Schweine im Gewicht von 300 und 150 Pfund befanden.

BAUMBERGE / Von Anton Aulke

Die Erntesonne knistert
im reifen Weizenfeld.
Dem Sensenklang verschwistert
der Jägerschrei des Habichts gellt.
Die weißen Höfe leuchten
aus dunkler Eichen Grün,
wie Masten aus den leuchten
Bachgründen ragen Pappeln kühn.

Hier nicken rot die Kirschen
in jedes Haus herein.
Daneben Hämmer knirschen
tief in der Brüche hellem Stein.
Und wie in Zaubertiegeln
geformt so manches Jahr,
sich Wasserburgen spiegeln
in blanken Gräften wunderbar.

Der Hartenklang der Sage
durch hohe Wälder zieht.
Der rauscht mit sanfter Klage
vom wilden Heer, vom Grienkenschmied.
Das wandelt wie Gespenster
auf Pfaden, grünerhellt,
bis jäh ein blaues Fenster
sich leuchtend öffnet in die Welt.

Da spannt den Wolkenbogen
der Himmel übers Land.
Die krausen Büsche wogen
bis an den fernsten, fernsten Rand.
Dazwischen Pflüge blinken
durch schweren, braunen Grund,
und aus den Wäldern winken
Turmspitzen rings in weiter Rund.

Der Mittag küßt den Hügel —
und aus des Leibes Joch
die Seele löst die Flügel —
doch schau ich im Verdämmern noch,
wie tief in sich versunken
sie gaukeln durch den Ring
der Lande sommertrunken,
ein farbenbunter Schmetterling.

Betriebsrätewahlen und christliche Arbeitnehmer

Aus Arbeitnehmerkreisen wird uns geschrieben: Wie in den Jahren vor 1933 ist für dieses Jahr erstmalig ein einheitlicher Termin für die Betriebsrätewahlen vorgesehen. Sie sollen in der Zeit vom 1.—15. Juni in allen Betrieben abgehalten werden.

In dem neuen, vom Kontrollrat herausgegebenen Betriebsrätegesetz sind keine genauen Einzelbestimmungen enthalten. Die Errichtung und die Wahl von Betriebsräten wird einfach der Entwicklung überlassen. In dem alten, in den Jahren 1922—33 gültigen Gesetz waren dagegen alle Einzelheiten über die Wahl der Betriebsräte geregelt. Die Gewerkschaften haben diese Lücke durch Herausgabe einer allgemeinen Wahlordnung auszufüllen versucht. Danach sollen Betriebsräte in allen Betrieben mit über 20 beschäftigten Arbeitnehmern gebildet werden. Während bisher und auch nach dem alten BRG. das aktive Wahlalter 18 und das passive 24 Jahre betrug, sind diese nun auf 17 bzw. 21 Jahre herabgesetzt.

Die Wahlordnung bringt insofern noch eine wichtige Neuerung, als durch die Bildung eines eigenen Wahlkörpers die Angestellten nunmehr wieder ihre eigenen Vertreter wählen können. Solche besonderen Wahlkörper können auch für andere Abteilungen gebildet werden, z. B. für Heimarbeiter oder sonstige aus dem Rahmen fallende Betriebsabteilungen. Das Gesetz gibt den Betriebsräten ein weitgehendes Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht in den Betrieben. Die Betriebsleitung hat dem Betriebrat in gewissen Zeitabständen über die Lage und den Gang des Unternehmens und verschiedene andere Fragen Bericht zu erstatten. Der Betriebsrat andererseits hat mindestens alle Vierteljahr eine Belegschaftsversammlung einzuberufen und dieser über seine Arbeit zu berichten.

Wegen der Bedeutung der Betriebsräte kann es einem verantwortungsbewußten Menschen nicht gleichgültig sein, welche Arbeiter und Angestellten in die Betriebsräte gewählt werden. Es kommt nicht darauf an, sog. Schreier zu wählen. Sie entpuppen sich sehr oft als große Egoisten, die von einem „gerissenen" Unternehmer bald kaltgestellt werden. Demgegenüber bringt der überzeugte christliche Mensch weit bessere Voraussetzungen für ein solches, oft dornenvolles Amt auf Grund seines Verantwortungsgefühles mit. Arbeitnehmerschaft und Industrie sind, auf weite Sicht betrachtet, gleichermaßen an einer ruhigen und sachlichen Austragung der natürlicherweise vorhandenen sozialen Gegensätze interessiert. Die Betriebe sind aber keine Tummelplätze für die Austragung parteipolitischer Gegensätze. Es ist deshalb notwendig, daß die für ein solches Amt geeigneten christlichen Arbeitnehmer ihre in den letzten Jahren bewiesene Zurückhaltung aufgeben und in einem weitgrößeren Umfang als bisher sich in die Betriebsräte wählen lassen. Sorgen die christlichen Arbeitnehmer dafür, daß in allen Betrieben Menschen ihres Vertrauens auf die Vorschlaglisten gebracht werden, die für sie die besten Anwälte sind.

Folgenschweres Verkehrsunglück

Zwei Gronauer und eine Heessenerin tödlich verunglückt

Gronau, 28. April. (Eig. Meldung) Ein schweres Verkehrsunglück, das drei Menschenleben forderte, ereignete sich in den Abendstunden des Dienstag auf der Straße Münster—Hamm in der Nähe von Walstedde. Dort stieß ein Personenkraftwagen aus Gronau mit einem von Hamm kommenden Kraftwagen zusammen. Bei dem Zusammenprall geriet der Gronauer Wagen in Flammen. Während der Textilkaufmann Günther Weißbrodt aus Gronau mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte, kamen der 24jährige Wilhelm Kiefhuber und der 27 Jahre alte Kaufmann Hans Bron, beide aus Gronau, zusammen mit einer Frau Spitz aus Heessen in den Flammen um. Weißbrodt wurde in ein Krankenhaus nach Hamm gebracht. Er hat bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

KULTURNACHRICHTEN

Hans Eschelbach gestorben. Am Passionssonntag verstarb kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres in Innsbruck Hans Eschelbach. Er ist ein Altmeister des biblischen Romans gewesen, der es vermochte, einem großen Leserkreis die Heilige Schrift in katholischer Auffassung und Auswertung nahezubringen. Besonders bekannt ist sein Makkabäer-Roman „Der Volksverächter" (1906).

Die diesjährigen Salzburger Festspiele werden mit „Jedermann" von Hugo von Hofmannsthal eröffnet. An Opern sind Beethovens „Fidelio" und Glucks „Orpheus und Eurydike" vorgesehen, Gustaf Gründgens wird „Entführung aus dem Serail" inszenieren. Die sieben Orchesterkonzerte werden von Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan und Hans Knappertsbusch dirigiert.

Hilpert Intendant in Konstanz. Heinz Hilpert wurde vom Konstanzer Stadtrat in einer öffentlichen Stadtratssitzung zum Intendanten des Stadttheaters Konstanz gewählt.

„Abt-Herwegen-Institut" gegründet. Vor einigen Wochen wurde in der Abtei Maria Laach, um den Namen des im September 1946 verewigten, für die Förderung der liturgiewissenschaftlichen und monastischen Studien so hoch verdienten Abtes Ildefons Herwegen auch für die Oeffentlichkeit zu erhalten, ein wissenschaftliches Institut gegründet, das den Namen „Abt-Herwegen-Institut" führen soll. Dasselbe hat die Aufgabe, die von Abt Herwegen in der Benediktinerakademie Maria Laach bisher gepflegten Studien und Forschungen weiterhin fortzuführen.

Das große Spiel im Preußenstadion in Münster

SC Preußen 06 empfängt SuS Recklinghausen zum ersten Aufstiegspiel

WN. Im Vordergrund der Aufstiegspiele interessiert in Westfalen das erste Aufstiegspiel zwischen dem Meister der Gruppe Recklinghausen und dem SC Preußen Münster. Mit welcher Spannung dieses Spiel erwartet wird, zeigt am besten die Tatsache, daß am Mittwoch bereits die ersten 12 000 Plätze verkauft waren. Bei der starken Nachfrage und dem großen Zustrom aus dem Industriegebiet — es sollen fünf Extrazüge verkehren — dürfte man mit 20 000 Zuschauern rechnen. So erlebt das Preußenstadion in Münster ein fußballsportliches Ereignis, das an alte Tage erinnert.

Wie stehen nun die Chancen? Preußen Münster hat in den verflossenen Meisterschaftsspielen der Gruppe II nicht immer überzeugen können. Man darf wohl sagen, daß die Münsteraner erst im letzten Augenblick mit viel Glück ihren Bielefelder Gegner abschütteln konnten. Da aus dem Kohlenpott immer schon harte und kampferprobte Mannschaften kommen, dürfte es in diesem Spiel zu einem Kampf auf Biegen und Brechen kommen. Bis zur Stunde ist noch nicht bekannt, in welcher Aufstellung die Münsteraner antreten werden, um sich ein Bild über die Stärke der Mannschaft machen zu können. Auch bei Recklinghausen tappt man im Dunkeln, so daß eine Voraussage über den Ausgang dieses Spiels nicht gegeben werden kann. Wir hoffen, daß es zu einer fairen Auseinandersetzung kommt, indem die besseren Leistungen den Ausschlag geben werden.

Wer nimmt Abschied von der Oberliga West?

Die Oberliga West setzt am Sonntag auf dem Fortunaplatz in Düsseldorf den Reigen der Abstiegsspiele fort. Hier treten Vokwinkel 80 und Preußen Dellbrück an:

Aus dem bunten Programm der Freundschaftsspiele nennen wir Hamborn 07 und Rot-Weiß Essen, die Besuch von Concordia Hamburg erhalten. Hagen mißt seine Kräfte mit dem neuen westdeutschen Meister Borussia Dortmund. Weitere Freundschaftsspiele: VfB Bielefeld — SV Gütersloh, Grün-Weiß Bielefeld — Preußen Hameln, Arminia Bielefeld — TuS Lübecke.

Kurze Sportnachlese

Blau-Weiß Dingden — Tub Bocholt 6:2
SV Hamminkeln — SV Brünen 2:1
Viktoria Wesel — Westfalia Anholt 0:0
SV Suderwick — Emmerich 09 4:1
SV Bienen — Rheinperle Bißlich 1:4
SV Drevenack — SV Haldern 0:2
VfL Bocholt — Rot-Weiß Emmerich 0:2 (abgebr.)
VfL Rhede D. — Emmerich 09 D. 1:1
SC Bocholt — Schalke 04 Jungliga 1:3 (0:1)

Rhede wartet mit Radrennen auf

Kleines Programm der Fußballer — Kann sich Bocholt 1900 noch retten?

Am 1. Mai tritt Olympia Bocholt nach langer Zeit wieder vor heimischem Publikum an. In Rheingold Emmerich wurde eine gute Mannschaft verpflichtet, die in Bocholt gut bekannt ist. Für den Ausgang sollte die Tagesform entscheidend sein. — FC Bocholt tritt die Reise zu den Lürcher Concorden an. Hier hat der 1. FC seine letzte Chance. Im Siegfall besteht noch eine Hoffnung auf Klassenverbleib, bei Spielverlust dürfte auch die geringste Aussicht dahin sein. Es gilt, am Sonntag alles auf eine Karte zu setzen und unter allen Umständen mit letztem Einsatz um die Punkte zu kämpfen.

1. FC Bocholt — SpVgg Osterfeld 06 0:2 (0:1)

Mehrere tausend Zuschauer hatte dieses wichtige Spiel angelockt. Der Spitzenreiter hatte keine großen Vorteile, vor allem im letzten Drittel spielte die Mannschaft stark auf „Halten". Zwei Tore, das erste durch Strafstoß, das zweite aus einem Gedränge erzielt, genügten zum Erfolg.

Wird sich der 1. FC noch vor dem Abstieg retten können? Die noch ausstehenden Spiele gegen Lürich, Holten und Rhenania Bottrop werden den Ausschlag geben.

Eröffnung der Rheder Bahnsaison

Mit einem gut besetzten Bahnrennen eröffnet die Rheder Bahn die diesjährige Saison. Auf dem Programm stehen Punktefahren, Fliegerhaupt- und Mannschaftsrennen. Die bereits mehrmals in Rhede siegreichen Schmitz-Wichterich (Köln) sowie Borkowski-Krummbach (Dortmund), unser Lokalmatador Veenendaal u. a. sind bereits verpflichtet. Um 14.30 Uhr wird die Startglocke auch die dieses Mal sicher spannenden Rennen einläuten.

Bezirksmeisterschaften der Radsportler

Der Bezirk rechter Niederrhein trug am Sonntag seine Rennen um die Meisterschaft über 100 km aus. Beachtlich hielt sich H. Est, der Bocholter Altersfahrer, der bei den Senioren startete und trotz Defekt noch in der Spitzengruppe einkam. Die Hälfte der Fahrer fiel im Laufe des Rennens aus. P. Hübers überfuhr als erster das Zielband in 3.13.16 Std. und holte sich damit den Meistertitel. Auf den Plätzen folgten Bartoschewski (Bottrop), Andreas (Bocholt), Ermlich (Bottrop), Elsheimer (Essen), Veenendaal (Bocholt). In der Jugendkl., 14—16 J., siegte H. Hübers (Bocholt) in 63,77 Min. vor Mager (Bocholt). Auch in der Jugendklasse, 16—18 Jahre, blieb mit Wolsing (Bocholt), der einen großen Vorsprung hatte, ein Bocholter vorne vor Büssing (Bocholt), Kersten (Essen), Tatavzik (Bottrop). Die Bocholter gehören der Radsportgemeinschaft 98/09 Bocholt an. Ein schöner Erfolg für Fahrer und Verein.

BSK Borken erwartet Boxklub Greven

In einer Freiluft-Boxveranstaltung auf dem Sportplatz an der Badeanstalt treffen am 1. Mai die beiden Staffeln des Boxsportklubs Borken und des Boxklubs Greven im Klubkampf aufeinander. In der ersten Begegnung mußten die Borkener seinerzeit in Greven eine knappe 11:9-Niederlage hinnehmen.



Amtliche Bekanntmachungen

Achtung! Die deutsche Bevölkerung wird hiermit zum letztenmal daran erinnert, daß gemäß den Allgemeinen Anordnung Nr. 6 alles Eigentum, das aus dem Gebiet irgendeiner der Vereinten Nationen während der deutschen Besatzung auf irgendeine Weise entfernt worden ist, bis spätestens 30. April 1948 angemeldet werden muß.

Familienanzeigen

Geburten

Hocherfreut zeigen wir heute die Geburt unseres dritten gesunden Jungen Ludger an. Dr. med. Heinz Dähling u. Frau Mechthild geb. Blume. Bocholt, den 24. 4. 1948.

Jürgen! Unsere Ute hat ein Brüderchen bekommen. Paula Brockmann geb. Röschenbleck. Josef Brockmann. Borken. Heidener Str., den 24. April 1948.

Hermann Josef. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: Heinrich Bußhoff und Frau Maria geb. Hölscher. Rhede, Hochstr.

Martin Johannes, 16. 4. 1948. Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Frau Hedwig Gerwe geb. Drescher. Assessor Josef Gerwe. Raesfeld.

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt Georg Frischholz, Martha Frischholz geb. Lachnicht. Bocholt, Ewaldestr. 1, im April 1948.

Geschäftsanzeigen

Geschäftseröffnung! Am 3. Mai eröffne ich mein Lebensmittelgeschäft wieder in dem Ladenlokal meines Hauses am Markt. Wwe. Aenne Boßmann. Borken.

Färbereiannahme Pusch. Borken, Nordring beim Arbeitsamt übernimmt laufend Umfärbungen in Dunkel- und Hellblau, Grün, Braun, Schwarz und Rot.

Herrenhüte, Damenstumpen und Handschuhe liefere ich bei Gestellung von Kaninchenfellen in friedensmäßiger Ware. Hut- und Pelzhaus Georg Seifferth. Bocholt, Osterstr. 1. 8—18 Uhr.

Vergrößerungen werden nach jeder Fotografie angefertigt. Müller. Biemenhorst 51. Nähe Wirtschaft Telake-Dingdener Str.

Halsketten, stark versilbert, sowie reichliche Auswahl an Ringen u. Broschen liefert die Großhandlg. Willy Albrecht, Celle, Postfach.

Modische Ohrclips sof. lieferbar. Großhandlung Willy Albrecht, Celle, Postfach.

Detektei u. Auskunftei. Ermittlungen Beobachtungen. A. Primbs, Coesfeld, Meinertstraße 6.

Anzugstoffe, Mantelstoffe. Kostümstoffe, Strickgarne erhalten Sie sof. gegen Lieferung von Stricklumpen. Ferd. Koch. Borken. Heidener Str. 28.

Pelzfelle von Fohlen, Kalb, Ziege, Schaf, Zickel und Lamm sowie alle weiteren Felle und Häute kaufe ich od. liefere Gegenwerte. Georg Seifferth. Kürschnermeister. Pelzhaus und Rohfellhdlg., Bocholt, Osterstr. 1, 8—18 Uhr.

Bei Stockschnupfen und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte KLOSTERFRAU-SCHNUPFPULVER seit über 100 Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Rpf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Westzonen-Adressen: 118 Zeitungen 5 RM, 236 Zeitschriften 6 RM, 349 Fachblätter 7 RM, 248 Buchverlage 6 RM. K. Griesbeck. München 19/465. Hildebrandstraße 7.

Olivenöl und andere hochwertige Lebensmittel sowie Biomalz sofort lieferbar ab deutschem Lager. Teilen Sie uns die Adressen Ihrer Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunde im Ausland mit wir setzen uns mit denselben per Flugpost in Verbindung. Steinag A.-G. Basel, gegründet 1933. Steinenvorstadt 75. Eigene Vertretungen in Argentinien, Brasilien, Portugal, Südafrika, Union, USA, Uruguay. Prospekte und Auskünfte: Gebr. Sonntag, Dortmund Ostwall 51, Tel. 21938/41766.

Briefpapier mit Umschlag für private Verbraucher. Lieferg. jetzt ohne Altpapierabg. möglich. Anfr. an J. Michel u. Co., Hamburg 20.

Fahrradreifen durch Liebesgaben-Vers. nach allen Zonen (Deutschlande) sehr günstig im Preis! Erstkl. Qualitätsware! Rasche, prompte und reelle Ablieferung! Verlangen Sie ausführl. Prosp. bei Martin Frey. Konstanz/Bodensee, Bodanstr. od. Fa. Beerli u. Co., Pneuversand. Kreuzlingen (Schweiz).

Eine Chance für jeden Wiederverkäufer! Punktfrei verkaufen wir wegen Betriebsumstellung solange Vorrat reicht, als Verkaufsschlager Gamaschen aus vorzüglichem, gewebtem Material, wasserdicht, besonders geeignet für Arbeiter, Landbevölkerung, Rad- und Motorradfahrer. Mustersendungen ab 10 Paar zum Paarpreis von RM 12.35 zuzügl. Versandspesen gegen Nachnahme. Eilaufträge erbeten an: Korlana OHG., Bonn a. Rh., Kurfürstenstr. 42.

Wir liefern Rasierklingen gegen Abgabe gebrauchter Klingen u. beantworten Anfragen von Einzelhandel und Privat. Mainzer u. Co., Rasierklingenschleiferei, (23) Norden/Nordsee.

Gangbaren Artikel liefert Groß- und Kleinhändlern (Tabakwaren, Drogerien), evtl. Bezirks-Verkauf. Karl Junghans, Berlin-Friedenau, Fregestr. 81.

Barmenia-Preisaufgabe. Die ersten 5 Preisträger sind: 1. Herm. Besinger, Trasham. 2. Hedw. Pfost, Stuttgart. 3. Matth. Krämer, Rottweil. 4. Gertrud Schneider, Windesheim. 5. Rud. Sperner, Ruperoth/Fulda. Alle Preisträger wurden benachrichtigt. Wir danken für die Beteiligung. Leipziger Verein-Barmenia, Kranken- und Lebensversicherung, Wuppertal-Hamburg.

Briefkreis Leuchtkraft. Gedankenaustausch zwischen jungen Menschen u. Junggebliebenen. Näh. durch die Schriftstellerin Elisabeth Luise von Brandt (21a) Gescher Krs. Coesfeld. St. Vinzenz-Haus.

Nordd. Ehevermittlung „Heimat", Telgte (Westf.) Münstertor 18. Vornehme, diskr. Vermittl. aller Kreise Sprechst. täglich außer montags. Vorliegend lfd. Einheiraten in Landwirtsch., Industrie-, Geschäfts- und Privatbetriebe sowie Einheir. in Eigentum, kompl. ausgest. Wohnungen und angen. Häuslichkeit.

Sich kennenlernen durch Gedankenaustausch, der beste und sicherste Weg zur Ehe, vermittelt diskret u. individuell der Briefdienst „Union" Stuttgart-1, Postfach 230. Prospekt W 5 kostenlos.

Ihr Pfingstwunsch: Eine glückliche Ehe, ein harmonisches Familienleben im eigenen Heim, dazu verhilft Ihnen Eheanbahnung „Die Begegnung" Göttingen, Postfach K.

Stellenmarkt

Zuverlässige, redegewandte Herren, die Wert auf eine Dauerstellung legen, wollen sich melden bei der Firma Quittmann u. Hinz KG., Buch- und Zeitschriftenhandlung Essen-Steele Köllmannstr. 2.

Tücht. Stellmachergeselle, kath., arbeits. und zuverl. ges. Kost, Wohnung u. Barlohn nach Vereinbarung. Angeb. unt. NB 156 WN Borken.

Landwirtschaftsgehilfe auf größ. Bauernhof ges. Schulze Schleithoff, Beerlage, Post Billerbeck.

Landwirtschaftslehrling zum baldigen Eintritt gesucht. Treckerfahren kann erlernt werden. Schulze Schleithoff, Beerlage, Post Billerbeck.

Reisevertreter f. den Besuch von Juwelieren und einschlägigen Fachgeschäften von größ. Pforzheimer Gold- u. Silber-Schmuckwarenfabrik im Bez. Nordrhein-Westfalen gesucht. Verlangt wird gewandt. Auftreten, kaufm. Allgemeinbild. Fachkenntnisse der Schmuckwarenbranche. Ausstellungsraum u. eig. Wagen erw., jedoch nicht unbedingt erforderl. Off. u. K 3625 Werbekreis GmbH. Heidelberg, Hauptstr. 122.

Erfahrener und zuverlässiger Drogengehilfe für sof. ges. Drogerie Thodor Gudel, Burlo, Krs. Borken, Tel. Weseke 267.

Ackerknecht zu sofort gesucht. Er muß zuverlässig und mit allen landw. Arbeiten vertraut sein. Alter nicht unt. 20 Jahren. Bauer Bernh. Tenhagen, Bocholt Wiesenstr. 27.

Eisenwaren, Haushaltartikel usw. Md. lieferbar. Verkauf nur an Fach- bzw. einschlägige Einzelhandelsgeschäfte. Ich bitte um Ihren Besuch. Bernh. Dwersteg, Haushaltwaren-Großhdlg. Borghorst i. W., Ruf 79.

Mehrere Waldarbeiter ab sof. lfd. im Krs. Borken ges. Wilh. Eickhoff, Revierförster, Gemen 86.

Eleven- od. Lehrstelle auf größerem Hof zur sof. od. später zu besetzen. Haus Pröbsting, Post Hoxfeld üb. Borken, Ruf 224.

Ackerknecht zu sofort gesucht. Er muß zuverlässig und mit allen landwirtsch. Arbeiten vertraut sein. Alter nicht unter 20 Jahren. Bauer Bernh. Tenhagen, Bocholt Wiesenstr. 27.

Tüchtiger Ackerknecht von 17—20 J. zum Mai ges. Aug. Schulte, Weseke, Kirchspiel 73.

Junger Mann, der, gut mit Pferden umgehen kann, zum 1. od. 15. Mai ges. Dirking-Büdding, Hemden-Kreuzkapelle 24.

16—17jähr. Jungen für die Landwirtschaft ges. Bauer Josef Volmering, Biemenhorst.

Junge von 16—17 J. für meine Landwirtschaft sof. ges. Näheres Rademacher, Rhede.

Tücht. led. Melker sof. ges. Näheres Blomesath, Rhede.

Zum Aufholen von Beiträgen wird von einer gewerblichen Organisation ein Kassierer ges. (Nebenbeschäftigung). Ang. unt. NB 162 an WN Borken.

Perf. Polsterer und Dekorateur zu sof. ges. Bernh. Lehmköster. Oelde, Stromberger Tor 7.

Fotokolorierer u. Retuscheure(in) zur Heimarbeit für meine Zweigniederlassung in den Westzonen gesucht. Angeb. an Rolf Risse, Halle/S. Herrenstr. 25.

Damen und Herren für lohnende und angenehme Zeitschriftenwerbung gesucht. Bewerb. u. Nr. V. 3033 an die WWV-Reklame, Recklinghausen.

Tüchtige, zuverlässige Hausgehilfin für städt. gef. herrsch. Landhaushalt (Nähe Münster), die Freude an Küchen-, Haus- und Gartenarbeit hat, zu sof. ges. Kochen kann erlernt werden. Zuschr. unt. H 202 an WN Mstr.

Die Militärregierung Borken/Bocholt sucht Haushälterin (Köchin). Bewerberinnen müssen gebildet u. befähigt sein, Haushalt und Küche gut zu führen. Bevorzugt wird Dame über 30 J. o. Anhang. Bewerberin muß im Hause wohnen. Schriftl. Bewerbungen an Borken, Bocholter Str. 21.

Aeltere Frau od. Frl. gesucht, die nachts bei hilfsbed. alter Dame schläft. Vergütung nach Vereinbarung. Vorzustellen Degener, Bocholt, Bismarckstr. 12.

Ehrliches Mädchen für Haus- und Landwirtschaft für sof. gesucht. Frau Ernst Pahs, Drevenack 24 bei Wesel, Wachtenbrink.

Halbtagsmädchen od. Putzhilfe für sofort gesucht. Bocholt, Gellerstr. 9.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich für meinen Haushalt ein durchaus fleißiges u. sauberes Mädchen für halbe Tage, mögl. nicht über 18 Jahre. Frau Ida Westhoff, Bocholt, Jägerstr. 1.

Mädchen für leichte Arbeit ges. Wäscherei Wilting, Bocholt, Westend 25.

Suche für sof. kinderliebes, arbeitsames Mädchen für gepflegt. Haushalt (Kinder 1 u. 3 J.) auf Lande bei Fam.-Anschl. Angeb. unt. NB 163 an WN Borken.

Mädchen von 18—20 J., das melken kann, für Landwirtschaft ges. Bernh. Bläker, Gemenwirthe 5b.

Ein Mädchen von 17—30 Jahren f. Küche und Haushalt sofort im landw. Haushalt ges. Guter Lohn und Fam.-Anschluß wird zugesichert. Heinr. Merschformann, Osterwick, Rosendahl üb. Coesfeld-Land.

Suche für geordneten landwirtsch. Haushalt kath. Stütze, nicht u. unter 20 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit, b. Familienanschl. und Gehalt. Offerten M 6665 WN Münster.

Hausgehilfin, möglichst selbständig, gute Behandlung sicher, für bald gesucht. 4 Personen, Etagenhaushalt. Josef Kusseler, Münster i. W., Melcherstraße 28.

Selbständige Gehilfin für Küche u. Haus ges. Jakob Franzen Molkerei, Helden.

Ehrl., fleißiges Mädchen für Geschäftshaushalt nach Solingen (Rhld.) für sof. od. später ges. Leichte Haus- und Gartenarbeit. Fam.-Anschl. Carl F. W. Tepel, Solingen-Ohligs, Ellerstr. 23.

Kräftiges 14—16jähr. Mädchen für den Haushalt zu sofort gesucht. Flüchtling nicht ausgeschl. Gute Kost und Behandlung zugesich. Anleitung zu Nadelarbeiten kann erfolgen. Bocholt, Holtwicker Str. 6.

Bauernsohn aus dem Kreise Borken, kath., 31 J., verh. ohne Kinder, mit sämtlichen landw. Maschinen und Arbeiten vertraut, Führerschein Kl. 2, sucht Stelle als Verwalter od. Heuerling mit kl. Wohnung. Zuschr. u. NB 165 an WN Borken.

An- und Verkäufe

Suche antiken Schrank aus der Zeit vor 1800 zu kaufen. Gefl. Angeboten bitte ich eine einfache Zeichnung beizufügen. Angeb. u. Nr. 491 an HuH-Werbung (22c) Gummersbach, Rhld.

Geschnitzte Truhe mit flachem Deckel mindestens 150 Jahre alt, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. Nr. 491 an HuH-Werbung (22c) Gummersbach, Rhld.

Bocholter Weberei sucht Unterschlagwebstühle bis 110 cm Blattbreite, auch ausgebr. Stühle, zu günstigen Bedingungen zu erwerben. Des weiteren werden Kettbäume und Gewicht gesucht. Angeb. unter Nr. 1366 a. d. Geschst. Bocholt, Gellerstr. 24.

Ladeneinrichtung für Lebensmittelgeschäft zu kaufen ges. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Zwei Buchungsmaschinen für Materialbuchhaltung zu kaufen ges. Preisangebote mit Angabe des Fabrikates erbeten an Hessische Elektrizitäts A.-G. Darmstadt.

Messing- und Kupferabfälle zu kaufen gesucht. Hergeth, Dülmen i. W., Halterner Str. 70, Tel. 567.

Zwillingskinderwagen, Kinderklappstühlchen u. Fahrradkörbchen, guterhalten, abzugeben. Näh. WN Bocholt.

Roggenstroh abzugeben. Näheres Geschäftsstelle Bocholt.

Runkelsamen, Eckendorfer-Rot, abzugeben. Zimmermann, Gemen, Borkener Str. 242.

Zwei junge Schaflämmer abzugeben Bocholt Grabenstr. 11.

Tauschanzeigen

Kommunionkleid, guterh., gegen 2½ m Sommerkleiderstoff zu tauschen. Näh. WN Bocholt.

Damenschuhe, Gr. 41, handgearbeitet, und ein Paar Seidenstrümpfe gegen 7 g Zahngold. Näh. WN Borken.

Biete fast neuen Ia Kammgarnanzug, mittl. Gr., suche versenkbare, gute Nähmaschine, evtl. Wertausgleich. Angeb. unt. NB 157 WN Borken.

Vier Paar Kinderschuhe, Gr. 23, gegen 2 Paar, Gr. 25, zu tauschen ges. Bocholt, Nordwall 3.

Biete kompl. Schlafzimmer (Eiche), suche Ziegelsteine. Ang. u. DD 818 WN Dülmen.

Biete Maßanzug, Schuhwerk, Fahrrad oder Bereifung, Haushalt- und Radiogerät od. Barzahlung, suche Briefmarkensammlung u. bessere Einzelmarken. Ang. u. G. J. 935 an Stamm-Werbung, Essen-Stadtwald, Goldammerweg Nr. 16.

Biete 200 Sack Zement (Portland) für Betonarbeiten, suche gutes Motorrad mit guter Bereifung von 200—500 ccm. Wilhelm Bierbaum, Laer 117, Bez. Osnabrück.

Biete Schlafzimmer mit 4tür. Kleiderschrank kompl., suche neuwert. 98-ccm-Motorrad. Näheres Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Biete junges Schwein, suche Mutterkalb. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Biete Schaflamm, suche Schwein. Näh. Bocholt, Leopoldstr. 31.

Herrenhalbschuhe, neu, schwarz, Gr. 41, gegen neue Halbschuhe, schwarz od. br., Gr. 39, zu tauschen. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr. 24.

Pelzmantel, fast neu, braun, zu verkaufen od. gegen elektr. Eisschrank zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Kommunionkleid gegen Stoff zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Herrensportuhr mit Armband und blauer Burschenanzug ges. Burschenanzug mit langer Hose zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Biete Radio (Kleinsuper), 5 Röhren, 6 Kreise, suche Schreibmaschine. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete Fahrraddecke, 26x2,25, suche gleichwert., 28x1,75. Näh. Geschäftsst. der WN Bocholt.

Biete trockene Schlagholzbuschen, suche Eisen für Hundezwinger. Näh Geschst. der WN Bocholt.

Biete Büroschreibmaschine „Kappel", suche versenkbare Nähmaschine mit Fußantritt od. sehr gute Reiseschreibmaschine. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete f. neue Herrenschnürschuhe, Gr. 43, suche Steppdecke. Bocholt Luisenstr. 32.

8 m Linon, Friedensqual., doppelbreit, gegen Anzug, Gr. etwa 48, od. Anzugstoff zu tauschen. Daselbst Gummihose gegen gute Herrenhose od. 10 m Nessel zu tauschen. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Biete Kinderwagen, suche Fahrradbereifung. Daselbst Fotoapparat gegen Anzugstoff zu tauschen. Näh. Geschst. Bocholt.

Biete Fensterbeschläge, Läuferstoff, reinwoll. Mantelstoff, Bauholz, suche 2 Haustüren. Angebot. unt. B 1515 an die WN Bocholt.

Biete neue elektr. Waschmaschine od. elektr. Wäscheschleuder mit Sicherheitsdeckel, suche Kleiderstoff oder Büroschreibmaschine. Ang. u. B 1514 an d. WN Bocholt.

Biete erstkl., versenkbare Nähmaschine (Anker). Friedensqualität, suche Nessel od. Schreibmaschine. Angeb. unt. B 1513 an die WN Bocholt.

Weiß. Küchenschrank, 160 breit, gegen Allesbrenner od. Stoffe zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt.

Biete Inlett für ein Oberbett, suche Damen-Wollbadeanzug, Gr. 42. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstraße.

Biete Tennisschuhe, Gr. 37, suche Damensommerschuhe, 38. Näheres Geschst. Bocholt.

Größ. Anzahl Ziegelsteine gegen Bauholz zu tauschen ges. Näheres Geschst. Bocholt.

Ledermantel, Gr. 175, und Futterstoff gegen Ledermantel für Gr. 186 zu tauschen ges. Näh. Geschäftsstelle Bocholt, Gellerstr.

Guterhalt. Korbkinderwagen gegen Herrenfahrrad, gut bereift, zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Derbe Herrenstiefel, Gr. 42, gegen Schlafanzugstoff zu tauschen ges. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Wildlederpumps, Gr. 39, fast neu, gegen Seidenkleiderstoff, blauweiß od. dunkel, zu tauschen gesucht. Näh. Geschst. Bocholt.

Guterhalt. Pers.-Wagen, 1,5—2 Ltr. (evtl. auch unbereift), zu kaufen ges. Hochwertige Möbel werden als Gegenlieferung geboten. Zum LKW umgeb., fahrber. PKW k. in Tausch gegeben werden. Zuschr. Li 575 Ausoja. Ann.-Exp. Lippstadt i. W., Lange Str. 35.

Biete Damen-Wildlederhandschuhe, suche Handtücher. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr.

Miete und Pacht

Wohnungstausch Bocholt / Borken. Ehepaar mit Vater aus Bocholt, die wegen Wohnungstausch vorsprachen, bitte ich dringend um Angabe der Anschrift, da Tausch stattfinden kann. Holzberg, Borken, Gemener Str. 20.

Räume, die als Werkstatt, Lager oder Ladenlokal zu verwenden sind, sofort zu mieten gesucht. Ausbaubeteiligung möglich. Angeb. an Sanitätshaus Heinrich Thiehoff, Bocholt.

Verloren - Gefunden

Herrenarmbanduhr, Marke „Chronometer Crasus" mit defektem, schwarz. Lederarmband, am 21. 4. 48 auf der Nordallee (Stenern) in der Nähe d. Schreinerei Knuf verloren. Wiederbringer erh. gute Belohnung, da Andenken. Näh. Geschst. Bocholt.

Ein Tupfpinsel in der Grabenstr. verl. Wiederbr. erhält gute Belohnung. Bocholt, Freiheitstr. 12.

Mantelstoff gefunden. Näh. Geschst. der WN. Bocholt.

Verschiedenes

Junges Mädchen vom Lande, aus gut bürgerlichem Kreise, Anf. der 30er, kath., mittelgroß, sehr naturliebend, möchte ihrem Leben einen Inhalt geben und mit einem kath. jungen Mann, am liebsten Münsterländer, Alter 35 bis 45 Jahre, zwecks späterer Heirat in Briefwechsel treten. Mittlerer Beamter oder Geschäftsmann, auch Witwer mit einem Kind angenehm. Aussteuer vorh. Nähere Darlegung der Verhältnisse, wenn möglich auch Bild, bei strengster Verschwiegenheit unter M 6682 an WN Münster.

Suche für meine Freundin, 33 J., gr. Erscheinung, dunkelbl. sehr gut angesehen, ohne deren Wissen die Bekanntschaft eines sol., kath. Herrn im Alter von 30—40 Jahren Geschäftsmann od. Tierarzt bevorzugt. Haus mit Garten zum Aufbau einer Existenz sowie sonstige Aussteuer sind vorhanden. Gefl. Zuschriften unter Nr V 1907 an WN Oelde.

Kath. Bauernsohn, aus hies. Gegend, im Alter von 32—37 J., wird Einheirat in kl. Landwirtschaft, ca. 25 Morgen (Eigenbetrieb) geboten. Gute Vergangenheit u. angenehmes Aeußere sehr erwünscht. Nur ernstgem. und verschw. Angebote unt. Nr. 1516 an die Geschst. Bocholt, Gellerstr. 24.

Wer erteilt Unterricht in Griechisch? Näh. Geschst. Bocholt.

Suchdienst

Rußlandheimkehrer! Gesucht wird Stabsgefr. Alfons Sellenmerten, Fp.-Nr. 17257 C. Verm. seit 27.—30. Juni 44 in Raum Bobruisk-Slobin. Nachr. erbittet Joh. Sellenmerten, Oesterwiehe-Ost üb. Gütersloh.

Rußland. Lager 256/1. Wer war in diesem Lager? Nachricht erbittet Otto Schauff, Cuxhaven, Reinekestr. 16. Unkostenersattung.

Ich suche den fr. Gefreiten Albert Stapper, Fp.-Nr. 38175 E oder dessen Angehörige. Derselbe war im März 1945 mit meinem Sohn in Ungarn am „Gran-Brückenkopf" zusammen. Nachricht erbittet Georg Vogt (10a) Dresden N 23, Döbelner Str. 114.

Der Herr über Leben und Tod nahm nach längerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Theodor Eiting

Rosa geb. Meyer, im Alter von 80 Jahren zu sich in sein Reich des Friedens. Versehen mit den hl. Sterbesakramenten, entschlief sie sanft im Herrn. In tiefer Trauer Wilhelmine Eiting, Bernhard Hoves u. Frau Theodora geb. Eiting, Hubert Saret u. Frau Antonia geb. Eiting, Johann Eiting u. Frau Franziska geb. Möllenbeck, Alois Eiting u. Frau Hedwig geb. Kampmann, Karl Paschker u. Frau Rosa geb. Eiting, Frau Wwe. Maria Elschot geb. Eiting, Bernh. Schlebes u. Frau Klara geb. Eiting, Peter Querbach u. Frau Gertrud geb. Eiting, Theo Eiting u. Frau Elisabeth geb. Günsing, Willy Eiting u. Frau Helene geb. Hebing, 23 Enkel u. 9 Urenkel. Bocholt, Hochfeldstr. 72, den 11. April 1948. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden. Das Sechswochenseelenamt findet statt am 24. Mai 6.30 Uhr in Hl. Kreuz zu Bocholt, wozu frdl. eingeladen wird.

Dem lieben Gott hat es gefallen, am 23. 4. 48 meine liebe Gattin, unsere stets besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Heinrich Schröer

Wilhelmine geb. Grunden, nach kurzer mit Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 70. Lebensjahr zur ewigen Vollendung zu führen. In tiefer Trauer: Heinrich Schröer sen., Heinrich Schröer jun., Lisbeth Sondermann geb. Schröer, Maria Lohkamp-Schmitz geb. Schröer, Bernh. Schröer, Theo Schröer, Hanni Schröer, Aenne Schröer, Maria Schröer geb. Nienhaus, Gerh. Sondermann, Wilhelm Lohkamp-Schmitz u. 8 Enkelkinder. Dingden, Bocholt, Lankern. Beerdigung hat stattgefunden.

Am 16. April nahm Gott der Herr in seinem ewigen Ratschluß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Joh. Platzköster

Elisabeth geb. Stegger, zu sich in den Himmel. Sie starb nach einem arbeitsreichen, frommen Leben, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 79. Lebensjahr. Im Namen der trauernden Angehörigen: Bernhard Platzköster u. Frau Johanna geb. Köjer, Schwester Bedista, Anna geb. Platzköster, Frau Heinrich Klöpper, Josefine geb. Platzköster, Heinrich Heisterkamp und Frau Maria geb. Platzköster, Heinz Printing u. Frau Franziska geb. Platzköster und 14 Enkelkinder. Borken, Steyl (Holland), Velen, Rummenohl, den 16. April 1948. Beerdigung u. Seelenamt haben stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh', denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute um 14.30 Uhr mein lieber, guter Mann und treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Wilhelm Forst

im Alter von 67 Jahren. In tiefer Trauer: Adolfine Forst geb. Beskers, Heinrich Forst. Gemen den 25. April 1948. Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, 29. April 1948, 14 Uhr, vom Trauerhaus, Freiheit 14, aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus. Alois Kriebel u. Angehörige. Bocholt, Werderstr. Das Sechswochenseelenamt findet statt am Freitag, 30. 4. 1948, 6.30 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.